

## **18. Sitzung**

am Dienstag, dem 20. September 2016

---

### **Inhalt**

Eingänge gemäß § 21 Satz 1 der Geschäftsordnung .....	827
Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung .....	827

### **Fragestunde**

#### **1. Kunst am Bau**

Anfrage der Abgeordneten Frau Dr. Kappert-Gonther, Frau Dr.Schaefer,  
und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 18. August 2016 ..... 828

#### **2. Verkehrssituation in der Obernstraße**

Anfrage der Abgeordneten Frau Neumeyer, Strohmann, Röwekamp  
und Fraktion der CDU vom 22. August 2016 ..... 829

#### **3. Parkplätze für Menschen mit Behinderungen**

Anfrage der Abgeordneten Frau Grönert, Strohmann, Dr. vom Bruch, Röwekamp  
und Fraktion der CDU vom 23. August 2016 ..... 831

#### **4. Gebärdensprache aufwerten**

Anfrage der Abgeordneten Frau Grönert, Dr. vom Bruch, Röwekamp  
und Fraktion der CDU vom 23. August 2016 ..... 832

#### **5. Wann kommt die neue Brücke Braut-Eichen?**

Anfrage der Abgeordneten Frau Neumeyer, Dr. vom Bruch, Röwekamp  
und Fraktion der CDU vom 23. August 2016 ..... 833

#### **6. Stadtentwicklungsperspektiven in Hemelingen**

Anfrage der Abgeordneten Pohlmann, Crueger, Tschöpe  
und Fraktion der SPD vom 23. August 2016 ..... 834

<b>7. Arbeit des Kinder- und Jugendnotdienstes</b>	
Anfrage der Abgeordneten Frau Ahrens, Frau Grönert, Dr. vom Bruch, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 23. August 2016 .....	838
<b>8. Lange Nacht der Bremer Museen</b>	
Anfrage der Abgeordneten Rohmeyer, Dr. vom Bruch, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 23. August 2016 .....	839
<b>9. Zukunft des Projekts „Wilder Westen“</b>	
Anfrage der Abgeordneten Frau Vogt und Fraktion DIE LINKE vom 23. August 2016 .....	841
<b>10. Sollen Baumpflegearbeiten aus dem Budgets für stadtteilbezogene Jugendarbeit bezahlt werden?</b>	
Anfrage der Abgeordneten Pohlmann, Möhle, Tschöpe und Fraktion der SPD vom 24. August 2016 .....	842
<b>Aktuelle Stunde</b> .....	844

**Mit einem Klick zur Baugenehmigung - wann kommt das digitale Bauamt in Bremen?**

**Große Anfrage der Fraktion der FDP vom 14. Juli 2016 (Drucksache 19/336 S)**

Dazu

**Mitteilung des Senats vom 13. September 2016 (Drucksache 19/367 S)**

Abg. Buchholz (FDP) .....	844
Abg. Bücking (Bündnis 90/Die Grünen) .....	845
Abg. Pohlmann (SPD) .....	846
Abg. Frau Neumeyer (CDU) .....	847
Abg. Rupp (DIE LINKE) .....	847
Senator Dr. Lohse .....	848

**Bericht des städtischen Petitionsausschusses Nr. 11 vom 12. August 2016 (Drucksache 19/348 S)**

Abg. Frau Vogt (DIE LINKE) .....	850
Abg. Mustafa Öztürk (Bündnis 90/Die Grünen) .....	852
Abg. Frau Krümpfer (SPD).....	853
Abg. Rohmeyer (CDU) .....	854

Abg. Buchholz (FDP) .....	855
Abstimmung .....	856

**Gründung eines Gestaltungsbeirates in der Stadt Bremen  
Antrag des Abgeordneten Tassis (AfD)  
vom 19. August 2016  
(Drucksache 19/350 S)**

Abg. Tassis (AfD) .....	857
Abg. Bücking (Bündnis 90/Die Grünen) .....	858
Abstimmung .....	859

**Vorhabenbezogener Bebauungsplan 97 (Vorhaben- und Erschließungsplan)  
für die Errichtung eines Bürohochhauses in Bremen-Walle,  
Ortsteil Überseestadt, An der Reeperbahn/Auf der Muggenburg  
Mitteilung des Senats vom 23. August 2016  
(Drucksache 19/354 S) .....**

859

**Vorhabenbezogener Bebauungsplan 99  
für die Errichtung eines Bürogebäudes in Bremen Altstadt an der Wilhelm-Kaisen-  
Brücke zwischen Weser und Martinistraße  
Mitteilung des Senats vom 30. August 2016  
(Drucksache 19/358 S)**

Abg. Bücking (Bündnis 90/Die Grünen) .....	859
Abg. Rupp (DIE LINKE) .....	860
Abg. Pohlmann (SPD) .....	861
Abg. Frau Neumeyer (CDU) .....	862
Abg. Tassis (AfD) .....	862
Abg. Buchholz (FDP) .....	862
Senator Dr. Lohse .....	864
Abstimmung .....	864

**Die Schulen im Dorf lassen**  
**Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP**  
**vom 20. September 2016**  
**(Neufassung der Drs. 19/360 S vom 6. September 2016)**  
**(Drucksache 19/375 S)**

**Erhalt der Grundschulstandorte Seehausen und Strom**  
**Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE**  
**vom 20. September 2016**  
**(Drucksache 19/374 S)**

Abg. Dr. vom Bruch (CDU) .....	865
Abg. Güngör (SPD) .....	866
Abg. Frau Kohlrausch (FDP) .....	867
Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen) .....	868
Abg. Frau Vogt (DIE LINKE) .....	869
Staatsrat Pietrzok .....	871
Abg. Frau Vogt (DIE LINKE) .....	873

**Kommunale Immobilien für soziale Zwecke nutzen: Kita-Plätze an der Berckstraße erhalten und ausbauen**  
**Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen**  
**vom 6. September 2016**  
**(Drucksache 19/361 S)**

Abg. Frau Dehne (SPD) .....	874
Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen) .....	874
Abg. Frau Ahrens (CDU) .....	876
Abg. Frau Kohlrausch (FDP) .....	877
Abg. Frau Leonidakis (DIE LINKE) .....	877
Bürgermeisterin Linnert .....	878
Abstimmung .....	880

**1. Änderung des Bebauungsplanes 1209**  
**für ein Gebiet in Bremen-Burglesum zwischen**  
**- Charlotte-Wolff-Allee**  
**- Holthorster Weg**  
**- den „Vereinigten Anstalten Friedehorst“**  
**Mitteilung des Senats vom 6. September 2016**  
**(Drucksache 19/362 S) .....** 880

**Bericht des städtischen Petitionsausschusses Nr. 12  
vom 9. September 2016  
(Drucksache 19/365 S) ..... 881**

**Ton- und Bildaufnahmen im Beirat ermöglichen - Ortsgesetz zur Änderung des  
Ortsgesetzes über Beiräte und Ortsämter  
Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen  
vom 19. September 2016  
(Neufassung der Drs. 19/369 S vom 15. September 2016)  
(Drucksache 19/371 S) ..... 881**

**Bürgerantrag gegen Billigfleisch in der öffentlichen Gemeinschaftsverpflegung  
vom 5. Januar 2016  
(Drucksache 19/84 S)**

**Bericht und Antrag des städtischen Haushalts- und Finanzausschusses zum  
Bürgerantrag gegen Billigfleisch in der öffentlichen Gemeinschaftsverpflegung  
vom 20. September 2016  
(Drucksache 19/372 S)**

Abg. Saffe (Bündnis 90/Die Grünen) ..... 881  
 Abg. Dr. Buhlert (FDP) ..... 883  
 Abg. Frau Dehne (SPD) ..... 883  
 Abg. Frau Strunge (DIE LINKE) ..... 884  
 Abg. Imhoff (CDU) ..... 885  
 Abg. Dr. Buhlert (FDP) ..... 887  
 Abg. Saffe (Bündnis 90/Die Grünen) ..... 887  
 Staatsrat Kück ..... 888  
 Abstimmung ..... 888

Anhang zum Plenarprotokoll ..... 890

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Acar, Frau Bernhard, Erlanson, Frau Peters-Rehwinkel, Frau Wendland.

**Präsident Weber****Vizepräsidentin Dogan**  
**Vizepräsident Imhoff****Schriftführerin Ahrens**  
**Schriftführer Dr. Buhlert**  
**Schriftführer Senkal**  
**Schriftführer Öztürk**  
**Schriftführer Tuncel**

---

Bürgermeister **Dr. Sieling** (SPD), Präsident des Senats,  
Senator für Angelegenheiten der Religionsgemeinschaften  
und für Kultur

Bürgermeisterin **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen), Senatorin für Finanzen

Senator für Inneres **Mäurer** (SPD)

Senatorin für Soziales, Jugend und Frauen, Integration und Sport **Stahmann**  
(Bündnis 90/Die Grünen)

Senator für Umwelt, Bau und Verkehr **Dr. Lohse** (Bündnis 90/Die Grünen)

Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen und für  
Justiz und Verfassung **Günthner** (SPD)

Senatorin für Bildung und Kinder **Dr. Bogedan** (SPD)

---

Staatsrat **Dr. Joachim** (Senatskanzlei)

Staatsrätin **Emigholz** (Senator für Kultur)

Staatsrat **Lühr** (Senatorin für Finanzen)

Staatsrat **Strehl** (Senatorin für Finanzen)

Staatsrat **Kück** (Senator für Wissenschaft, Gesundheit und Verbraucherschutz)

Staatsrätin **Friderich** (Senator für Umwelt, Bau und Verkehr)

Staatsrat **Meyer** (Senator für Umwelt, Bau und Verkehr)

Staatsrat **Siering** (Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen)

Staatsrat **Pietrzok** (Senatorin für Bildung und Kinder)

Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 14.00 Uhr.

**Präsident Weber:** Ich eröffne die 18. Sitzung der Stadtbürgerschaft.

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und Vertreter der Medien.

Zur Abwicklung der Tagesordnung wurden interfraktionelle Absprachen getroffen, die Sie dem Umdruck der Tagesordnung mit Stand von heute, 13.00 Uhr, entnehmen können.

Diesem Umdruck können Sie auch die Eingänge gemäß Paragraf 21 der Geschäftsordnung entnehmen, bei denen interfraktionell vereinbart wurde, sie nachträglich auf die Tagesordnung zu setzen. Es handelt sich um Tagesordnungspunkt 17, Bürgerantrag gegen Billigfleisch in der öffentlichen Gemeinschaftsverpflegung, Drucksache 19/84 S, Tagesordnungspunkt 18, Bericht und Dringlichkeitsantrag des städtischen Haushalts- und Finanzausschusses zum Bürgerantrag gegen Billigfleisch in der öffentlichen Gemeinschaftsverpflegung, Drucksache 19/372 S, und Tagesordnungspunkt 19, Erhalt der Grundschulstandorte Seehausen und Strom, Dringlichkeitsantrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE, Drucksache 19/374 S.

Die übrigen Eingänge bitte ich dem heute verteilten weiteren Umdruck zu entnehmen.

**I. Eingänge gemäß § 21 Satz 1 der Geschäftsordnung**

1. Ist die Handlungsfähigkeit des Jugendamtes noch gewährleistet?  
Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE vom 6. September 2016 (Drucksache 19/364 S)
2. Der Gesamthafenbetriebsverein muss auch im Logistikbereich der führende Personalanbieter sein - GHBV erhalten, stärken und für Arbeit und Ausbildung nutzen  
Bericht der städtischen Deputation für Wirtschaft, Arbeit und Häfen vom 15. September 2016 (Drucksache 19/370 S)
3. Vorkurse und zugehörige Lehrkräfte an den Bremer Schulen  
Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE vom 20. September 2016 (Drucksache 19/373 S)

Diese Angelegenheiten kommen auf die Tagesordnung der November-Sitzung.

**II. Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung**

1. Verkehrslenkende Maßnahmen „Am Stern“

Kleine Anfrage der Fraktion der FDP vom 12. Juli 2016  
Dazu  
Antwort des Senats vom 23. August 2016 (Drucksache 19/355 S)

2. Haftpflichtversicherung für Flüchtlinge  
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP vom 18. Juli 2016  
Dazu  
Antwort des Senats vom 23. August 2016 (Drucksache 19/356 S)

3. Hält die Mietpreisbremse, was sie verspricht?  
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP vom 22. Juli 2016  
Dazu  
Antwort des Senats vom 23. August 2016 (Drucksache 19/357 S)

4. Zehn Jahre Schulbüchereien - wie ist der Stand der Dinge?  
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP vom 25. Juli 2016  
Dazu  
Antwort des Senats vom 30. August 2016 (Drucksache 19/359 S)

5. Straßenbahnlinie 4 nach Lilienthal: Wie ist die Bilanz zwei Jahre nach der Eröffnung?  
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP vom 1. August 2016  
Dazu  
Antwort des Senats vom 6. September 2016 (Drucksache 19/363 S)

6. Wohin mit dem Müll?  
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP vom 15. August 2016

7. Finanzierung der neuen Straßenbahnen und Einsparungsmaßnahmen der BSAG  
Kleine Anfrage der Fraktion DIE LINKE vom 16. August 2016

8. Auslastung von Flüchtlingsunterkünften in Bremen  
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 1. September 2016

9. Konzeption, Aufgaben und Perspektiven der Städtischen Galerie Bremen  
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 6. September 2016

10. Wie barrierefrei ist Bremens öffentlicher Raum?  
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 13. September 2016

11. Lehrkräfte der Stadtteilschule e. V. an öffentlichen Schulen  
Kleine Anfrage der Fraktion DIE LINKE vom 15. September 2016

12. Schon heute für die Badesaison 2017 planen - mehr Flexibilität bei Öffnungszeiten der Bremer Freibäder!  
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 20. September 2016

Zur Reihenfolge der Behandlung der Tagesordnungspunkte wurde nachträglich interfraktionell vereinbart, dass die miteinander verbundenen Tagesordnungspunkte 17 und 18, Bürgerantrag

gegen Billigfleisch in der öffentlichen Gemeinschaftsverpflegung, um 18.30 Uhr behandelt werden sollen.

Wird das Wort zu den interfraktionellen Absprachen gewünscht? - Ich sehe, das ist nicht der Fall.

Wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Wir treten in die Tagesordnung ein.

### Fragestunde

Für die Fragestunde der Stadtbürgerschaft liegen 14 frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor.

Die erste Anfrage trägt den Titel „**Kunst am Bau**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Dr. Kappert-Gonthier, Frau Dr. Schaefer und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Frau Kollegin Dr. Kappert-Gonthier!

**Abg. Frau Dr. Kappert-Gonthier (Bündnis 90/Die Grünen):** Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Kenntnisse hat der Senat hinsichtlich der Umsetzung der Richtlinie für die Planung und Durchführung von Bauaufgaben, RLBau, in der Fassung von 2011, über die Ausformulierung von Handlungsanweisungen von Ressorts, Eigenbetrieben, Anstalten und Beteiligungsgesellschaften für ihren jeweiligen Zuständigkeitsbereich und deren Anwendung und über die Realisierung künstlerischer Beteiligung bei Baumaßnahmen durch Ressorts, Eigenbetriebe, Anstalten und Beteiligungsgesellschaften seit 2011?

Zweitens: Wie bewertet der Senat die Anwendung der RLBau in Bezug auf die verfahrensgemäße Prüfung der Beteiligung bildender Künstlerinnen und Künstler, Kunst am Bau?

Drittens: Wie hoch sind die seit 2011 aufgewendeten Mittel für die Realisierung von Kunst-am-

Bau-Vorhaben entsprechend der Richtsätze der Bauwerks-Kostengruppe 300, DIN 276?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet von Frau Bürgermeisterin Linnert.

**Bürgermeisterin Linnert:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Kunst am Bau ist ein Element von Baukultur, das die Qualität und die Ausdruckskraft eines Bauwerks oder seiner Umgebung mitträgt. Sie ist daher ein integraler Bestandteil der Bauaufgabe und Bauherrenverantwortung.

Die Bauwerke sollen das baukulturelle Niveau und Verständnis in Bremen widerspiegeln und kommunale Visitenkarte sein. Nach Bundesvorgabe und der Bremer RLBau sind bei Baumaßnahmen Leistungen an bildende Künstler zu vergeben, sofern Zweck und Bedeutung des Bauwerks dies rechtfertigen.

Mit diesem Selbstverständnis der öffentlichen Hand soll Kunst am Bau eine funktionale Bestimmung übernehmen und künstlerischer Beitrag zu einer qualitätsvollen Baukultur sein.

Die Handlungsanweisung für die Umsetzung ist in der RLBau 2011 definiert.

Bei den bauenden Einheiten wurde, nicht zuletzt wegen der begrenzten Haushaltsmittel, auf Meldungen und eine Beteiligung von dem Senator für Kultur verzichtet.

Zu Frage zwei: Hinsichtlich einer Beteiligung bildender Künstlerinnen und Künstler fand die RLBau 2011 bislang nur in einem Einzelfall, Oberschule Gröpelingen, Anwendung. Perspektivisch wird angestrebt, dass eine übergeordnete Projektgruppe, unter anderem bestehend aus dem bauenden Ressort, dem Denkmalschutz, der Stadtentwicklung, Vertretern des Senators für Kultur und den Anwohnern, bereits bei der Projektdefinition einvernehmlich die Maßnahmenziele festlegt.

Dadurch ist der Senator für Kultur frühzeitig in der Lage, sich in den Planungsprozess einzubringen und kann gemeinsam mit den anderen Projektbeteiligten festlegen, ob die Bedeutung des Gebäudes eine Umsetzung von Kunst am Bau rechtfertigt.

Zu Frage drei: Die Kunst-am-Bau-Maßnahme „Oberschule Gröpelingen“ wird aktuell umgesetzt. Der Senator für Kultur hat 10 000 Euro für dieses Projekt zur Verfügung gestellt, 5 000 Euro für die Konzeptentwicklung und 5 000

Euro für die Dokumentation und Präsentation. In der Baurealisierung ist ein Gesamtvolumen von circa 80 000 Euro vorgesehen. Seit 2011 wurden keine weiteren Mittel entsprechend der Richtsätze der Bauwerks-Kostengruppe 300, DIN 276, aufgewendet.- Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Frau Kollegin, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Frau Dr. Kappert-Gonther (Bündnis 90/Die Grünen):** Frau Bürgermeisterin, Sie haben gesagt, dass es eine ressortübergreifende Arbeitsgruppe geben soll, um die RLBau dann auch wirklich ressortübergreifend mit Leben zu füllen. Gibt es dafür einen Zeitplan? Für wann ist angedacht, dass die Arbeitsgruppe einzusetzen?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Bürgermeisterin!

**Bürgermeisterin Linnert:** Ja, das müssen wir in diesem Jahr noch schaffen. Es ist nicht zur Dekoration, sondern ernst gemeint, wobei für mich wichtig ist, auch aus finanzpolitischen Gründen, dass es nicht dazu kommt, dass dann bei jedem Bauwerk, sondern nur gemäß der Richtlinie, wenn es auch bedeutend ist, aber dann nach verlässlichen Kriterien verfahren wird. Es kann nicht sein, dass es jeweils den Bauenden so wie in der Vergangenheit, das ist auch ein Mangel, da gebe ich Ihnen völlig recht auch in Ihrer Intention - -. Es kann nicht sein, dass jeweils ohne eine Meldepflicht gegenüber dem Senator für Kultur die bauenden Ämter das allein festlegen, ob es nun eine Bedeutung hat oder nicht.

**Präsident Weber:** Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Frau Dr. Kappert-Gonther (Bündnis 90/Die Grünen):** Frau Bürgermeisterin, aus der Antwort auf Frage eins geht jetzt nicht genau hervor, wie diese RLBau umgesetzt wird. Haben Sie Kenntnis darüber, wie die RLBau durch die Ressorts und Eigenbetriebe seit dem Jahr 2011 Anwendung gefunden hat?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Bürgermeisterin!

**Bürgermeisterin Linnert:** Es ist jedenfalls keine zentrale Erfassung vorhanden. Ich glaube nicht, dass es gar keine Kunst am Bau gegeben hat, sondern dass man sich das dann jeweils in der eigenen Eigenschaft als Bauherr überlegt hat. Die Arbeitsgruppe, die jetzt eingerichtet wird, gibt die Voraussetzungen dafür, dass wir beim nächsten Mal Ihre Frage auch quantifiziert beantworten können. Es ist die Voraussetzung für die zentrale Erhebung. Es hat in Bremen

nicht so viele Neubauten gegeben, deshalb wird es kein Phänomen gewesen sein, dass massenhaft aufgetreten ist. Da es aber nicht erfasst und dokumentiert wurde, kennen wir die Umsetzung der RLBau aus den letzten Jahren einfach nicht.

**Präsident Weber:** Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Frau Dr. Kappert-Gonther (Bündnis 90/Die Grünen):** Ich verstehe es dann so, dass es diese Arbeitsgruppe geben wird, die RLBau von entsprechenden Kriterien geleitet Anwendung finden wird und das auch entsprechend dokumentiert werden wird. Ist das richtig?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Bürgermeisterin!

**Bürgermeisterin Linnert:** Ja, die Arbeitsgruppe dient dem Zweck, dass aus allen bauenden Ämtern Meldungen über Baumaßnahmen dort erfolgen und in dieser Arbeitsgruppe möglichst dann auch frei von Willkür und in einem transparenten, regelhaften System festgestellt wird, ob die in der RLBau jetzt getroffenen Regelungen gegeben sind. Art, Zweck und Bedeutung des Vorhabens müssen es rechtfertigen, dass Kunst am Bau stattfindet - nicht bei jeder Garage, das sage ich jetzt einmal ein wenig salopp - und dort nach einem einheitlichen Kriterienkatalog gearbeitet wird. Also, die Arbeitsgruppe wird noch in diesem Jahr eingesetzt, und es wird sichergestellt, dass alle Baumaßnahmen an diese gemeldet werden, um dann zu sagen, ja, bei der Baumaßnahme ist die RLBau einschlägig, es muss Kunst am Bau geben, und bei anderen Maßnahmen gegebenenfalls auch nicht. Nur so geht ein geordnetes Verfahren.

**Präsident Weber:** Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Frau Dr. Kappert-Gonther [Bündnis 90/Die Grünen]: Nein, vielen Dank! Ich freue mich, dass wir die Intention teilen, dass Kunst am Bau relevant ist für das Stadtbild!)

Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zweite Anfrage steht unter dem Betreff „**Verkehrssituation in der Obernstraße**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Neumeyer, Strohmann, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Kollegin Neumeyer!

**Abg. Frau Neumeyer (CDU):** Wir fragen den Senat:

Wie bewertet der Senat die Verkehrssituation in der Obernstraße?

Inwiefern sind dem Senat Verstöße gegen das Fahrverbot - Lieferanten und Fahrradfahrer - zwischen 11.00 Uhr und 20.00 Uhr in der Obernstraße bekannt?

Inwiefern wird das Fahrverbot für Radfahrer und Lieferanten kontrolliert und geahndet?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Ehmke.

**Staatsrat Ehmke:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu den Fragen eins und zwei: Die Obernstraße wird durch die Verkehrsüberwachung des Stadtamtes montags bis freitags von 08.00 Uhr bis 20.00 Uhr und samstags von 09.00 Uhr bis 18.00 Uhr kontrolliert. Hierbei wird ausschließlich der ruhende Verkehr überwacht. Im Jahr 2015 wurden insgesamt 39 Kraftfahrzeuge und in diesem Jahr 8 Kraftfahrzeuge verwarnt, die verbotswidrig in der Fußgängerzone parkten. Außerhalb der Lieferzeiten von 20.00 Uhr bis 11.00 Uhr sind erfahrungsgemäß neben einigen Paketdiensten, die gegebenenfalls noch bis kurz nach Ende der Lieferzeit geduldet werden, in erster Linie Fahrzeuge mit einer Ausnahmegenehmigung, zum Beispiel Handwerker, im Fußgängerbereich anzutreffen.

Die Polizei Bremen hat im Zeitraum vom 1. Januar 2016 bis zum 31. August 2016 15 Schwerpunktmaßnahmen im fließenden Verkehr in der Zeit zwischen 11.00 Uhr bis 20.00 Uhr durchgeführt. Für das Jahr 2015 liegen 429 Anzeigen zu Verkehrsordnungswidrigkeiten vor, für das Jahr 2016 liegen bis zum 31. August 2016 286 Anzeigen zu Verkehrsordnungswidrigkeiten vor. Bei den festgestellten Verkehrsordnungswidrigkeiten handelt es sich überwiegend um Verstöße gegen das Fahrverbot für Fahrräder und Kraftfahrzeuge außerhalb der Lieferzeiten und Geschwindigkeitsverstöße, weil die Vorgabe des Befahrens mit Schritttempo während der Lieferzeiten nicht eingehalten wurde. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Frau Kollegin, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Frau Neumeyer (CDU):** Herr Staatsrat, es gibt eine Studie von Studenten der Hochschule Bremen zur Städtebau- und Verkehrsplanung. Ist Ihnen diese bekannt?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Ehmke:** Nein, mir ist sie nicht bekannt.

**Präsident Weber:** Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Frau Neumeyer (CDU):** Das macht es jetzt etwas schwierig, dass Herr Staatsrat Ehmke die Studie nicht kennt. In dieser Studie sind die Studierenden - sie hatten sich eigentlich erst mit dem Ausgangspunkt auf die Straßenbahnen fokussiert zu dem Ergebnis gelangt, dass die meisten Menschen - Fußgänger in der Obernstraße - sich durch die Fahrradfahrer belästigt fühlen, und sie sind des Weiteren in der Studie zu dem Ergebnis gekommen, dass man doch wieder ein generelles Fahrverbot für Fahrradfahrer in der Obernstraße aussprechen sollte. Wie bewerten Sie das?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Ehmke:** Das ist am Ende ja eine Entscheidung, die im Ausgleich verschiedener Interessen zu treffen ist. Also, unter verkehrspolizeilichen Überlegungen mag es Vorteile einer eindeutigen Regelung geben, weil man dann auch Klarheit in der Situation hat und die Konflikte auflöst, aber es gibt natürlich auch andere Erwägungen, die letztendlich dazu geführt haben, dass man sich für die bestehende Regelung entschieden hat, und solange die Regelung so ist, wie sie ist, wird sie von uns im Rahmen dessen kontrolliert. Die Polizei hat ja auch verschiedene Schwerpunktmaßnahmen durchgeführt und, ich habe darauf hingewiesen, es gibt sozusagen zwei Hauptaspekte dabei. Das eine sind Belästigungen oder Verkehrsverstöße durch Fahrradfahrer, und das andere sind Lieferanten, die sich nicht an die Zeiten oder an die vorgegebenen Geschwindigkeiten halten, aber es ist bekannt, dass eine der beiden größeren Problemgruppen, Fahrradfahrer dort in einer Art und Weise fahren, die nicht zulässig ist.

**Präsident Weber:** Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Frau Neumeyer (CDU):** Herr Staatsrat, ist Ihnen bekannt, ob es verletzte Fußgänger durch Fahrradfahrer in der Obernstraße gab, und wenn ja, wie viele es waren?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Ehmke:** Das kann ich Ihnen jetzt hier nicht beantworten, ich kann es Ihnen aber gern noch mitteilen.

**Präsident Weber:** Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Frau Neumeyer [CDU]: Nein, vielen Dank! Es wäre jedoch nett, wenn Sie mir die Zahlen nachreichen würden!)

Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die dritte Anfrage beschäftigt sich mit dem Thema „**Parkplätze für Menschen mit Behinderungen**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Grönert, Strohmann, Dr. vom Bruch, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Kollegin Grönert!

**Abg. Frau Grönert (CDU):** Wir fragen den Senat:

Warum wurde das 2014 angekündigte Gesamtkonzept über Parkplätze für Schwerbehinderte bisher nicht erarbeitet?

Welche Bedeutung misst der Senat der ausreichenden Barrierefreiheit, Verfügbarkeit und Auffindbarkeit von Parkplätzen für Menschen mit Behinderungen bei?

Wann plant der Senat, das angekündigte Gesamtkonzept vorzulegen?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Lohse.

**Senator Dr. Lohse:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Grundlage für das Gesamtkonzept ist die Bestandserfassung. Vom ASV wurde im Jahr 2015 eine Bestandsanalyse aller allgemein zugänglichen Pkw-Stellplätze für Menschen mit Behinderung durchgeführt. Die Ergebnisse sollen im November der Deputation vorgelegt werden.

Zu Frage zwei: Die barrierefreie Gestaltung von öffentlichen Verkehrsanlagen wird seitens des Senats als sehr wichtig bewertet. Der Senat hat dazu die Neufassung der „Richtlinie zur barrierefreien Gestaltung baulicher Anlagen des öffentlichen Verkehrsraums, öffentlicher Grünanlagen und öffentlicher Spiel- und Sportstätten“ in der Sitzung vom 1. März 2016 beschlossen. In dieser Richtlinie werden auch die Erfordernisse an die Barrierefreiheit von Anlagen des ruhenden Kraftfahrzeugverkehrs beschrieben. Um die Auffindbarkeit der Parkplätze für Menschen mit Behinderungen zu vereinfachen, wurden vom ASV alle Behindertenparkplätze mit zusätzlichen Informationen und Fotos in einer Datenbank zusammengefasst und im Internet

über die Verkehrsmanagementzentrale Bremen veröffentlicht. Die Internetadresse ist: <http://vmz.bremen.de/parken/behindertenparken.html>.

Zu Frage drei: In der Stadtgemeinde Bremen gibt es laut der Bestandserfassung 1 267 Stellplätze für Menschen mit Behinderungen an 576 Standorten. Darüber hinaus werden entsprechend dem Stellplatzortsgesetz anteilig an den notwendigen Pkw-Stellplätzen zusätzliche Stellplätze für Menschen mit Behinderungen geschaffen. Damit erfolgt in der Stadtgemeinde Bremen ein kontinuierlicher Ausbau von Behindertenstellplätzen. Von den erhobenen Behindertenparkplätzen entsprechen nicht alle der Richtlinie für die Barrierefreiheit. Daher sollten für die nicht barrierefreien Stellplätze in Abstimmung mit den Sozialverbänden Maßnahmen zur baulichen Herstellung der Barrierefreiheit entwickelt und entsprechend der Finanzierbarkeit umgesetzt werden. Damit wäre ein pragmatischer, an der finanziellen Situation der öffentlichen Hand orientierter Weg zur Verbesserung der Parkplatzsituation für Menschen mit Behinderung möglich. Es ist vorgesehen, die zuständige Fachdeputation im November mit dem Stand zum Gesamtkonzept zu befassen. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Frau Kollegin Grönert, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Frau Grönert (CDU):** Herr Senator, ich gehe demnach davon aus, dass sich an der Einschätzung der Baudeputation im Februar 2014 nichts geändert hat und die Gesamtsituation also nicht zufriedenstellend ist. Die zeitliche Nutzungsbeschränkung der Behindertenparkplätze von ein bis zwei Stunden im Innenstadtbereich sollte ja auch auf den Prüfstand kommen. Wie sieht es in dem Bereich aus? Ist es in das, was vorgelegt werden soll, mit eingebunden? Ansonsten stellt sich mir die Frage, wie lange noch schwerbehinderte Innenstadtbesucher nach ein bis zwei Stunden wieder nach Hause müssen, nur damit der nächste Betroffene quasi auch einmal kurz in die Stadt kann. Ich frage mich auch, ob Sie das nicht ebenfalls für eine hochgradig diskriminierende Situation halten.

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Lohse:** Ich bin jetzt nicht sicher, ob ich die Frage verstanden habe, aber selbstverständlich schauen wir uns auch die Parkdauer mit an, wenn wir dieses Konzept der Deputation vorlegen.

**Präsident Weber:** Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Frau Grönert (CDU):** Nur noch einmal zur Vergewisserung: Ich kann also davon ausgehen, dass im November das Konzept vorgelegt wird?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Lohse:** Ja, und ich ergänze: Sogar im November dieses Jahres!

(Heiterkeit)

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die vierte Anfrage trägt die Überschrift „**Gebärdensprache aufwerten**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Grönert, Dr. vom Bruch, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Kollegin Grönert!

**Abg. Frau Grönert (CDU):** Wir fragen den Senat:

Wie bewertet der Senat den Stellenwert der Gebärdensprache für die gesellschaftliche Teilhabe von Gehörlosen?

Zu welchen Ergebnissen ist die vom Senat zugesagte Arbeitsgruppe zum Thema „Gebärdensprache an Regelschulen“ gekommen?

Warum wird in Bremen die Gebärdensprache nicht als Wahlpflichtfach an Regelschulen eingeführt?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Pietrzok.

**Staatsrat Pietrzok:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Die UN-Behindertenrechtskonvention beschreibt die Herstellung der Barrierefreiheit als eine wesentliche Bedingung für die Teilhabe von Menschen mit Behinderungen am gesellschaftlichen Leben. Barrierefreiheit beinhaltet auch Information und Kommunikation. Menschen mit Beeinträchtigung im Bereich Hören, insbesondere Gehörlose, können von Informations- und Bildungsangeboten, die lautsprachliche Impulse einbeziehen - wie Radio, Fernsehen, Internet, Schulunterricht, Lern-DVDs - nicht in gleicher Weise profitieren wie hörende Menschen. Inklusive Bildung muss

dies berücksichtigen und barrierefreie Bildungsangebote machen. Für Menschen mit Beeinträchtigung im Bereich Hören ist die Gebärdensprache daher ein wichtiges Instrument der Kommunikation untereinander, innerhalb der Familie und im gesellschaftlichen Kontext.

Zu Frage zwei: Die im Deputationsausschuss „Inklusion und sonderpädagogische Förderung“ in Aussicht gestellte Arbeitsgruppe zum Thema „Gebärdensprache an Regelschulen“ konnte aufgrund anderweitiger prioritärer Aufgaben bisher nicht einberufen werden. Es wird angestrebt, noch vor Ablauf des laufenden Schuljahres zu einer ersten Sitzung einzuladen.

Zu Frage drei: Grundsätzlich besteht im Rahmen der Verordnungen über die weiterführenden Schulen bereits aktuell die Möglichkeit, die deutsche Gebärdensprache als Wahlunterricht wie auch als Wahlpflichtunterricht anzubieten. Das Angebot als Wahlpflichtunterricht stünde denjenigen Schülerinnen und Schülern offen, die in diesem Bereich nicht bereits eine zweite Fremdsprache erlernen. Die Oberschulverordnung schreibt weiterhin vor, dass Kurse im Wahlpflichtunterricht „mindestens zwei Wochenstunden“ umfassen und „für mindestens zwei Schuljahre belegt“ werden müssen.

Bezogen auf einzelne infrage kommende Standorte müsste darüber hinaus die Voraussetzung erfüllt sein, dass eine ausreichend große Anzahl an Schülerinnen und Schülern das Wahlpflichtangebot wahrnehmen möchte. Dies stellt nach wie vor den wesentlichen Grund für das Nichtzustandekommen dar und soll in der Arbeitsgruppe schwerpunktmäßig in den Fokus genommen werden. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Frau Kollegin, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Frau Grönert (CDU):** Herr Staatsrat, Sie haben eben gesagt, dass mangels Nachfrage so etwas noch nicht zustande gekommen ist. Wie wurde denn in den Schulen nachgefragt und dies den Schülern auch nahegebracht, sodass sie das Gefühl hatten, sie hätten solch ein Fach auch wählen können? Des Weiteren, was machen Berlin und Brandenburg oder Hamburg anders, dass es dort schon zur Einführung von Wahlfächern in Bezug auf Gebärdensprache gekommen ist?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Pietrzok:** Nein, Frau Grönert, ich muss Ihnen leider sagen, dass ich Ihnen diese Fragen so im Detail jetzt nicht beantworten

kann, aber wir müssen ja zunächst einmal davon ausgehen, dass die von Ihnen genannten Bundesländer deutlich größer sind als Bremen, und insofern kann es natürlich sein, dass dies auch einen Einfluss darauf hat. Das kann ich Ihnen aber nicht genau sagen. Wie genau mit den Schülerinnen und Schülern kommuniziert wurde im Hinblick auf die Option, das auch als Wahlpflichtfach zu machen, kann ich Ihnen jetzt im Detail nicht sagen, wenn Sie es wünschen, würden wir es nachliefern.

**Präsident Weber:** Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Frau Grönert (CDU):** Ich gehe aber davon aus, dass es immer die Schule betrifft, wenn ein Wahlpflichtfach oder ein Wahlfach an einer einzelnen Schule angeboten wird, und nicht mit der Größe des Bundeslandes korrespondiert. Also, da, denke ich, ist es immer eine ortsbezogene Frage an die dortigen Schüler, richtig?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Pietrzok:** Trotzdem kann es ja einen überregionalen Kontext geben, dass so etwas zustande kommt, gerade wenn wir es mit Zielgruppen zu tun haben, die solch eine spezielle Nachfrage haben. Dann kann auch die Schuwahl möglicherweise dadurch beeinflusst sein.

**Präsident Weber:** Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Frau Grönert (CDU):** Es hat im November 2015 eine bundesweite Umfrage zu dem Thema gegeben. Bremen hat geantwortet, dass man Wahlpflichtfächer, also die Gebärdensprache als Wahlpflichtfach, wegen entsprechend ausgebildeter Lehrkräfte, nicht anbieten könne aber dass zum anderen Gebärdensprache als Wahlfach auch in Zusammenarbeit mit dem Gehörlosenverein machbar wäre und sich das in der konzeptionellen Phase befände. Das war im letzten Herbst. Wie sieht es da inzwischen aus?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Pietrzok:** Es gibt eine Arbeitsgruppe, in der das Thema weiter erarbeitet wird, in der auch der Landesverband der Gehörlosen Bremen e. V. vertreten ist und daneben auch Schülerinnen und Schüler der Schule an der Marcusallee sowie Vertreter des LIS und einiger Schulen aus dem Regelbereich. In der Arbeitsgruppe soll die Frage weiter erörtert werden.

**Präsident Weber:** Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Frau Grönert (CDU):** Ich bitte darum, dass wir vielleicht in der Sozialdeputation irgendwann einmal auf die von mir gestellten Fragen noch eine Antwort erhalten! Das müssen Sie wahrscheinlich zwischen den Ressorts Bildung und Soziales korrespondieren, ja?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Pietrzok:** Ich kann Ihnen jetzt keine Antworten für die Sozialdeputation zusichern, weil ich als Staatsrat in der Deputation für Bildung und Kinder vertreten bin, aber ich schlage Ihnen einfach vor, dass sie, wenn Sie da konkrete Fragen haben, diese an mich richten, und ich Sorge dann für eine Beantwortung.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die fünfte Anfrage steht unter dem Betreff „**Wann kommt die neue Brücke Braut-Eichen?**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Neumeyer, Dr. vom Bruch, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Kollegin Neumeyer!

**Abg. Frau Neumeyer (CDU):** Wir fragen den Senat:

Wann wird die sanierungsbedürftige Brücke Braut-Eichen in Schönebeck erneuert?

Welche Mittel stehen für den Neubau der Brücke im Verkehrsressort bereit?

Wann ist die bauliche Maßnahme voraussichtlich abgeschlossen?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Lohse.

**Senator Dr. Lohse:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Der Baubeginn ist für Mitte 2017 geplant.

Zu Frage zwei: Für den Bau der Brücke sind inklusive aller vorbereitenden und baubegleitenden Maßnahmen circa 700 000 Euro erforderlich. Eine entsprechende Vorlage für die Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung, Energie und Landwirtschaft wird zurzeit erarbeitet.

Zu Frage drei: Es ist eine Bauzeit von circa vier bis fünf Monaten geplant. Damit könnte die Baumaßnahme im Falle einer zeitnahen Beschlussfassung in 2017 abgeschlossen sein. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Frau Kollegin Neumeyer, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Frau Neumeyer (CDU):** Herr Senator, die Straße wird dann ja wahrscheinlich im Bereich der Brücke gesperrt. Wo soll die Umleitung entlanggeführt werden?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Lohse:** Es wird eine Behelfsbrücke für die Schülerinnen und Schüler geben, für die das ein wichtiger Schulweg ist, das ist insoweit vorgesehen. Weitere Umleitungsregelungen müsste ich recherchieren, das kann ich Ihnen gern nachreichen.

**Präsident Weber:** Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Frau Neumeyer (CDU):** Könnte es möglich sein, dass es geplant ist, die Umleitung über die Straße An der Aue zu führen, und wenn ja, wird diese, die aus meiner Sicht, ich will es einmal vorsichtig ausdrücken, in einem desolaten Zustand ist, dann erneuert? Ich kann mir denken, über den Winter hinweg wird der Zustand der Straße nicht besser.

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Lohse:** Ich würde es nicht von vornherein für ausgeschlossen halten, aber es gilt die Antwort, die ich Ihnen eben gegeben habe. Ich werde mich erkundigen, wie die Umleitung verläuft, und dann kann ich Ihnen das berichten.

**Präsident Weber:** Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Frau Neumeyer [CDU]: Nein, danke, aber das würde ich dann bitte für die nächste Sitzung der Deputation anfordern! - Danke schön!)

Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die sechste Anfrage bezieht sich auf die **Stadtentwicklungsperspektiven in Hemelingen**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Pohlmann, Crueger, Tschöpe und Fraktion der SPD.

Bitte, Herr Kollege Pohlmann!

**Abg. Pohlmann (SPD):** Wir fragen den Senat:

Erstens: Führt der Senat bereits Gespräche mit den Eigentümern der ehemaligen Betriebsgelände der Firmen Könecke und Coca-Cola und - falls ja - gibt es schon Ergebnisse?

Zweitens: Ist es geplant, den Beirat und die Bevölkerung im Rahmen eines umfassenden Beteiligungsprozesses in künftige Planungen für dieses Areal einzubeziehen?

Drittens: Kann der Senat sich vorstellen - analog zu den positiven Erfahrungen mit der Zukunftswerkstatt Osterfeuerberg und dem Hulsberg-Quartier - auch in Hemelingen ein ähnliches Verfahren anzustreben?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Lohse.

**Senator Dr. Lohse:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Hinsichtlich des Könecke-Geländes gab es auf Einladung des Senators für Umwelt, Bau und Verkehr seit dem Umzug der Firma nach Delmenhorst 2011 mehrere Gespräche. Dabei wurden der Eigentümerin verschiedene Möglichkeiten einer Nachnutzung des Geländes aufgezeigt und gemeinsam mit ihm diskutiert, ohne dass es bisher zu einer konkreten und langfristig tragfähigen Entwicklungsperspektive für den Standort gekommen ist. Der von der Eigentümerin unterbreitete Vorschlag, die Fläche im Wesentlichen durch großflächigen Einzelhandel zu nutzen, stellt vor dem Hintergrund des kommunalen Zentren- und Nahversorgungskonzeptes Bremen keine Entwicklungsperspektive dar.

Mit Unterstützung des Senators für Umwelt, Bau und Verkehr und der Wirtschaftsförderung Bremen GmbH werden derzeit einige Räumlichkeiten auf dem Gelände über die Zwischenzeitzentrale ZZZ unter dem Titel „Wurst Case“ von unterschiedlichen Initiativen und Gruppen temporär genutzt. Das Nutzungskonzept sieht für ein Verwaltungsgebäude eine weitgehende Fortführung der bisherigen Nutzung mit Büronutzungen und vergleichbaren Nutzungen vor. Außerdem werden gelegentlich zum Beispiel Workshops oder Veranstaltungen wie zuletzt die „Wurstsafari“, ein Sommerfest veranstaltet von der dort ansässigen kreativen Nutzungsgemeinschaft, auf dem Gelände beziehungsweise in leer stehenden Hallen durchgeführt.

Das nächste Gespräch mit der Eigentümerin ist für Mitte Oktober 2016 terminiert; hier soll es um

die Abstimmung des weiteren Vorgehens im Rahmen einer Machbarkeitsstudie zur langfristigen städtebaulichen Entwicklung des Areals in seiner Einbindung in den Stadtteil gehen. Im Rahmen der städtebaulichen Studie sollen die unmittelbaren Flächenpotenziale sowie die Bezüge zum Umfeld näher untersucht werden und in einem zukunftsfähigen städtebaulichen Programm festgehalten werden.

Das Gelände von Coca-Cola wird nach derzeitigem Kenntnisstand noch bis zum Frühjahr 2017 durch die Firma genutzt, wobei ein Verkauf der Fläche bereits vor Kurzem erfolgt ist. Seitens der Stadtgemeinde ist beabsichtigt, mit der neuen Eigentümerin Gespräche aufzunehmen und ebenfalls das Programm für eine städtebauliche Entwicklung abzustimmen.

Zu Frage zwei: Der Standort insgesamt sowie die Areale von Könecke und Coca-Cola stellen ein erhebliches städtebauliches Entwicklungspotenzial im Kernbereich von Hemelingen dar. Es bietet sich die große Chance, ein bisher weitestgehend unzugängliches Areal von beträchtlichem Umfang in die umgebende Stadtstruktur zu integrieren und dem Hemelinger Zentrum einen starken Entwicklungsimpuls zu geben. Es ist beabsichtigt, Beirat und Öffentlichkeit frühzeitig und umfassend in den Planungsprozess einzubeziehen. Die hierfür geeigneten und ziel führenden Formate sollen im Rahmen der nächsten Planungsschritte konzipiert und mit allen Partnern abgestimmt werden. Ein erstes Gespräch zu diesem Thema fand mit dem Beirat Hemelingen bereits im April 2016 im Rahmen einer Diskussion im Stadtteilentwicklungsausschuss statt.

Zu Frage drei: Es ist davon auszugehen, dass aufgrund der Größe und stadträumlich integrierter Lage des Plangebietes ein besonderes öffentliches Interesse an der zukünftigen Nutzung und Gestaltung des Geländes besteht und dass die Öffentlichkeit in einem entsprechenden Beteiligungsverfahren in den Planungsprozess eingebunden wird. Aussagen zum konkreten Format des Beteiligungsverfahrens können allerdings erst nach Klärung weiterer Rahmenbedingungen wie Eigentumsfrage und Interessenlagen der Flächeneigentümer, Bestandsanalyse, Umsetzungsstrategien und Finanzierung getroffen werden. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Herr Kollege Pohlmann, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Pohlmann (SPD):** Herr Senator, Sie haben eben ausgeführt, welche Bedeutung insbesondere für den Stadtteil besteht, aber ich

möchte noch einmal betonen, welche Bedeutung dieses Areal insbesondere für den Ortsteil Hemelingen im Stadtteil Hemelingen insgesamt hat. Teilen Sie die Einschätzung, dass es alles in allem für das Könecke-Gelände wir haben auch schon eine ganze Zeit verstreichen lassen, um diese Dinge anzugehen - und für die weitere Entwicklung dieses Gebiets einen wichtigen Handlungsbedarf gibt?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Lohse:** Ich sehe durchaus einen Handlungsbedarf. Sie haben völlig recht, die Angelegenheit zieht sich schon einige Zeit hin. Natürlich müssen wir sehen, dass wir mit der bisherigen Eigentümerin die Angelegenheit voranbringen. Ich denke, wir können froh sein, dass wir mit der Zwischenzeitzentrale jetzt zumindest temporär einen belebten Zustand dort hergestellt haben, aber das ist keine Dauerlösung. Das heißt, wir haben ein dringendes Anliegen, das weiter voranzubewegen, und wir wollen natürlich auch den Beirat und die Öffentlichkeit beteiligen.

**Präsident Weber:** Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Pohlmann (SPD):** Eine kurze Nachfrage, Herr Senator! Sie haben zum Schluss die Beteiligung der Öffentlichkeit erwähnt. Wir haben deshalb von unserer Fraktion aus auch noch einmal explizit nachgefragt, wir haben ja positive Erfahrungen - so ist es in der Fragestellung auch formuliert -, mit dem Hulsberg-Quartier oder der Zukunftswerkstatt Osterfeuerberg und auch in anderen Stadtteilen. Können Sie sich vorstellen, ohne sich jetzt festzulegen, dass man von der zentralen Bedeutung für den gesamten Bremer Osten solch einen Beteiligungsprozess hier auch durchführt?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Lohse:** Ich kann mir das durchaus vorstellen. Die von Ihnen genannten Beispiele, Herr Pohlmann, sind ja immer spezifisch für das jeweilige Vorhaben in den spezifischen Stadtteilen und auch die aktiven Gruppen, die wir dort haben. Wir müssen uns jetzt sortieren und schauen, wie das in Hemelingen ähnlich erfolgen kann. Wir haben ja parallel auch noch das Thema Entwicklung der Galopprennbahn sowie weitere Themen der Stadtentwicklung in Hemelingen. Da sind wir auch mit der Ortsamtsleitung und mit dem Beirat im Gespräch, um zu schauen, wie wir das insgesamt unter dem Aspekt, wie sich der Stadtteil und auch der Ortsteil Hemelingen als Ganzes weiterentwickeln kann, gemeinschaftlich voranbringen.

**Präsident Weber:** Herr Senator, eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Rohmeyer! - Bitte sehr!

**Abg. Rohmeyer (CDU):** Herr Senator, ich muss vorweg gestehen, dass ich bitter enttäuscht bin, weil Sie hier im Prinzip nicht dargestellt haben, dass Sie überhaupt eigene Ideen für die Entwicklung dieses Ortskerns Hemelingen haben. Sie haben da etwas abgelesen, das man Ihnen zusammengetragen hat. Daher frage ich Sie jetzt auch noch einmal und gebe Ihnen dadurch auch noch einmal die Chance, das vielleicht, weil es untergegangen sein könnte, hier nachzuliefern: Haben Sie irgendein Konzept für die Entwicklung des Ortskerns Hemelingen?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Lohse:** Also, ich müsste jetzt - die Frage liegt mir nicht vor - in die Anfrage noch einmal hineinschauen, ob nach Ideen gefragt wurde. Wir haben ja die Tradition, dass wir die gestellten Fragen auch beantworten. Wir haben durchaus Ideen zur Entwicklung des Ortsteils. Ich meine, man muss sehen, dass es ein schwieriges Gelände ist, auch durch die Verkehrsstrassen, die dort hindurchführen. Das bedeutet, wir sehen auf der einen Seite, dass Hemelingen dringend eine weitere Wohnbebauung braucht.

Auf der anderen Seite haben wir die Lärmproblematik entlang der Verkehrsstrassen. Das heißt, wir gehen dort von einer Mischnutzung aus, dass man wohnortverträgliches Gewerbe an den Verkehrsstrassen entlang entwickelt und dann dahinter eben eine Wohnbebauung vornimmt. Gleichzeitig wollen wir aber zusätzlich durch Läden, Gastronomie und Ähnliches auch entlang der Bahnhofstraße insgesamt die Urbanität an der Stelle erhöhen, damit wir eben das Zentrum Hemelingens dort weiterentwickeln.

**Präsident Weber:** Herr Kollege Rohmeyer, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Rohmeyer (CDU):** Herr Senator, Sie beschreiben gerade sehr schön eine Idee, die ich Anfang des Jahres 2011 - als nämlich Könecke bekannt gegeben hat, dass der Standort dort aufgegeben würde - skizziert habe. Zu dem Zeitpunkt waren Sie sogar noch in Kassel, es war also vor Ihrer Bremer Zeit. Was ist in den fünfzehn Jahren eigentlich in Ihrem Hause passiert?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Lohse:** Das habe ich eben in der Antwort des Senats ausführlich vorgetragen. Es sind eine Reihe von Gesprächen mit der Eigentümerin geführt worden, die ursprünglich Vorstellungen hatte, die nach unserer Sicht nicht zustimmungsfähig waren. Die Eigentümerin hatte dort - ich wiederhole es gern noch einmal für Sie - die Vorstellung, großflächigen Einzelhandel zu entwickeln. Da haben wir gesagt, das ist dort nicht möglich nach dem Zentren- und Einzelhandelskonzept. Daraufhin war dann ein Eigentümer, der sich dort natürlich eine Verwertung des Geländes erhofft hatte, erst einmal beleidigt. Das hatte zur Folge, dass es eine Weile dauerte, bis man wieder ins Gespräch kam. Ich habe auch ausgeführt, dass wir dort mit der Zwischenzeitzentrale vorübergehende Nutzungen angesiedelt und eine Reihe von Gesprächen - ein weiteres folgt im Oktober - geführt haben.

**Präsident Weber:** Herr Kollege Rohmeyer, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Rohmeyer (CDU):** Herr Senator, ich weiß, und es ist auch gut, dass der Staat nicht in privates Eigentum so eingreifen kann, wie es sich manche vorstellen, sondern der Staat geht planerisch vor. Hat es irgendwelche planerischen Aktivitäten gegeben, und welche Rolle spielte neben Ihrem Hause eigentlich die Wirtschaftsförderung Bremen oder der Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen in dieser Angelegenheit?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Lohse:** Es hat Überlegungen in meinem Hause gegeben, die dazu geführt haben, dass wir jetzt eben dabei sind, diese städtebauliche Studie in Auftrag zu geben. Wir haben auch, das ist Ihnen vielleicht ebenfalls bekannt, von Zeit zu Zeit Haushaltsrestriktionen, die die Frage berühren, welche Mittel uns zur Verfügung stehen. Wir haben eine haushaltslose Zeit im ersten Halbjahr gehabt. Man muss auch diese Maßnahmen erst einmal konkret ergreifen, und wir brauchen immer das Gegenüber, wir brauchen immer den Eigentümer, der bereit ist, auch in diese Richtung zu denken. Zu der Rolle des Wirtschaftsressorts und der Wirtschaftsförderung wiederhole ich gern noch einmal, dass wir die Zwischenzeitzentrale, die sowohl von der WFB als auch von unserem Ressort betrieben wird, dort jetzt in der letzten Zeit eben mit einer Reihe von Aktivitäten auf dem Gelände untergebracht haben. Ich kann sie Ihnen gern noch einmal vortragen.

**Präsident Weber:** Herr Kollege Rohmeyer, haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Rohmeyer [CDU]: Vielleicht die abschließende Bemerkung, Herr Präsident, dass eine „Wurstsafari“ noch keinen Stadtteil oder eine Stadtentwicklung macht, und ich hoffe, dass dort endlich etwas passiert! - Vielen Dank! - Beifall CDU - Senator Dr. Lohse: Die letzte Frage habe ich nicht verstanden, Herr Präsident!)

Eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Crueger! - Bitte sehr!

**Abg. Crueger (SPD):** Herr Senator, sind Sie mit mir einer Meinung - auf den Anwurf des Kollegen Herrn Rohmeyer gerade zum Schluss dass auch niemand behauptet hat, dass die „Wurstsafari“ sozusagen eine solide Stadtplanung ersetzen würde? Gleichwohl wurde mit der Ansiedlung der ZZZ im Bereich Könecke die Erfahrung gewonnen, dass viele Skeptiker mittlerweile erstens begeistert sind, was dort auf die Beine gestellt wurde. Zweitens haben viele Künstler, denen Hemelingen bislang nur aus der Ferne ein Begriff war - sie wussten gar nicht genau, wie man eigentlich dort am besten hinkommt -, diesen Ort für interessant befunden, um sich zu entfalten. Teilen Sie diese Aussagen?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Lohse:** Herr Crueger, ich bin darüber mit Ihnen völlig einer Meinung. Wir merken es an verschiedenen Stellen im Stadtgebiet, dass genau diese zwischenzeitlichen Nutzungen - -. Die Zwischenzeitzentrale, für die wir im Übrigen bundesweite Aufmerksamkeit genießen - es ist in Bremen nicht immer so richtig im Bewusstsein, wo wir hier richtungsweisende und vorbildliche Dinge haben -, ist eine solche richtungsweisende und vorbildliche Einrichtung, die an verschiedenen Stellen immer wieder gezeigt hat, wie man Orte, die im Grunde über Jahre von der Stadtgesellschaft nicht wahrgenommen wurden, wieder belebt. Wir haben das beispielsweise auch auf dem BWK-Gelände und auch an anderen Stellen im Stadtgebiet gemacht, und es hat sich ausgesprochen bewährt, deswegen halte ich das auch für genau den richtigen Weg.

Es ist normal, dass man in Prozessen der Stadtentwicklung - dies sind länger dauernde Prozesse -, auch einmal Zeiten des Stillstands, des Nachdenkens hat. Es ist auch manchmal nicht so schlecht, zunächst ein bisschen nachzudenken, bevor schnell wieder irgendwo etwas hingebaut wird. Ich finde, wir sind hier im Ganzen auf einem guten Weg, und daran hat die Zwischenzeitzentrale einen wichtigen Anteil.

**Präsident Weber:** Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Crueger (SPD):** Herr Senator, Herr Kollege Rohmeyer hat hier auf seine Hinweise von vor fünf Jahren rekurriert. In der Zwischenzeit hat sich einiges getan, beispielsweise im Hinblick auf den Haltepunkt Föhrenstraße, den man - sind Sie da mit mir einer Meinung? - mit einbeziehen muss. Wenn man über Könecke, über den Bereich Hemelinger Bahnhofstraße redet, dann muss man sich auch Gedanken machen, was das alles mit dem Haltepunkt Föhrenstraße und dem, was dort passiert, zu tun hat. Sollte man jetzt also im Prinzip - Anregung von Herrn Rohmeyer von vor fünf Jahren und Anregung vieler anderer Akteure in dem Bereich - alle zusammennehmen und eine Planung erstellen? Es ist ja auch nicht zielführend, die Debatte über die Vergangenheit zu führen. Teilen Sie diese Einschätzungen?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Lohse:** Ich habe großen Respekt davor, dass Herr Rohmeyer diese Gedanken offenbar schon vor fünf Jahren formuliert hat. Es war vor meiner Zeit, deswegen war mir das nicht bekannt, aber selbstverständlich müssen wir bei der Entwicklung eines solchen Areals einiges zu berücksichtigen. Ich habe die schwierige Lage zu den Verkehrsstrassen, wo wir auch Veränderungen vornehmen wollen, angesprochen. Wir haben zwischenzeitlich den Verkehrsentwicklungsplan ausgearbeitet, in dem ja genau der Umbau des Haltepunkts Föhrenstraße auch ein zentrales Projekt für den schienegebundenen Personenverkehr ist. Natürlich müssen wir diese Dinge eng miteinander zusammendenken, das macht die Planungsprozesse ein bisschen komplexer. Sie dauern dann vielleicht auch einmal ein wenig, aber dafür wird in vielen Fällen das Ergebnis auch entsprechend gut, und darauf, denke ich, sollten wir achten.

**Präsident Weber:** Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Crueger (SPD):** Herr Senator, Ihre Senatsbaudirektorin bezeichnete das ganze Planungsvorhaben, über das wir hier sprechen, kürzlich als Flaggschiff der bremischen Stadtentwicklungspolitik. Verstehe ich Ihre Einlassungen und die Einlassungen der Senatsbaudirektorin richtig, dass das Flaggschiff natürlich Sache des Chefs und der Chefin ist und sich der Stadtteil darauf verlassen kann, dass er sozusagen von der Spitze des Bauressorts auch unterstützt wird, in diesem Anliegen etwas zu entwickeln?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Lohse:** Also, den Begriff Flaggschiff habe ich jetzt noch nicht von der Senatsbaudirektorin gehört. Ich war gestern in Bremen-Nord und habe dort erklärt, welche hohe Aufmerksamkeit des Senats der Stadtteil Bremen-Nord genießt. Ich möchte jetzt ungern, dass hier eine Konkurrenz zwischen dem Bremer Osten, dem Norden, dem Süden und dem Westen eintritt, welches jetzt das Flaggschiff ist.

Ich gestehe Ihnen aber unmittelbar zu, dass natürlich auch Hemelingen da eine hohe Bedeutung hat, deswegen kümmern wir uns darum tatsächlich auch vonseiten der Hausspitze, im Übrigen auch vonseiten der Senatskanzlei, auch dort werden ja Gespräche über bestimmte Entwicklungen im Stadtteil Hemelingen geführt. Wir schauen uns das gemeinsam an und werden dafür sorgen, dass es auch eine gute Entwicklung nimmt.

**Präsident Weber:** Herr Senator, eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Schäfer. - Bitte sehr!

**Abg. Schäfer (ALFA):** Herr Senator, finden Sie es nicht auch merkwürdig, dass mit rhetorischen Fragen Statements verklausuliert hier eingebracht werden, und dass dadurch vielleicht der Eindruck erweckt werden könnte, dass Sie sich soufflieren lassen müssen?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Lohse:** Ich verstehe die Frage nicht.

(Heiterkeit, Zurufe - Abg. Schäfer [ALFA]: Na dann! Ist auch in Ordnung!)

Ist es jetzt ein Wesen der Fragestunde, dass die eine oder andere rhetorische Frage gestellt wird? Ich glaube, das ist im Parlament auch durchaus zulässig.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Herr Kollege Schäfer, solange die Frage in der Beantwortung des Senators steht, bitte ich Sie, am Mikrofon stehen zu bleiben! Das ist hier im Haus seit vielen Jahren eine Usance.

Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die siebte Anfrage trägt den Titel „**Arbeit des Kinder- und Jugendnotdienstes**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Ahrens, Frau Grönert, Dr. vom Bruch, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Kollegin Ahrens!

**Abg. Frau Ahrens (CDU):** Wir fragen den Senat:

Wie oft war der Kinder- und Jugendnotdienst seit Januar 2014 für welche Zeiträume nicht erreichbar?

Wie stellt der Senat sicher, dass der Kinder- und Jugendnotdienst zukünftig durchgehend erreichbar und einsatzbereit ist?

Mit welchen Maßnahmen werden aufgegriffene Kinder und Jugendliche vom Notdienst in der Regel versorgt?

**Präsident Weber:** Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Stahmann.

**Senatorin Stahmann:** Herr Präsident, sehr verehrte Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Im Zeitraum vom 12. August 2016 bis 15. August 2016 war der Kinder- und Jugendnotdienst auf Grund einer technischen Störung nicht unter der bekannten Nummer zu erreichen. Dies wurde sowohl im Rahmen einer Pressemitteilung als auch durch entsprechende Alternativmaßnahmen kommuniziert. Dazu gehört der Verweis auf die Polizei und die Hinterlegung sämtlicher Erreichbarkeitsnummern bei Polizei und Bundespolizei. Eine ähnliche Störung hat es seit Bestehen des Kinder- und Jugendnotdienstes bisher noch nicht gegeben.

Zu Frage zwei: Technische Störungen werden sich auch in Zukunft nicht ganz ausschließen lassen. Dass es erst sieben Jahre nach Einführung des KJND zu einer technischen Störung gekommen ist, deutet auf ein gut abgesichertes System hin. Bei einer möglichen zukünftigen Störung werden die erfolgreich in Kraft gesetzten Sofortmaßnahmen erneut unmittelbar kommuniziert.

Zu Frage drei: Der Kinder- und Jugendnotdienst wird tätig, wenn Kinder, Jugendliche und ihre Familien in einen krisenhaften Konflikt geraten. Erstes Ziel ist es, die Situation so zu deeskalieren und zu klären, dass die Familie weiter zusammenbleiben kann. Wenn dies nicht gelingt, kann es zur Sicherung des Kindeswohls notwendig sein, Kinder oder Jugendliche kurzfristig außerhalb der Familie unterzubringen. Das kann im familiären Umfeld stattfinden, wenn das unter Kindeswohlaspekten eine gute Option ist. Ist eine solche innerfamiliäre Lösung nicht möglich, kann der Kinder- und Jugendnotdienst die betroffenen Minderjährigen jederzeit in Obhut nehmen, entweder in Übergangspflegefamilien

oder in stationären Notaufnahmeeinrichtungen. Diese Verfahrensweise wird auch angewandt, wenn Kinder und Jugendliche nachts von der Polizei aufgegriffen werden und die Personensorgeberechtigten nicht erreichbar sind. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Frau Kollegin Ahrens, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Frau Ahrens (CDU):** Früher war der Kinder- und Jugendnotdienst ja 24 Stunden erreichbar, auch am Wochenende, und wurde von der Polizei angefordert, wenn entsprechende Kinder aufgegriffen worden sind. Da gab es ein wenig Wartezeit, und jetzt ist das Verfahren insofern geändert worden, als die Polizei die Kinder direkt bei den benannten Einrichtungen abliefern. Können Sie uns dazu noch ein paar Worte sagen? Wie kam es zu der Veränderung, und bewerten Sie das positiv?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Stahmann:** Es ist so, dass der Kinder- und Jugendnotdienst informiert wird und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Kinder- und Jugendnotdienstes nach meinem Kenntnis- und Informationsstand - Frau Ahrens, das, was Sie jetzt ansprechen, mag vielleicht eine Änderung gewesen sein - nach wie vor erreichbar sind, auch 24 Stunden, und es wird mit Bereitschaftshandys gearbeitet. Wenn dies nicht der Fall sein sollte, würde ich es auch noch einmal zum Anlass nehmen, das im Jugendhilfeausschuss zu thematisieren und miteinander zu besprechen. Bisher sind aber keinen fachlichen Beschwerden an uns herangetragen worden. Ziel der polizeilichen Behörden und des Amtes für Soziale Dienste ist es, dass wir eng zusammenarbeiten, das Kindeswohl sichern und auch die Familien stabilisieren, wenn es zu Streitigkeiten kommt, das habe ich eben ausgeführt. Es kann auch einmal sein, dass es zu Auseinandersetzungen kommt, die wir leichter schlichten können, und in schwierigen Fällen arbeiten wir eng mit der Polizei zusammen.

**Präsident Weber:** Frau Kollegin Ahrens, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Frau Ahrens (CDU):** Ja, nur zur Konkretisierung! Der Kinder- und Jugendnotdienst ist telefonisch erreichbar, kommt aber nach meinem Kenntnisstand nicht mehr persönlich vorbei. Wie kam es denn zu dieser Veränderung, und wie bewerten Sie das?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Stahmann:** Es kann sein, dass es solche Fälle gegeben hat. Mir ist bekannt, dass

in der Regel der Kinder- und Jugendnotdienst auch kommt. Wie gesagt, ich würde das noch einmal zum Anlass nehmen, es im Jugendhilfeausschuss zu thematisieren. Bislang ist mir bekannt, dass wir mit vor Ort sind. Wenn Kinder in den Familien sind, fordert die Polizei es auch an, dass wir mit dem Fachpersonal dort sind. Wie ich es dargelegt habe, hat die Polizei bei Familienstreitigkeiten oder bei Auseinandersetzungen einen anderen Auftrag als das Amt für Soziale Dienste, und das würde ich gern noch einmal nachfragen, wenn es solche Hinweise von Ihnen gibt.

**Präsident Weber:** Frau Kollegin Ahrens, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Frau Ahrens (CDU):** Nur noch eine abschließende Bitte! Wären Sie so nett und würden auch noch einmal die Inanspruchnahme auflisten, wie oft der Kinder- und Jugendnotdienst angerufen wurde, um ein Gesamtbild zu bekommen?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Stahmann:** Ja, sehr gern!

**Präsident Weber:** Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die achte Anfrage steht unter dem Betreff „**Lange Nacht der Bremer Museen**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Rohmeyer, Dr. vom Bruch, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Rohmeyer!

**Abg. Rohmeyer (CDU):** Wir fragen den Senat:

Wie und von wem wurde die „lange Nacht der Bremer Museen“ in den vergangenen Jahren bis einschließlich 2016 konzipiert, organisiert und durchgeführt?

Welche Änderungen plant der Senat ab dem Jahr 2017?

**Präsident Weber:** Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Staatsrätin Emigholz.

**Staatsrätin Emigholz:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Verantwortlich für die Ausrichtung der langen Nacht der Bremer Museen ist der Arbeitskreis der Bremer Museen - die sogenannten Bremer

Fünf plus - in Abstimmung mit der Wirtschaftsförderung Bremen. In gemeinsamen Sitzungen wird das jeweilige Jahresmotto festgelegt und der Ablauf koordiniert. Inzwischen ist die Zahl der beteiligten Museen auf 18 angestiegen. Daher finden auch mit diesem erweiterten Kreis inhaltliche Vorbereitungstreffen statt.

Für 2017 ist aus diesem Grund ein veränderter Abrechnungsmodus und eine Vertreterregelung für die Organisationsaufgaben vereinbart worden. In 2017 soll der Internet-Auftritt verbessert und die Zusammenarbeit mit anderen Kulturinstitutionen ausgebaut werden. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Herr Kollege Rohmeyer, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Rohmeyer (CDU):** Frau Staatsrätin, welche Rolle spielte denn die Wirtschaftsförderung in diesem Kontext bis zum Jahr 2016, und welche Rolle soll sie ab dem Jahr 2017 spielen?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Staatsrätin!

**Staatsrätin Emigholz:** Zunächst einmal wird die Wirtschaftsförderung auch weiter in diesem Arbeitszusammenhang wirken, das ist vollkommen klar, sie hat früher auch abstimmend gearbeitet und ist, wie Sie wissen, für den Internetauftritt der Stadt zuständig. Das heißt, dort werden neue Programmplattformen erarbeitet.

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Rohmeyer (CDU):** Frau Staatsrätin, wird die Wirtschaftsförderung auch ab dem Jahr 2017 weiter die Organisation der langen Nacht der Museen übernehmen, oder wird dies auf die verschiedenen einzelnen Häuser abgewälzt?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Staatsrätin!

**Staatsrätin Emigholz:** Darüber werden derzeit Gespräche geführt. Sie wissen, dass die Wirtschaftsförderung sich neu organisiert. Ganz sicher ist, dass man erweiterte Kapazitäten für die Betreuung des Projekts braucht.

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Rohmeyer (CDU):** Welche Rolle nimmt denn, Frau Staatsrätin, der Senator für Kultur in dieser Frage im Hinblick auf die Tatsache ein, dass es sich zum Teil um sehr kleine Häuser handelt, zum Beispiel das Dom-Museum, das ja auch eines dieser 18 Häuser ist, oder andere,

wie das Antikenmuseum, die nicht die Kapazitäten haben, wie sie vielleicht die großen Häuser wie das Übersee-Museum oder das Focke-Museum haben?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Staatsrätin!

**Staatsrätin Emigholz:** Wir stehen in sehr engem Kontakt mit den Kolleginnen und Kollegen. Es hat von unserer Seite aus auch verschiedene Gesprächsinitiativen gegeben, intensiv waren sie insbesondere im Jahr 2014, als das Parlament uns beauftragt hatte zu prüfen, ob man aus der langen Nacht der Museen nicht eine lange Nacht der Kultur macht, Sie erinnern sich. Daraufhin ist insoweit eine Programmweiterung erfolgt, als man partiell mit Sparten zusammengearbeitet hat, unter anderem mit poetry on the road im Bereich Literatur oder mit der bremer shakespeare company. Dazu gibt es etliche Initiativen.

Wir werden das auch weiter fachlich begleiten, weil uns in der Analyse auch die Akzeptanzschwankungen interessieren. Bisher ist der klarste Indikator bei den Akzeptanzwerten das Wetter, das kann man relativ eindeutig nachweisen. Dennoch sollte man das kritisch verfolgen.

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Rohmeyer (CDU):** Da wir ja keinen Einfluss auf das Wetter haben, Frau Staatsrätin, aber auf die Wirtschaftsförderung: Können Sie für Ihr Ressort ausschließen, dass mit einem etwaigen Rückzug der Wirtschaftsförderung das Projekt der langen Nacht der Museen in Bremen gefährdet werden könnte?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Staatsrätin!

**Staatsrätin Emigholz:** Wir haben gerade mit dem Wirtschaftsressort auf der Arbeitsebene der Kulturveranstaltungen ein wirklich gutes Kooperationsnetzwerk, und ich gehe davon aus, dass wir das in geeigneter Weise fortsetzen.

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Rohmeyer (CDU):** Die Bemerkung der Frau Staatsrätin muss ich zumindest mit einer Bemerkung kommentieren, Herr Präsident, dass dieses gute Verhältnis gerade bei diesem desaströsen Verhalten gegenüber „Jugend musiziert“ besonders zum Ausdruck kam, als Kultur- und Wirtschaftsressort eindrucksvoll an einem Strang zogen. - Vielen Dank!

(Abg. Frau Dr. Kappert-Gonther [Bündnis 90/Die Grünen]: Was ist denn das für ein Zusammenhang?

**Präsident Weber:** Sehr geehrte Frau Staatsrätin, wenn Sie möchten, ist darauf eine Replik möglich.

**Staatsrätin Emigholz:** Lieber Herr Rohmeyer, getrennte Sachverhalte sollte man getrennt behandeln, und das Wirtschaftsressort ist auch nicht mit dem Vorgang an die Presse gegangen. Wir auch nicht, wir sind zu einem Vorgang gefragt worden, der auf der Arbeitsebene liegt.

(Beifall SPD)

**Präsident Weber:** Damit wäre die Frage beantwortet. Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die neunte Anfrage verlangt vom Senat Auskunft über die **Zukunft des Projekts „Wilder Westen“**. Die Anfrage ist unterzeichnet von der Abgeordneten Frau Vogt und Fraktion DIE LINKE

Bitte, Frau Kollegin!

**Abg. Frau Vogt (DIE LINKE):** Wir fragen den Senat:

Erstens: Welchem Ressort wurde zur Erfüllung des Beschlusses der Stadtbürgerschaft vom 14. Juni 2016, Drucksache 19/320 S, die gestaltende Koordinierungsverantwortlichkeit für die Nachfolgelösung des Gesamtprojekts „Wilder Westen“ zugewiesen?

Zweitens: Aus welchen Ressorts oder Förderprogrammen und in welcher Höhe werden ab dem 1. Januar 2017 Mittel zur Fortführung des Projekts „Wilder Westen“ zur Verfügung gestellt?

Drittens: Aus welchen Mitteln wird die Umgestaltung des Areals des „Wilden Westens“ im Rahmen des Neubaus der Oberschule Ohlenhof finanziert, und in welcher Höhe sind diese Mittel veranschlagt?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Stahmann.

**Senatorin Stahmann:** Herr Präsident, sehr verehrte Damen und Herren, sehr geehrte Frau Vogt! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Die Koordinierungsverantwortung für das Projekt „Wilder Westen“ wird von

der Senatorin für Soziales, Jugend, Frauen, Integration und Sport wahrgenommen. Die Verantwortung für die Entwicklung des gesamten Standortes einschließlich der Planung der Oberschule Ohlenhof liegt bei der Senatorin für Kinder und Bildung.

Zu Frage zwei: Die Finanzierung des Projekts „Wilder Westen“ ist für 2016 gesichert. Für das Jahr 2017 laufen derzeit die Prüfungen und Entscheidungsprozesse. Geplant sind folgende Bestandteile: Aus dem Bereich der Jugendförderung bei der Senatorin für Soziales, Jugend, Frauen, Integration und Sport werden wiederum 35 000 Euro beantragt. Die Entscheidung über diese Mittel liegt beim Controllingausschuss im Stadtteil.

Für den Betrieb des Spielhauses werden circa 56 000 Euro bei der Senatorin für Kinder und Bildung beantragt, über die kurzfristig entschieden werden soll. Die Senatorin für Kinder und Bildung ist bestrebt, die Kindertagesbetreuung im Rahmen des Projektes an diesem Standort langfristig abzusichern.

Die vom Jobcenter bewilligten 15 Arbeitsgelegenheiten laufen noch bis zum 31. Januar 2017. Eine Verlängerung wird rechtzeitig beantragt und ist voraussichtlich vorerst für ein weiteres halbes Jahr möglich. Zusätzlich werden beim Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen Stellen aus dem Programm zur Bekämpfung von Langzeitarbeitslosigkeit beantragt. Eine Entscheidung über die Zuteilung dieser Stellen fällt im Herbst. Mit diesem Fördermix kann das Projekt „Wilder Westen“ seine Arbeit in der veränderten Form auch 2017 fortsetzen.

Zu Frage drei: Der „Wilde Westen“ wird zukünftig ein integraler Bestandteil des Gesamtkonzeptes „Campus Ohlenhof“ sein. Für Planung und Umsetzung des Campus-Außengeländes sind zusätzlich zum Schulhof Fördermittel in Höhe von 950 000 Euro vorgesehen, das Geld stammt aus dem Integrierten Entwicklungskonzept Gröpelingen. Zurzeit läuft der Beteiligungsprozess für die Planung. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Frau Kollegin Vogt, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Frau Vogt (DIE LINKE):** Erst einmal vielen Dank, Frau Senatorin! Wenn die Schule gebaut wird, während der Neubauphase: Wie wird dann sichergestellt, oder wer koordiniert, dass sichergestellt wird, dass die Angebote Suppenküche und Spielhaus auch während des Baus geöffnet sind? Das Spielhaus verhilft ja doch recht vielen Kindern zur Nachhilfe, und das ist relativ wichtig.

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Stahmann:** Das ist eine wichtige Frage. Für die Dauer der Bauphase werden wir das koordinieren. Vielleicht muss man dann über eine bauliche Verlagerung sprechen. Mittlerweile haben wir viel Erfahrung damit sammeln können, wie man Alternativimmobilien nutzen kann, das wird man dann gemeinsam klären, aber die Hauptkoordinierung liegt dann bei uns. Die Bauplanung besprechen wir dann aber natürlich mit der Senatorin für Kinder und Bildung. Wir, das Sozialressort, bieten uns jedoch weiterhin an, die sozialen Funktionen, die dort zusammenlaufen, zu koordinieren.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zehnte Anfrage steht unter dem Betreff „**Sollen Baumpflegearbeiten aus den Budgets für stadtteilbezogene Jugendarbeit bezahlt werden?**“. Diese Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Pohlmann, Möhle, Tschöpe und Fraktion der SPD.

Bitte, Herr Kollege Pohlmann!

**Abg. Pohlmann (SPD):** Wir fragen den Senat:

Erstens: Ist es richtig, dass die Kosten für ein Gutachten sowie der sich daraus ergebende notwendige Baumschnitt auf dem Gelände des Jugend- und Beratungszentrums, JuBZ, in Walle, nicht von Immobilien Bremen übernommen werden?

Zweitens: Ist es richtig, dass im Mietvertrag mit dem Träger des JuBZ Walle dieser zur Übernahme der allgemeinen Gartenpflege verpflichtet wird, und gehören Gutachterkosten und umfangreiche Schnitarbeiten an einem alten Baumbestand dazu?

Drittens: Gibt es eine Verwaltungsanweisung/Richtlinie für die städtische Gesellschaft Immobilien Bremen, in der die vertraglichen Nutzungsvereinbarungen von städtischen Immobilien, insbesondere im Rahmen der Verkehrssicherungspflicht, geregelt werden, und falls ja, wie sieht diese aus?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet von Frau Bürgermeisterin Linnert.

**Bürgermeisterin Linnert:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Der Umweltbetrieb Bremen begehrt die Grundstücke des Sondervermögens

Immobilien und Technik, zu dem dieses Grundstück auch gehört, um den Zustand hinsichtlich der Verkehrssicherungspflicht zu bewerten und, sofern erforderlich, Maßnahmen einzuleiten. Immobilien Bremen wurde 2015 vom Umweltbetrieb Bremen darauf hingewiesen, dass ein Baum auf dem Gelände des Jugend- und Beratungszentrums, JuBZ, in Walle eventuell von einem Pilz befallen ist und eine genaue Überprüfung erfolgen müsste. Das notwendige Gutachten muss lediglich die Überprüfung des betroffenen Baumes umfassen. Die Kosten für ein Gutachten wurden auf 300 bis 500 Euro geschätzt.

Immobilien Bremen hatte dann den Mieter informiert. Aufgrund der Regelungen des Mietvertrages fallen die Gartenpflege sowie die vollständige Verkehrssicherungspflicht in die Zuständigkeit des Mieters. Über den Fall des erkrankten Baums hinaus hat das JuBZ Walle Arbeiten auf der gesamten Fläche beauftragt. Die Kosten betragen 5 696,53 Euro.

Zu Frage zwei: Im Mietvertrag mit dem Träger des JuBZ-Walle und der dazugehörigen Betriebskostenverordnung ist geregelt, dass der Mieter die Betriebskosten, zu denen die Baumpfleger gehört, trägt: „Die Betriebs- und sonstige Nebenkosten trägt der Mieter. Hierzu gehören die Kosten der Pflege gärtnerisch angelegter Flächen einschließlich der Erneuerung von Pflanzen und Gehölzen, der Pflege von Spielplätzen einschließlich der Erneuerung von Sand und der Pflege von Plätzen, Zugängen und Zufahrten, die dem nicht öffentlichen Verkehr dienen.“

Neben der Gartenpflege ist dem Mieter auch die vollständige Verkehrssicherungspflicht übertragen worden. Bisher ist Immobilien Bremen davon ausgegangen, dass die Baumpfleger zu den Betriebskosten gehört. Es ist allerdings in der Rechtsprechung nicht eindeutig, ob umfangreiche Schnitarbeiten an einem alten Baumbestand auf den Mieter umgelegt werden können. Deshalb wird vorgeschlagen, dass Immobilien Bremen und der Träger des JuBZ Walle eine einvernehmliche Lösung zur Übernahme der Kosten finden sollen.

Zu Frage drei: Die Mietverträge werden gemäß der geltenden Rechtsprechung von Immobilien Bremen angefertigt. Eine Richtlinie besteht nicht. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Herr Kollege, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Pohlmann (SPD):** Frau Bürgermeisterin, Sie haben bei der Beantwortung der Frage zwei vorgetragen, dass es in der Rechtsprechung

noch keine eindeutige Position gibt. Dann beziehen Sie sich aber bei der Beantwortung der Frage drei darauf, dass die Mietverträge - ich möchte es hier noch einmal vortragen - „gemäß der geltenden Rechtsprechung von Immobilien Bremen angefertigt“ werden. Sehen Sie nicht einen Widerspruch in den beiden Aussagen? Auf der einen Seite ist es nicht klar, und auf der anderen Seite werden die Mietverträge entsprechend von Immobilien Bremen angepasst?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Bürgermeisterin!

**Bürgermeisterin Linnert:** Wir sind bisher davon ausgegangen, dass Baumpflegearbeiten zu den Pflichten des Mieters gehören. Wir sollen ja mit den Immobilien, die wir an freie Träger, private Träger und alle möglichen Mieterinnen und Mieter vermieten, unter anderem auch den Zweck verfolgen, auf das öffentliche Vermögen aufzupassen und uns zu verhalten wie ein normaler Vermieter. Wir sind bisher davon ausgegangen, dass in den in der geltenden Fassung bestehenden Standardmietverträgen die Mieterinnen und Mieter zu Recht dazu verpflichtet werden - das unterschreiben sie ja auch -, die Baumpflege mit zu übernehmen.

Jetzt haben wir es uns vor dem Hintergrund des Konflikts, auf den Sie sich hier zu Recht beziehen, angesehen. Ich habe in einer Mappe eine ganze Auflistung, die ich Ihnen gern zur Verfügung stellen kann, von ungefähr 15 verschiedenen Gerichtsurteilen älteren und neueren Datums, die zu sehr unterschiedlichen Einschätzungen darüber kommen, ob und inwieweit das berechtigt ist. Das lässt sich ja auch ganz schwer abgrenzen. Zum Beispiel hat ein Gericht gesagt, wenn man einen ganzen Park abholzen muss, dann ist es irgendwie auch nicht mehr verhältnismäßig, aber normale Baumschnittarbeiten doch. Jedenfalls bewegen wir uns da in einem Graubereich. Deswegen ist der Vorschlag des Senats, in diesem Einzelfall vor dem Hintergrund einer nach wie vor ungeklärten Rechtslage lieber eine Lösung zu finden, bevor man den umgekehrten Weg geht und sagt, wir ändern den Mietvertrag so, dass Baumpflegearbeiten nie wieder Sache des Mieters ist. Das wäre dann die Alternative, die ich auch nicht richtig fände. Es war jetzt eher der Versuch, einen pragmatischen Weg zu finden

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Pohlmann (SPD):** Erst noch einmal herzlichen Dank an Ihre Person, an den Senat, diesen Einzelfall jetzt auch so zu lösen! Ich glaube, das ist sehr aner kennenswert, aber trotzdem sei doch noch einmal darauf hingewiesen, dass es bei dem jetzigen Verwaltungshandeln so

aussieht - wir haben hier im Parlament als Haushaltsgesetzgeber, wie Ihnen ja auch bekannt ist, unter schwierigen Rahmenbedingungen gerade für die stadtteilbezogene Jugendarbeit mehr Geld beschlossen -, als ob Geld für Baumschnittmaßnahmen bezahlt werden muss. Teilen Sie den Eindruck, den ich habe, dass das nicht sehr glücklich ist?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Bürgermeisterin!

**Bürgermeisterin Linnert:** Wenn man den Zusammenhang so herstellen will,

(Abg. Frau Krümpfer [SPD]: Er ist so!)

dann ist das so, aber das ist ein Mietvertrag, und der muss irgendwie eingehalten werden. Es gibt ja auch gar keine anderen Töpfe dafür. Diese Verbindung fand ich so schon sehr kühn.

Der Senat ist gehalten, normale Mietverträge abzuschließen, und die Kultur, die es viele Jahre gegeben hat, dass man nämlich, wenn ein Träger gefällt, für diesen Sonderkonditionen einräumt, wollten wir gerade nicht mehr, sondern wir wollten regelhaft für alle Träger, Mieterinnen und Mieter, gleiche Mietverträge abschließen, die Rechte und Pflichten regeln. Dass jetzt ein Zusammenhang hergestellt wird, dass das ausgerechnet aus diesem Budget gezahlt werden soll, auf diese Idee wäre ich so nicht gekommen, muss ich ehrlich sagen!

(Abg. Frau Krümpfer [SPD]: Woher soll das Geld denn sonst kommen?)

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

**Abg. Pohlmann (SPD):** Woher soll das Geld denn sonst kommen? Das sind die stadtteilbezogenen Budgets, das, was in den Controllingausschüssen der Stadtteile beraten wird. Faktisch wird es dafür ausgegeben.

Letzte Frage, Frau Bürgermeisterin: Wie würden Sie es sehen? Ich vergleiche einmal, ich bin privater Mieter, und mein Vermieter kommt zu mir und sagt, da seien noch drei alte Bäume im Garten, die gefällt werden müssten, und der Mieter solle das bezahlen. Wie würden Sie es einschätzen, sollte der Mieter das bezahlen?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Bürgermeisterin!

**Bürgermeisterin Linnert:** Ich habe ja schon versucht, das auszuführen, das ist rechtlich unstritten, auch die Frage, in welchen Dimensionen es noch korrekt ist oder nicht, aber noch einmal: Bisher sind wir davon ausgegangen, dass die Mieterinnen und Mieter - in diesem Fall

das JuBZ - einen Mietvertrag unterschrieben haben, völlig unabhängig von zusätzlichen Haushaltsmitteln. Dazu gehören Rechte und Pflichten. Wenn jetzt ein privater Vermieter jemandem ein Haus mit einem Park vermietet, dann wird in dem Mietvertrag mutmaßlich auch ein Passus sein, wie mit den Bäumen umzugehen ist, und dann gelten die Verträge auch.

Ich habe schon gesagt, dass jetzt, auch durch Ihre Initiative gestärkt, all die Gerichtsurteile, die es zu diesem Thema gibt, durchgesehen wurden, und in der Tat kommt man zu dem Ergebnis, dass der Vertrag verhältnismäßig sein muss und es vielleicht auch rechtlich nicht völlig geklärt ist, das habe ich schon gesagt. Wenn Sie aber einen Mietvertrag unterschreiben, in dem Ihnen die Baum- und Parkpflege obliegt, dann sind Sie doch auch verpflichtet, das einzuhalten.

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Pohlmann [SPD]: Nein, wir bleiben am Ball!)

Mit Beantwortung dieser Anfrage ist die Fragestunde beendet.

Bevor ich die weiteren Tagesordnungspunkte aufrufe, möchte ich Ihnen mitteilen, dass mittlerweile vereinbart wurde, die beiden Tagesordnungspunkte sechs und 15 für diese Sitzung auszusetzen.

### **Aktuelle Stunde**

Für die Aktuelle Stunde ist von den Fraktionen kein Thema beantragt worden.

### **Mit einem Klick zur Baugenehmigung - wann kommt das digitale Bauamt in Bremen?**

**Große Anfrage der Fraktion der FDP vom 14. Juli 2016 (Drucksache 19/336 S)**

Dazu

**Mitteilung des Senats vom 13. September 2016 (Drucksache 19/367 S)**

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr. Lohse.

Gemäß Paragraph 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen.

Ich gehe davon aus, Herr Senator, dass Sie darauf verzichten wollen, sodass wir gleich in die Aussprache eintreten können.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Buchholz.

**Abg. Buchholz (FDP):** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich beginne mit dem Dank für die Antwort, die sehr ausführlich, aber nicht immer befriedigend ist.

Anlass unserer Anfrage war die Aussage des Senats, dass in Bremen keine web-basierte Anwendung zum Einsatz kommt. Ich zitiere aus einer Drucksache: „Die zuständigen Sachbearbeiter der Baubehörde kommunizieren allerdings zunehmend via E-Mail mit den Antragstellern.“

Auch die vorliegende Antwort auf unsere Große Anfrage zum digitalen Bauamt zeigt, es gibt noch einige Luft nach oben. Neben technischen Voraussetzungen stehen auch sogenannte landesrechtliche Vorgänge einer elektronischen Antragstellung noch im Weg, jedenfalls ist das die Antwort auf die Frage neun. Demgegenüber war wenige Wochen zuvor der Presse zu entnehmen, dass der Landkreis Diepholz zum 1. Juni dieses Jahres ein virtuelles Bauamt einführt.

Wir sollten akzeptieren und es als Chance sehen, dass die Information über digitale Wege ständig zunimmt. Fortschritt bedeutet immer auch Veränderung. Das trifft insbesondere für die Arbeitswelt und das Berufsleben zu. Der uns allen bekannte Herr Neckermann hat einmal gesagt: „Wer nicht mit der Zeit geht, geht mit der Zeit!“

Vielleicht sehen Sie in mir nicht den authentischsten Vertreter einer stärkeren Digitalisierung, aber lassen Sie sich gesagt sein: Bei allem, was zur Vereinfachung der Arbeitsabläufe beiträgt und somit den Mitarbeitern sowie den Kunden der Verwaltung hilft, bin ich dabei! Zustände, wie sie in der jüngsten Vergangenheit im Stadtamt herrschten, sind absolut inakzeptabel, und ich bin mir sicher, mit einer stärkeren Digitalisierung der Verwaltungsabläufe sind die Probleme in den Griff zu bekommen. Wir Freie Demokraten wollen, dass Bremen bei der Digitalisierung vorn dabei ist, und fordern ihre schnelle Verbesserung und Ausweitung bei Verwaltungsvorgängen!

Auch die Bauämter sind entsprechend aufzustellen, damit sich Zustände wie im Stadtamt nicht wiederholen. Beim digitalen Bauamt geht es insbesondere um zwei Aspekte. Erstens: Die

schnelle Erteilung baurechtlicher Genehmigungen als entscheidender Faktor, der maßgeblich zur Attraktivitätssteigerung des Standorts für Investoren und Bauherren beiträgt! Zweitens: Die Abschaffung der Zettelwirtschaft mit einer Vereinfachung der Arbeitsabläufe und damit einer maßgeblichen Entlastung der Mitarbeiter!

Nicht nur das Entgegennehmen, sondern auch die Bearbeitung und Erstellung der Bescheide sowie die Archivierung des Vorgangs werden dabei komplett in einer digitalen Akte abgebildet. Das Baugenehmigungsverfahren wird dabei in der Regel über eine web-basierte Plattform und einen virtuellen Projektraum abgewickelt, wo nicht nur Antragsteller und Behörde, sondern auch weitere Dienststellen und Projektbeteiligte Dokumente einstellen und austauschen können.

Laut Antwort des Senats gibt es aber in Bremen derzeit keine Onlinedienste oder elektronische Ämterbeteiligung. Das heißt vermutlich, dass Unterlagen per E-Mail oder Post eingehen, zur Weiterbearbeitung gefaxt oder gescannt werden müssen und sich dieses Verfahren mehrfach wiederholt, ganz zu schweigen von den vielen Aktenordnern, die sich mehr und mehr füllen!

Außerdem handelt es sich bei den Kunden der Bauordnungsbehörde überwiegend um Architekten, die ihre Pläne ohnehin am Computer erstellen und diese jetzt ausdrucken und an die Behörde weiterleiten müssen. Das kostet Zeit und Geld!

Ein digitales Verfahren hingegen erhöht die Transparenz, verkürzt den Beratungs- und Kontrollaufwand und damit die Bearbeitungszeit deutlich. Darüber hinaus entfallen sowohl die Kosten für Papier und Druck als auch für Porto und Transport.

Positiv nehme ich zur Kenntnis, dass eine Umstellung der Bauverwaltungssoftware erfolgen soll und die Baubehörde ein effizientes durchgängiges elektronisches, internetbasiertes Baugenehmigungsverfahren anstrebt, allerdings erst langfristig. Von welchem Zeitfenster wir dabei ausgehen müssen, bleibt unklar. Auch bleibt unklar, ob und wann die Software in vollem Umfang zur Verfügung steht. Was wir aber benötigen und fordern, ist eine schnelle Verbesserung und Ausweitung der Digitalisierung. So sind von den Archivakten in den letzten zweieinhalb Jahren seit 2014 nur rund zehn Prozent digitalisiert worden. Bis zum vollständigen Vorhandensein eines digitalen Archivs wird es also noch längere Zeit dauern.

Während die rot-grüne Regierung noch technische und rechtliche Möglichkeiten prüft und der Verlauf der Softwareeinbindung als schleppend beschrieben wird, werden wir von den Umlandgemeinden abgehängt. Warum funktioniert es woanders, wie im angrenzenden Landkreis Diepholz? Warum funktioniert es im Landkreis Osnabrück, der schon seit Jahren damit arbeitet? Da sich Bremen mehr Investitionen im Bau-sektor sowohl von gewerblicher als auch von privater Seite erhofft - das tun wir auch -, sollte die Bauverwaltung ihre Service- und Beteiligungskultur laufend verbessern und die Entwicklung der Genehmigungsverfahren regelmäßig optimieren. Dies ist besonders mit Blick auf die nach wie vor überlangen Genehmigungsverfahren sinnvoll und notwendig. Auch mit Blick auf die überlasteten Mitarbeiter sind Arbeitsabläufe zu vereinfachen.

Der Landkreis Diepholz hat den richtigen Weg beschritten. Wir dürfen uns nicht abhängen lassen und zulassen, dass Menschen lieber ins Umland ziehen, weil die Kommunikation einfacher ist.

(Glocke)

Ich komme zum Schluss, Herr Präsident!

Das Programm „Zukunftsorientierte Verwaltung“ wurde kürzlich vom Senat verabschiedet. In der Zielsetzung heißt es, dass die Attraktivität des Landes von einem leistungsfähigen öffentlichen Dienst abhängt. Wie wahr! Also, gehen Sie die Modernisierung der Verwaltung an! - Vielen Dank!

(Beifall FDP)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Bücking.

**Abg. Bücking (Bündnis 90/Die Grünen):** Herr Präsident, meine Damen und Herren! In der Tat finde ich die Antwort des Senats ernüchternd. Ich glaube, es ging Ihnen allen so, wenn man den Text durchliest, dann fragt man sich, wieso der rasende Fortschritt in der Informationsverarbeitung in der Verwaltung so schwer aufzugreifen ist. An vielen Stellen im Text ist davon die Rede - Herr Buchholz hat es noch einmal nachgezeichnet -, dass Dinge unbefriedigend seien, lange dauerten, nur in entfernterer Zukunft gelöst werden könnten und so weiter. Es hilft jetzt aber ja nichts, das Wünschen allein hilft uns nicht weiter, man muss sich mit den Gründen auseinandersetzen, die die Bremer Verwaltung offenkundig bremsen.

Die erste Information, die uns vorgetragen wird, lautet: Die Software ist unreif, sie taugt noch

nicht, sie ist noch in der Entwicklung, die gewählten Partner konnten nicht liefern. Das muss sich über viele Jahre hingezogen haben, wenn man den Text genau liest. Das ist ein großer Zeitverlust.

Zweitens lernen wir aus dem Text, der Kern der Arbeit, über einen Bauantrag zu entscheiden, betrifft eine wissensintensive Prüfung eines komplexen Sachverhalts. Ich glaube, das braucht hier keiner zu bestreiten. Es gibt sicher Routinefälle, aber anspruchsvolle Fälle sind sicher die Regel. An dieser Arbeit werden die digitalen Verarbeitungssysteme nicht viel ändern können, das bleibt das Herz der Genehmigungspraxis, darüber müssen sich lebendige Menschen beugen und abwägen. In der Bearbeitung von Anträgen steckt viel Zeit.

Jetzt sagt das Bauressort, und mir leuchtet das am Ende ein: Pionier zu sein ist teuer! Wenn Bremen sich unter diesen Rahmenbedingungen entschliesse zu sagen „Okay, wir wollen es wissen!“, dann müsste man viel Geld in die Hand nehmen und ein großes Risiko eingehen.

Die Bauverwaltung hat sich also entschieden, einmal herumzuzufagen, was in anderen mit Bremen vergleichbaren Großstädten geschieht. Die Nachrichten sind ebenfalls ernüchternd.

Andere große Städte zahlen einen hohen Preis für die Ambition, in dieser Hinsicht vornweg zu sein. Hamburg soll dem Vernehmen nach einen Projekteinführungszeitraum von zehn Jahren geplant und mittlerweile circa drei Millionen Euro verbraucht haben, und es sind ganze fünf Prozent ihrer Bauanträge vollständig digital abgearbeitet. Man sieht also, das ist mühsam. Insofern hat sich das Bauressort entschieden zu sagen, die anderen sollen diese Pionierleistungen erbringen. Wenn es soweit ist, bedienen wir uns dort, und bis dahin versuchen wir, die digitalen Instrumente so auszubilden, dass Sie in unseren Alltag integrierbar sind. Mir leuchtet das ein, auch wenn es, ehrlich gesagt, ernüchternd ist.

Es geht im Kern bei der jetzt zu lösenden Aufgabe darum, Qualitätssicherung und Rechtssicherheit zu gewährleisten. Die vom Bauressort dafür angegebenen Instrumente scheinen mir einleuchtend zu sein.

Ich glaube allerdings auch und finde, diese Konsequenz sollten wir aus der Großen Anfrage ziehen, wir sollten uns in der Baudeputation entsprechend verabreden, das Bauressort zu verpflichten, einen mindestens jährlichen Bericht darüber zu erstatten, wie weit es denn nun ge-

kommen ist und wie sich die neuen technologischen Möglichkeiten auf das Tempo und die Qualität der Antragsbearbeitung auswirken.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Pohlmann.

**Abg. Pohlmann (SPD):** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich bin sehr dankbar, dass Herr Buchholz und auch mein Vorredner, Herr Bücking, noch einmal zu der Frage des digitalen Bauamts und wie wir insgesamt zu Verwaltungsvereinbarungen kommen können, Stellung genommen haben. Wie können wir, auch insbesondere für Bauherren und Architekten, bei der Arbeit in der Verwaltung schrittweise vorankommen?

Es war Konsens und ist auch bei allen Schwächen, die es unbestritten gibt, noch einmal in der Antwort des Senats dargelegt worden, das digitale Baugenehmigungsverfahren wird über eine so genannte Bauplattform im Internet abgewickelt, das ist das Ziel, so soll es laufen. Die einzige Voraussetzung, mit der digitalisierten Bauplattform zu arbeiten, ist ein Internetanschluss, eine E-Mail-Adresse und eine elektronische Signaturkarte. Das heißt, dass man an dieses Thema sehr schlank und sehr gut herangehen kann. Das ist schneller, effizienter, transparenter, bequemer, billiger und nebenbei, Herr Buchholz, Sie haben es auch gerade noch einmal gesagt: Es geht auch um die Frage, wie viel Papier man produzieren muss und wie man es minimieren kann.

Es ist richtig, in den Städten Osnabrück und Gütersloh oder auch in der Region Unterfranken funktioniert das insgesamt schon sehr reibungslos. Dies sollten wir uns zum Vorbild nehmen, es ist in Bremen unbestritten - so sagt es die Antwort des Senats aus - noch Zukunftsmusik, aber wir arbeiten an diesem Thema. Es wird mitgeteilt, die Einführung einer neuen Bauverwaltungssoftware stehe Anfang 2017 an, und wir werden dann mit Sicherheit, davon bin ich überzeugt, einen ganzen Schritt nach vorn gehen.

Dazu kommt, erstens, die Digitalisierung des Bauartenarchivs, die allerdings nach meiner Auffassung noch nicht genügend Fortschritte gemacht hat. Wir wissen, von den 127 000 Bauakten sind etwa 20 Prozent erfasst. Das ist ja auch eine Voraussetzung dafür, dass wir dieses System überhaupt in Gänze bearbeiten können. Die Organisation der Abläufe soll mit der Einrichtung des ServiceCenter Bau noch einmal besser werden, mit dieser Einrichtung soll es

auch noch einmal ein Stück vorangebracht werden.

Meine Damen und Herren, hinsichtlich der Zielsetzung - es wurde schon in der Debatte angesprochen - der Bremer Verwaltung für das Jahr 2020 wird es auch für das Bauressort zu einem vollständigen Umstieg auf die Digitalisierung der behördlichen Abläufe kommen, und wir finden das gut. Wir möchten gern die Bauverwaltung ermuntern, und ich nehme gern auf, was auch meine beiden Vorredner gesagt haben, dies in der Baudeputation zu begleiten. Die Digitalisierung der Abläufe in der Bauverwaltung bildet eine wichtige Voraussetzung, das Mehr der Bautätigkeiten in der Verwaltung bewältigen zu können. Darum finde ich es richtig, der Kollege Herr Bücking hat es gesagt: Wir wollen einmal jährlich einen Bericht über das Wie und die zeitlichen Zusammenhänge haben. Das Parlament und die Baudeputation sollten dies begleiten. - Danke sehr!

(Beifall SPD)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Neumeyer.

**Abg. Frau Neumeyer (CDU)\*:** Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Die FDP-Fraktion hat mit ihrer Großen Anfrage ein wichtiges Thema aufgegriffen. Auch für die CDU-Fraktion ist die Digitalisierung von Verwaltungsabläufen ein wichtiges Thema.

Besonders bei den Baugenehmigungen könnte es unserer Meinung nach schneller gehen. Investoren und Bauherren beklagen seit Jahren, dass es vor allem in den Bauämtern hakt. Ich möchte die Ausführungen der anderen Redner nicht wiederholen, aber was würde sich eigentlich ändern, wenn Bremens Behörden digitaler würden?

In der Antwort auf Frage zehn schreibt der Senat, dass derzeit keine großstädtischen Bauordnungsbehörden Baugenehmigungsverfahren vollständig digital abwickeln. Das stimmt nicht so ganz! Berlin bietet zum Beispiel ein digitales Verfahren an und beschreibt auch gleich die Vorteile: Verfahrensbeschleunigung durch Wegfall der Transportzeit, keine Druck- und Portokosten durch Einreichen digitaler Pläne, allgemeine Verfahrenstransparenz. Auch unsere Nachbarkommunen bieten den Klick zur Baugenehmigung an. Man kann auch kurzfristig noch ein geändertes Dokument hochladen, aufhaltende Anrufe bei den Ämtern würden wegfallen, die Bauherren können jetzt online sehen, wie weit der Antrag beantragt wurde.

Es geht dabei natürlich auch um Ressourcenverschwendung. Wie viele Bäume wohl durch digitale Baugenehmigungsverfahren nicht gefällt werden müssten, Herr Senator? Wie viel Porto und Zeit die Bremer Verwaltung und Bremer Bauherren wohl sparen könnten?

Bremen verschläft, wie so oft, einmal wieder die Zeichen der Zeit, und man kann sich immer mehr die Frage stellen: Was tut der Bremer Senat eigentlich, um den Menschen das Bauen und Wohnen in Bremen schmackhaft zu machen? Was tut der Senat, um dem Umland gegenüber konkurrenzfähig zu sein? Die Baugelände um uns herum sprießen geradezu aus dem Boden. Ein Fortschritt in dem Bearbeitungsverfahren könnte das Prozedere beschleunigen und wäre schon einmal ein kleiner Schritt, Bremen als Standort attraktiver zu machen.

(Beifall CDU - Vizepräsident Imhoff übernimmt den Vorsitz.)

Der Senat geht in der Antwort auf die Große Anfrage auch auf die Digitalisierung des Bauaktenarchivs ein, mein Kollege Herr Pohlmann hat das eben erwähnt. Von 127 000 Archivakten sind seit 2014 erst 22 700 digital archiviert. Schade nur, dass Sie im Haushalt keine Mittel für die weitere Digitalisierung bereitgestellt haben.

(Abg. Bücking [Bündnis 90/Die Grünen]: Läuft anders!)

So kann kein Fortschritt gelingen, Herr Bücking!

Wir werden dieses Thema weiterverfolgen, und wir erwarten, dass der Senat sich andere Kommunen zum Vorbild nimmt und mehr Verwaltungsvorgänge kundenfreundlicher und eben digitaler macht. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall CDU)

**Vizepräsident Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

**Abg. Rupp (DIE LINKE):** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja, die Antwort des Senats auf die Frage, wie es eigentlich mit einer digitalen Verarbeitung von Bauanträgen aussieht, besagt, dass es in Bremen noch etwas zu tun gibt. Die jetzige Software hat sich nicht besonders bewährt, die neue ist noch nicht am Start. Schnittstellen zu anderer Software müssen noch gemacht werden, es gibt da etwas zu tun.

Ich will trotzdem einmal versuchen, zwei bis drei Dinge auseinanderzusortieren, und einmal mit der Frage anfangen, was es eigentlich nützt, alte Akten zu digitalisieren. Diese Frage habe ich mir gestellt, wie oft werden sie eigentlich eingesehen? Wird jede Akte so ungefähr siebenmal am Tag eingesehen oder in Abständen von 27 Jahren einmal? Wenn sie in Abständen von 27 Jahren einmal eingesehen wird, muss man sie nicht digitalisieren. Ich wage also die These, dass die Priorität nicht auf die Digitalisierung alter Akten zu setzen ist, ganz davon abgesehen, dass moderne digitale Systeme leicht gehackt und Daten gestohlen werden können. Mit alten Akten und Lkw wäre das schon deutlich schwieriger.

(Heiterkeit)

Man muss sich die Frage wirklich stellen: Gibt es einen Synergieeffekt, wenn wir alte Akten digitalisieren? Diese Frage verneine ich zunächst, wenn mir nicht jemand das Gegenteil beweist.

Zweitens wird in der Anfrage der Eindruck erweckt, als gäbe es so etwas wie „mit einem Klick zur Baugenehmigung“, man bekomme eine Baugenehmigung ungefähr so, als ob man im Internet ein paar Schuhe bestellen würde. Das ist aus unterschiedlichen Gründen eine gefährliche Illusion! Der Gegenstand ist komplex, die Software, die dazu benutzt wird, ist ja nicht nur aus bösem Willen oder der Unfähigkeit der Programmiererinnen und Programmierer so, dass sie schwierig einzuführen ist und manchmal nicht funktioniert, sondern sie ist aufgrund der Komplexität des Verfahrens mit hoher Wahrscheinlichkeit schwer zu programmieren, weil man ganz unterschiedliche Schnittstellen und Anforderungen hat. Daher ist es, denke ich, eine Illusion, wenn nicht sogar eine gewisse Verleumdung der Wählerinnen und Wähler, wenn man sagt, es gäbe so etwas wie eine Baugenehmigung mit mehreren Mausklicks innerhalb kürzester Zeit.

Warum das noch schwierig ist und ich es bezweifle: Ich lebe außerhalb des Parlaments in einer Welt, die zunehmend digitalisiert ist. Das heißt, es gibt automatische Abläufe, und alle Daten liegen mittlerweile in digitaler Form vor, es ist immer weniger Papier. Das bedeutet aber nicht, dass es immer einfacher, schneller und besser ist. Oft ist es besser, wenn ich mit jemandem von Angesicht zu Angesicht rede, als mit ihm ständig irgendwelche E-Mails auszutauschen, deren Sinn ich nicht verstehe. Insbesondere bei Bauanträgen halte ich persönlich es für sinnvoll, wenn man hinget und einmal mit einem Fachmann spricht, um einmal durchzugehen, was vorgelegt wurde, was fehlt und was

noch eingereicht werden muss. Ich bin relativ sicher, dass das nicht ineffektiv ist, sondern es sogar besser ist, als es nur über das Internet oder nur über einen Datenaustausch zu machen.

Der nächste Punkt ist: Man darf auch nicht den Eindruck erwecken, dass man Personal und Ressourcen erst einmal kürzen kann, und dann kann man ein solches System reibungslos einführen. Das wird nicht gehen, sondern die Einführung eines solchen Systems, eines neuen Systems, kostet nicht nur Geld, sondern braucht auch die entsprechenden Personen. Daher ist es eine Illusion zu glauben, man könnte auf diesem Weg ganz schnell Personal und Kosten sparen. Ich befürchte auch, dass es eine Weile dauert, bis die Abläufe so abgestimmt sind, dass es in der Tat auch Vorteile für Ingenieure und Architekten gibt, die Bauanträge stellen. Das sind übrigens nicht sozusagen ganz normale Bürger, die da als Kunden auftreten, sondern das sind Profis, die das können.

Bevor man jetzt sagt, um jeden Preis, auf jeden Fall schnell digitalisieren, dann wird alles besser, dann wird alles schneller, dann wird alles kundenfreundlicher: Das ist mittlerweile nach meiner persönlichen Erfahrung ein bisschen überholt. Man muss genau schauen, wo man digitalisiert, mit welcher Geschwindigkeit, und man muss auch noch genau schauen, wo das Gespräch unter Fachleuten viele E-Mails und vielen digitalen Verkehr überflüssig macht. - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE)

**Vizepräsident Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Dr. Lohse.

**Senator Dr. Lohse:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Debatte hat die verschiedenen Facetten aufgezeigt, die das Thema hat. Ich kann für meine Person sagen, dass ich grundsätzlich natürlich die Intention und die Zielsetzung teile, die Bauverwaltung so zügig wie möglich zu digitalisieren und damit auch effektiver zu machen, aber es ist ja teilweise auch in den Debattenbeiträgen angeklungen: Man stößt in der Realität auf die eine oder andere Schwierigkeit.

Die erste Schwierigkeit ist, wir entwickeln die Software nicht selbst - vielleicht ist das auch gut, denn wir sind nicht die Spezialisten, um diese Software zu entwickeln -, aber man hat dann manchmal mit der Software, die man geliefert bekommt, Probleme. Wir haben bisher, so müssen wir es heute sagen, in der Vergangenheit auf das falsche Pferd gesetzt, weil wir auf die Software mpsINPRO gesetzt haben, die jetzt nicht zeitgemäß weiterentwickelt wird.

Dann ist immer die Frage, wenn man die falsche Software hat, wann der Zeitpunkt ist, sich den Ruck zu geben und zu entscheiden, auf eine neue Software umzustellen. Eine Zeit lang verhandelt man noch mit dem Software-Lieferanten und schaut, ob er in der Lage ist, die Software doch weiterzuentwickeln, eine Zeit lang bekommt man noch Versprechungen, und irgendwann sagt man dann: Es hat keinen Zweck mehr, wir wechseln jetzt den Anbieter!

Das haben wir getan, wir haben gesagt, wir wechseln zur Firma PROSOZ, einer Firma, die bisher kleine Kommunen beliefert. Frau Neumeyer, wenn sie Beispiele aus Berlin kennen, ich wäre interessiert. Ich kenne bisher nur die Antwort aus meiner Verwaltung, dass wir keine Großstadt kennen. Wir kennen bisher kleine Kommunen. Man sollte allerdings auch aufpassen, jetzt nicht die Aussagen aus den Werbeprospekten und die Eigenwerbung einer Stadt, die sich als moderne Kommune im Internet präsentieren will, anzuschauen, sondern man sollte mit den Menschen sprechen und fragen, wie es in der Realität ist. Das tun meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, wenn sie prüfen, ob es empfehlenswert ist, auf eine neue Software umzustellen.

Es hat sich herausgestellt, dass wir jetzt seit August dieses Jahres den Eindruck haben, dass die Firma PROSOZ eine Software liefert, die so stabil läuft, dass wir uns jetzt entscheiden können, wir machen ernst mit der Einführung! Wir haben schon länger gesagt, auf PROSOZ umzuwechseln zu wollen, aber seit August, also seit gut vier Wochen, haben wir das Vertrauen, nachdem wir bisher von kleineren Kommunen mit weniger Kunden und weniger Vorgängen mitgeteilt bekamen, die Versprechungen seien alle toll, nur in der Realität führe es nicht zu der Beschleunigung und habe eben auch in Hamburg - Herr Bücking hat es gesagt - zu erheblichen Kosten und erheblicher Zeitdauer geführt. Man hat in der Realität gerade einmal fünf Prozent der Fälle nach zehn Jahren tatsächlich angefasst, das muss man einfach realistisch sehen.

Man muss auch unsere Möglichkeiten, die wir hier in Bremen haben, sehen, auch die Personalausstattung und die Haushaltsmittel, die wir haben. Man muss sich dann gut überlegen, wann der richtige Zeitpunkt ist.

Auch bei der Software der Firma PROSOZ, die wir jetzt einführen wollen, ist dieses XML-Modul für die Interneteinbindung noch nicht fertig. Es ist uns jetzt versprochen worden, dass das demnächst kommt. Daraus ergibt sich auch die Frage: Vertraut man darauf, dass das gelingt, oder stellen wir in zwei Jahren fest, dass uns

immer noch versprochen wird, das Internet-Modul komme? Dann hätten wir möglicherweise wieder auf den falschen Anbieter gesetzt. Das heißt, man muss schon sehr genau schauen, wie man das Ganze vernünftig einführt.

Die Digitalisierung der Bauakten ist jetzt von verschiedenen Seiten kritisiert worden. Auf der einen Seite habe ich gehört: Wieso sind es erst zehn Prozent? Auf der anderen Seite habe ich gehört: Was nützt es, alte Akten zu digitalisieren?

Meine Damen und Herren, ich möchte daran erinnern, dass wir uns genau in dem Verfahren befinden, das wir vor zwei Jahren in der Deputation beschlossen haben, als wir die Digitalisierung der Bauakten über einen längeren Zeitraum strecken wollten und gesagt haben: Prioritär digitalisieren wir immer die Akte, die wir anfassen, weil wir sie brauchen, Herr Rupp, die digitalisieren wir als Erstes! Wir haben einen Rahmenvertrag mit einem Anbieter, und wenn bei der Erfassung der benötigten Akten sozusagen ein bisschen Luft ist, dann nehmen wir welche der anderen, von denen wir annehmen, dass sie in den nächsten Jahren nachgefragt werden. Das heißt, wir digitalisieren nicht sinnlos irgendwelche Akten, sondern wir machen das schon nach einem genauen Konzept, das wir sorgfältig überlegt und mit Ihnen gemeinsam in der Vergangenheit als Verfahren so beschlossen haben. Ich kann Ihnen sagen, ich bin einigermaßen zufrieden damit, dass wir hier genau nach Plan vorangehen und es erfolgreich vorangetrieben wird.

(Präsident Weber übernimmt wieder den Vorsitz.)

Die Frage, was man sich von der Digitalisierung in puncto Beschleunigung an verschiedenen Stellen verspricht, ist noch einmal zu Recht gestellt worden. Ich darf daran erinnern, dass wir hier in Bremen in der Landesbauordnung die Regelung haben, wonach die Bauverwaltung eine sehr umfassende Prüfung vornimmt. Sie nimmt dem Antragsteller sehr viele Prüfvorgänge ab und leistet die so genannte Schlusspunktfunktion, das heißt, sie klärt sämtliche Behördenvorgänge in Bezug auf Brandschutz, Feuerwehr, Gewerbeaufsicht oder Gesundheitsamt. Das macht die Bauverwaltung für den Antragsteller. Man muss deswegen schauen, wenn es woanders schneller geht: Ist das der gleiche Service, den die Bauverwaltung dort bietet, oder ist das nicht die gleiche Qualität, und der Antragsteller muss sich selbst darum kümmern und all diese Dinge zusammensuchen? Dann kann es unter Umständen sehr viel schneller gehen, aber das ist hier in Bremen mehrfach diskutiert worden, und jedes Mal ist

bewusst entschieden worden, dass wir bei dem derzeitigen Verfahren bleiben.

Zwischen den Zeilen habe ich ein bisschen heraushören können, dass die Bauverwaltung ineffektiv sei. Ich habe einen ganz anderen Eindruck. Wir übertreffen im Moment - das haben wir hier mehrfach erörtert - bei Genehmigungszahlen der Bauverwaltung die politisch verabredeten Zielzahlen, die wir hier miteinander besprochen haben. Das heißt, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bringen wirklich eine Höchstleistung im Hinblick auf die Baugenehmigungen. Auch da muss man aber schauen, mit welchen zusätzlichen Reserven sie sich um die Einführung einer Software noch parallel kümmern sollen. Wir machen das, wir treiben das voran, allerdings mit Augenmaß und so, dass wir uns nicht als Pionier verrennen, sondern schauen, wann die Dinge wirklich reif sind und wie wir Fehlinvestitionen vermeiden und die Dinge dann, wenn sie wirklich auch stabil sind, voranbringen können.

Ich denke, wir sind hier auf einem guten Weg. Ich habe verstanden, dass es von einigen als unbefriedigend empfunden wird. Ich räume ein, auch ich würde mich freuen, wenn es bis hierher schneller gegangen wäre, aber ich glaube, wir machen das schon mit Augenmaß, und ich hoffe, dass wir in den nächsten Jahren dann auch die nächsten Schritte vorankommen. - Ich danke für die Aufmerksamkeit!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Antwort des Senats mit der Drucksachen-Nummer 19/367 S auf die Große Anfrage der Fraktion der FDP Kenntnis.

**Bericht des städtischen Petitionsausschusses Nr. 11 vom 12. August 2016 (Drucksache 19/348 S)**

Gemäß Paragraf 12 Absatz 3 des Petitionsgesetzes verlangt die Fraktion DIE LINKE eine Aussprache über die Petition S 19/75.

Die Aussprache ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Vogt.

**Abg. Frau Vogt (DIE LINKE):** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Heute beraten wir auf unseren Antrag die Schließung des Streichelzoos am Halmerweg beziehungsweise die Petition, denn in einer Petition hatten die Bürgerinnen und Bürger aus dem betroffenen Stadtteil die Weiterführung des Streichelzoos gefordert und noch einmal deutlich gemacht, dass es sich bei der Tierhaltung um ein Herzstück des sogenannten „Wilden Westens“ handelt.

Mehrheitlich hat der Petitionsausschuss festgestellt, dass er keine Möglichkeit sehe, das Projekt zu erhalten. Es wird Sie nicht verwundern, liebe Kolleginnen und Kollegen, dass wir diese Feststellung für falsch halten.

(Beifall DIE LINKE)

Unserer Meinung nach hätte es durchaus Möglichkeiten gegeben, diese Tierhaltung dort fortzuführen. Unserer Meinung nach hat an dieser Stelle schlichtweg der politische Wille gefehlt.

Wenn man sich anschaut, dass es in anderen Stadtteilen möglich ist, sogenannte Stadtteilmögen mit Tierhaltung zu haben, kann mir niemand erzählen, dass es für Gröpelingen keine Lösung gegeben hätte, denn die anderen Stadtteilmögen müssen den verschärften Tierschutz auch einhalten und schaffen das. Es hätte auch möglich sein müssen, das Know-how aus anderen Stadtteilen nach Gröpelingen zu übertragen.

(Abg. Frau Krümpfer [SPD]: Es gibt ja eine Stadtteilmögen in Gröpelingen!)

Das wurde aber vom Senat nicht versucht. Deswegen sagen wir auch klar, dass der Streichelzoo nicht wegen der verschärften Tierschutzgesetze geschlossen worden ist, sondern weil der Senat nicht den politischen Willen hatte, dauerhaft die Finanzmittel zur Verfügung zu stellen und die notwendigen Stellen zu schaffen.

Wenn man sich die Diskussion jetzt ansieht, die seit einem halben Jahr geführt wird, und was dann passiert ist, dann muss man sagen: Statt nach Wegen zum Erhalt zu suchen, ist das Projekt, wie ich finde, inzwischen zwischen verschiedenen Ressorts des Senats in einem Loch der Verantwortungslosigkeit versenkt worden.

(Beifall DIE LINKE)

Bislang hat sich kein Ressort bereit erklärt, dauerhaft für den Streichelzoo einzutreten und einen in unseren Augen überschaubaren Grundbeitrag in Höhe von ungefähr 250 000 Euro pro

Jahr an Finanzmitteln zur Verfügung zu stellen. Mit diesem Geld, das man dann noch durch Stellen vom Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen hätte aufstocken können, hätte man eine gut funktionierende und eine etablierte Struktur in Gröpelingen erhalten können. Ich halte es darüber hinaus auch, ehrlich gesagt, für das betroffene Quartier, das immerhin das ärmste in der Stadtgemeinde Bremen ist, für eine Katastrophe, dass kein Senator und keine Senatorin hier die Initiative ergreifen wollten.

(Beifall DIE LINKE)

Es besteht jetzt noch die geschmälerte Variante - das hatten wir eben in der Fragestunde unter der Leitung des Sozialressorts -, aber auch deren Absicherung ist noch nicht dauerhaft beschlossen. Die Tiere jedoch gibt es dort nicht mehr.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, in allen Stellungnahmen zum „Wilden Westen“ wurde der wesentliche Teil vom Wert der Arbeit mit Tieren für die soziale, emotionale, aber auch für die kognitive Entwicklung von Kindern und Jugendlichen erwähnt. Auch ich möchte das hier für uns heute zum dritten oder vierten Mal unterstreichen. Kinder und Jugendliche lernen, bei der Pflege von Tieren Verantwortung zu übernehmen. Die Tiere haben einen beruhigenden und stabilisierenden Einfluss. Das Wissen um den Wert der Tiere ist in der Pädagogik weit verbreitet.

Jetzt wird es ein bisschen bitter. Zum Beispiel wird in der Jugendvollzugsanstalt in Oslebshausen mit Kleintieren gearbeitet, um bei der Arbeit mit jugendlichen Strafgefangenen eine deeskalierende Wirkung auf die dort inhaftierten Jugendlichen zu nutzen. Das, finde ich jetzt, beinhaltet eine ganz bittere Ironie. Statt präventiv in einem sozialen Brennpunkt mit Tieren zu arbeiten und so zu verhindern, dass Jugendliche in Kriminalität abgleiten, nimmt man die Tiere dort weg. Nur einmal zur Erinnerung, die Stadtteilmfarm ist im Übrigen in Gröpelingen entstanden, nachdem ein Streifenwagen dort einmal eben auseinandergenommen worden ist. Also, man entfernt dort die Tiere, anstatt präventiv zu arbeiten, und die Gröpelinger Jugendlichen erhalten das pädagogische Angebot dann, wenn sie kriminell geworden sind und in die Haft geraten. Das finde ich, liebe Kolleginnen und Kollegen, tatsächlich sehr ironisch.

(Beifall DIE LINKE)

Unserer Meinung nach wäre es sinnvoller und auch günstiger gewesen, den Streichelzoo zu erhalten, die positiven Aspekte von der Arbeit mit Tieren zu nutzen und so das Entstehen von

Jugendkriminalität zu verhindern. Das ist ja auch geglückt, nämlich, um noch einmal darauf zurückzukommen, Anfang der Neunzigerjahre war die Gegend um den Halmerweg ein Schwerpunkt der Jugendkriminalität, das wird der Kollege Herr Hinners wissen, und dem Quartier geht es heute besser, oder dem ging es vor allem bis heute besser, auch dank des „Wilden Westens“, und der Erfolg dieser Einrichtung wurde dort von vielen Menschen betont. Diesen Erfolg sehe ich dadurch gefährdet, dass der Umgang mit diesem Projekt durch die Koalition schwierig ist, um es einmal ganz vorsichtig zu sagen.

Neben der Frage des pädagogischen Wertes des Streichelzoos wirft die Petition auch noch einmal die Frage auf, wie mit Beteiligungen im Stadtteil umgegangen wird. Der Prozess der Schließung des Zoos ist dabei leider ein Lehrbeispiel dafür, wie man Vertrauen in die Demokratie zerstört.

In einem lang dauernden Beteiligungsverfahren wurde vor Ort die Integration des Stadtteilprojekts mitsamt dem Zoo in den Schulneubau des Campus Ohlenhof beschlossen und vom letzten Senat in der 18. Legislaturperiode auch versprochen. Es wurde damals gesagt, wir bauen den Campus Ohlenhof in der gemeinsam entwickelten Form samt der Tierhaltung. Dann wurde, wie wir wissen, erst einmal die Streichung des Schulneubaus im Koalitionsvertrag angekündigt, dann ist der Senat irgendwie zurückgerudert, aber jetzt wird der Schulneubau anders realisiert und vor allen Dingen ohne diesen Streichelzoo. Nach diesem Beschluss zum Schulneubau wurden innerhalb kürzester Zeit von Februar bis April die Tiere weggeschafft.

Eine formale Entscheidung, diesen Zoo aufzulösen, gab es nie. Kommuniziert wurde mit dem Stadtteil erst, als die ersten Tiere fort waren. Ehrlich gesagt, ich finde, so geht man nicht mit Menschen um, vor allem nicht, nachdem sie sich zwei Jahre in einen Beteiligungsprozess eingebracht haben und ihre Ideen dort mit eingeflossen sind.

(Beifall DIE LINKE)

Leidtragende in dieser ganzen Angelegenheit - und ich weiß, dass wir hier die einzige Fraktion sind, die der Petition zustimmt - sind vor allem die Kinder und Jugendlichen, für die ein wichtiger Lern- und Spielort zerstört wurde, und damit ist auch der gesamte Stadtteil leidtragend. Ich bitte trotz all der hier geführten Debatten die Koalition, doch noch einmal in Zukunft darüber nachzudenken, wie man die Tierhaltung an diesem Ort ermöglicht! - Ich danke Ihnen!

(Beifall DIE LINKE)

**Präsident Weber:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Mustafa Öztürk.

**Abg. Mustafa Öztürk (Bündnis 90/Die Grünen):** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zuerst möchte ich als stellvertretender Vorsitzender des Petitionsausschusses zum Bericht und zu der Debatte sprechen. Keine Frage, ich möchte zu dem gesamten Bericht nicht komplett vorlesen, ich möchte zwei Dinge hervorheben.

Wir alle, zumindest die meisten von uns, kennen die Historie, wie der Streichelzoo Anfang der Nullerjahre als Beschäftigungsprojekt gegründet wurde und entstanden ist, um Langzeitarbeitslose im Betrieb zu beschäftigen und damit den Zoo sicherzustellen. Im Laufe der Zeit ist es nicht gelungen, zusätzliche Mittel zu akquirieren.

Wir befinden uns nun in der Neuzeit und stellen fest, welche Probleme dort aufgetreten sind. Da möchte ich noch einmal auf eine Sache hinweisen, das steht auch im Ausschussbericht, und auch Ihre Fraktion hat diesen Bericht mit der Passage an der Stelle ja ebenfalls nicht kritisiert. Die Anforderungen an die Tierhaltung, wie zum Beispiel die Umsetzung von Tierschutzmaßnahmen, sowie an die tierpädagogische Anleitung vor Ort sind deutlich gestiegen, was zu Personal- und Kostensteigerungen führt, die mit den vorhandenen Kapazitäten nicht aufgefangen werden können. Darüber hinaus hat sich ein Sanierungsstau an den Gebäuden ergeben, deshalb hat man die Entscheidung getroffen, den Streichelzoo zu schließen.

Sie, Frau Kollegin Vogt, verkennen zwei Sachen, und zwar gehört es ein Stück weit dazu, ich will auch von Redlichkeit sprechen, auch auf den Träger einzugehen, das machen Sie nicht. Das haben Sie auch in der ersten Debatte, ich glaube, vor einem knappen Jahr, nicht getan.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Das stimmt nicht! Doch, das habe ich!)

Doch, doch! Sie werfen uns hier im Hause vor, keiner aus dem Senat, keiner aus der Koalition hätte in irgendeiner Form aktiv daran teilgenommen

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Genau!)

Dann haben Sie wahrscheinlich mit den falschen Menschen gesprochen? Das frage ich mich an dieser Stelle.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Wir haben debattiert!)

Wir haben debattiert. Jetzt lese ich Ihnen vor, was alles passiert ist, Frau Vogt. Jetzt müssen Sie ganz genau zuhören!

(Zuruf Abg. Frau Vogt [DIE LINKE] - Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Das fällt ihr schwer!)

Jetzt rede ich, jetzt hören Sie einfach zu! Ich habe Ihnen auch zugehört, Frau Vogt. Mit der Kritik müssen Sie jetzt leben und es einfach einmal aushalten.

Das Amt für Soziale Dienste hat in mehreren Treffen mit den Beschäftigten des Trägers über die Projekte im Wilden Westen nicht nur gesprochen, sondern sie auch organisiert. Es haben zahlreiche Treffen stattgefunden auf der Ebene des Ortsamtes, der Beiräte. Momentan hat sich auch einiges ergeben. Eine Oberschule bearbeitet und bepflanzt im Rahmen ihres naturwissenschaftlichen Unterrichts mehrmals in der Woche den Folientunnel und hilft bei der Reaktivierung des Insektenhotels. Ein durch Windenergie finanziertes Sommerferienprogramm hat auf dem Gelände stattgefunden und soll auch weiterhin dort stattfinden. Es gibt mobile Ateliers, künstlerische Angebote und zahlreiche Bewegungsangebote. Eine von Schulklassen gestaltete Minigolfanlage wurde auch kostenfrei von Künstlern aufgebaut und steht zur Benutzung bereit. Ich weiß nicht, ob der Aktionstag „Kids in Action“ jetzt stattgefunden hat oder im Laufe des Septembers noch stattfindet. Es gab einen regen Austausch mit den Anwohnern und den Akteuren, was auch weiterhin geplant ist und nicht auf Eis liegt. Naturnahes Spielen soll stattfinden, eine Gemüsewerft befindet sich in der Planung.

Das Ortsamt hat am 1. Juni zu einem runden Tisch eingeladen, wo über den Fortbestand und die Angebote, wie man die Angebote 2016 und darüber hinaus sicherstellen kann, diskutiert wird. Für das Jahr 2017 sind weitere Termine mit dem Träger entwickelt worden. Ende Juni gab es ein Gespräch mit der Initiative zur sozialen Rehabilitation, den Senatsressorts für Wirtschaft sowie für Soziales, und zwar zwecks Beratung der arbeitsmarktpolitischen Förderungen des Projekts. Bis zum jetzt anstehenden Herbst des Jahres 2016 wird der Träger mit den vom Jobcenter bewilligten Stellen fest planen können.

Fünf Stellen sind für die Kinderbetreuung, zehn Stellen sind für die Küche vorgesehen.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Aber kein Zoo!)

Mit diesem Angebot will man den „Wilden Westen“ aufrechterhalten. Das hätte man erwähnen können, wenn Sie mit den Menschen gesprochen haben, das haben Sie nicht getan, Frau Kollegin!

(Zuruf Abg. Frau Vogt [DIE LINKE])

Ja, zum Tierschutz komme ich gleich auch noch, aber das haben Sie ja gänzlich verschwiegen.

(Abg. Frau Vogt [Die LINKE]: Habe ich auch nicht!)

Das ist aber ein sehr wichtiger Bereich, den wir auch im Ausschuss beraten haben. Am 4. Juli gab es Gespräche zwischen der Initiative zur sozialen Rehabilitation und wiederum der Senatorin für Kinder und Bildung sowie der Senatorin für Soziales. Die tierpädagogischen Angebote sind wohl aus Gründen des Tierschutzes entfallen.

(Zuruf Abg. Frau Vogt [DIE LINKE])

Die Tiere sind dort elend verhungert und verdurstet! Sie mussten verlegt werden.

(Zuruf Abg. Frau Vogt [DIE LINKE] - Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja! Verdurstet!)

Wir haben jedoch nicht an dem Angebot gerüttelt, das müssen Sie erwähnen, und das tun Sie nicht. Sie streuen den Menschen Sand in die Augen, das finde ich nicht in Ordnung, Frau Kollegin!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Dadurch, dass die tierpädagogischen Angebote entfallen sind, hat der Träger einen Schwerpunkt im Bereich von Umweltpädagogik gelegt und naturnahes Spielen entwickelt. Das gilt es zu honorieren und nicht schlechtzureden. Das Ziel ist, dass der Träger einen Zuwendungsbescheid in Höhe von - jetzt gut zuhören! - 56 000 Euro für den Betrieb des Spielhauses erhält. Auch dazu haben Sie kein Wort gesagt. Von Ihnen kommt nur, das fällt weg, das reden Sie schlecht, wir würden Gröpelingen vergessen.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Es geht um den Zoo!)

Ja, nicht nur um den Zoo.

(Zuruf Abg. Frau Vogt [DIE LINKE])

Es geht auch um die Menschen, die für dieses Quartier wichtig sind, dort vor Ort beschäftigt sind, die wir auch vor Ort erhalten möchten, die für die Kinder und die Schulen wichtig sind, und das geht nur über Kooperation, Frau Kollegin!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Gesichert ist auch die Komponente der Jugendförderung im „Wilden Westen“, das haben Sie eben ganz anders dargestellt. Die Zuwendung in Höhe von 20 000 Euro für das Jahr ist von der comeback GmbH auf den neuen Träger übergegangen. Zusätzlich hat die Initiative zur sozialen Rehabilitation ein Projekt für Mädchen mit familiärer Verantwortung in Höhe von 15 000 Euro beantragt, und über die Vergabe dieser Mittel wird, wie im Jugendanpassungskonzept üblich, der Controllingausschuss im Stadtteil entscheiden. Dann können Sie sich auch in den Stadtteilen einmal bei dem Controllingausschuss stark machen, dass diese Mittel von 15 000 Euro bewilligt werden. Eine Mittelbewilligung von 24 Monaten ist nicht ausgeschlossen und wird geprüft. Dazu erarbeiten zwei Senatsressorts Perspektiven für das Jahr 2017. Auch in der Sozialdeputation wird dieses Thema noch einmal aufgerufen.

(Glocke)

Zum Schluss möchte ich zwei Sätze erwähnen, das sei mir gestattet, Herr Präsident! Die Planungen für den Campus Ohlenhof haben sich verändert, das ist Ihnen bewusst, und darüber hinaus hat sich ja auch dieser Sanierungsstau nicht nur angestaut, sondern vergrößert. Es war schlichtweg nicht bezahlbar, aber am Ende des Tages ging es darum, dass man einerseits aus Tierschutzgründen, zum Wohle dieser Tiere, und andererseits auch zum Wohle der Kinder und Jugendlichen, denen man nicht nur diesen Anblick erspart, einfach gezwungen war, zu handeln.

Wir machen die Angebote in dem Stadtteil, wir wollen den „Wilden Westen“ weiter erhalten, wir erarbeiten Perspektiven, auch über die Jahre hinaus. Ich möchte einmal darum bitten, dass Sie auch dazu Stellung nehmen! - Danke schön!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

**Präsident Weber:** Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Krümpfer.

**Abg. Frau Krümpfer (SPD):** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wie gesagt, wir behandeln heute die Petition zum Erhalt des Streichelzoos in Gröpelingen.

(Zurufe [DIE LINKE]: Streichelzoo, [Bündnis 90/Die Grünen])

Genau, aber das gesamte Projekt heißt ja „Wild-der Westen“.

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Genau!)

Es ist bedauerlich für die Anwohner und für die Kinder dass die Entwicklung so verlaufen ist. Ich finde jedoch, dass wir jetzt alle nach vorn und nicht ständig wieder nach hinten schauen sollten.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Dem Bericht ist zu entnehmen, dass die Tiere mittlerweile alle untergebracht wurden. Die SPD teilt die Auffassung des Petitionsausschusses, dass es um den Erhalt der sozialpolitisch wichtigen Projekte geht, wie die Hausaufgabenhilfe, die Suppenküche und das Spielhaus.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Das Gelände muss im Einklang aller vor Ort entwickelt werden, und das passiert auch. Es geschieht im Rahmen des EEK Gröpelingen, das die Freiraumplanung gerade wieder neu angesetzt hat, das in mehreren Workshops das Areal auf dem Campus gemeinsam mit Anwohnern, Menschen aus dem Spielhaus, der Oberschule Ohlenhof und der Grundschule am Halmerweg sowie dem Jugendfreizeitheim gestaltet. Das ist das Netzwerk, das zu dem gesamten Campus gehört, und alle sind dabei, dieses Projekt dort vor Ort weiterzuentwickeln.

Es geht um Projekte wie Urban Gardening und eine eventuelle Kinderwildnis. Das sind doch wunderbare Sachen, die auch für die Kinder dort vor Ort sehr hilfreich sein werden.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Alle Beteiligten sind in einem intensiven Austausch miteinander. Wie es Herr Kollege Mustafa Öztürk auch gesagt hat, die Oberschule Ohlenhof setzt sich mit der Bepflanzung des Foliertunnels im Rahmen des naturwissenschaftlichen Unterrichts auseinander, aber es hat dort auch ein umfangreiches Ferienprogramm stattgefunden, das auch für die künftigen Ferien noch geplant ist.

Die Senatorin für Kinder und Bildung hat zugesagt, dass mit dem Abriss des Spielhauses bis zum Neubau eine Interimslösung erarbeitet worden ist, die auch umgesetzt werden soll.

Das heißt, finanziell ist der Übergang des Spielhauses bis zur Neuentstehung des Hauses in die gesamten Planungen eingestellt, und das bedeutet, das Angebot des Spielhauses kann lückenlos fortgesetzt werden.

Wir haben uns am 8. September in der Deputation für Soziales auch mit diesem Thema beschäftigt.

(Abg. Tuncel [DIE LINKE]: Aber nur ganz kurz!)

Wir haben den Bericht dort zur Kenntnis genommen.

Die Senatorin hat eben gerade in der Fragestunde erläutert, wie die Finanzierungen der Angebote dort im „Wilden Westen“ stattfinden sollen. Die Deputation hat ressortübergreifend die Sichtweise geteilt, dass wir jetzt davon ausgehen, dass langfristige Lösungen gesucht werden und diese dann natürlich auch im Sinne der Menschen in Gröpelingen.

Ich möchte Sie, Frau Vogt, einfach noch einmal kurz darauf hinweisen, es gibt eine Stadtteilfarm in Gröpelingen, im Ortsteil Ohlenhof.

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja!)

Es ist die Erlebnisfarm Ohlenhof, und auch dort finden tierpädagogische Angebote statt, die die Kinder dort wahrnehmen können. Es ist ebenso geplant, dass die Kinder aus dem Quartier direkt um die Stuhmer Straße herum dort begleitet werden, um den Weg zur Erlebnisfarm Ohlenhof kennenzulernen und ihn dann selbstständig bewältigen zu können.

Ich finde, Sie tun dem Stadtteil unrecht, wenn Sie behaupten, dass es dort solche Angebote nicht gibt.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Zum Schluss möchte ich einfach noch einmal sagen, wir stimmen der Empfehlung des Petitionsausschusses zu. - Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Rohmeyer.

**Abg. Rohmeyer (CDU):** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die rot-grüne Heuchelei war hier jetzt gerade schon grenzwertig, um es einmal so zu sagen.

(Zurufe SPD, Bündnis 90/Die Grünen: Oh!)

Meine Damen und Herren, wir behandeln hier eine Petition, das will ich noch einmal in Erinnerung rufen. Es hat Petenten gegeben, die sich gegen das Nichthandeln oder Handeln, das Unterlassen, auf jeden Fall gegen das, was Ihre Senatsressorts hier gemacht haben, an das Parlament gewandt haben.

So, und Sie kommen hier mit den ganzen Floskeln, die natürlich von Ihnen vorgetragen werden. Die Krokodilstränen, die gerade eben auch Frau Krümpfer aus dem Bremer Westen hier vergossen hat, stehen ja in wirklich krasssem Gegensatz zu den hier in der Vergangenheit geführten Debatten. Damals waren Sie schon weiter und haben zumindest erkannt, dass es Ihre Untätigkeit, Ihr Nichthandeln Ihrer Senatsressorts waren, die da zumindest eine Verantwortung für das haben, gegen das sich die Petenten hier gewandt haben, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU, DIE LINKE)

Daher ist es auch richtig, dass sich der Petitionsausschuss damit noch einmal beschäftigt hat, bevor es zur Aushöhlung des Petitionsrechts im Sinne von Herrn Tschöpe in dieser Bürgerschaftssitzung kommt. Ja, genau, Hand vor den Mund, Herr Tschöpe, das ist ganz nett.

(Abg. Tschöpe [SPD]: Problem ist, wenn man es nicht versteht!)

Die Petenten,

(Abg. Tschöpe [SPD]: Keine Ahnung, aber dicke Lippen!)

sie haben Ahnung, weil sich die Petenten vor Ort sehr genau auskennen, Herr Tschöpe, und Ihre larmoyant-ölige Art, die schon einmal im „Weser-Kurier“ beschrieben war, ist etwas, das Politikverdrossenheit in diesem Lande hochtreibt, weil Sie die Sorgen der Bürgerinnen und Bürger nicht ernst nehmen und nicht wahrnehmen, Herr Tschöpe!

(Beifall CDU, DIE LINKE)

Wirklich, es ist unsäglich, wie Sie hier mit den Anliegen der Menschen umgehen!

(Abg. Tschöpe [SPD]: Sie! - Zurufe SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Man kann anderer Auffassung sein, wenn Menschen etwas einfordern, aber in Ihrer Art das so wegzuwischen, das ist schon fast widerlich, wie

Sie hier mit den Sorgen und Nöten von Menschen umgehen, meine Damen und Herren!

Wir haben zum Zeitpunkt der Petition keine Chance mehr gehabt, den Sachverhalt zu ändern. Das ist auch die Wahrheit. Als der Petitionsausschuss im August 2016 damit befasst war, waren alle Fakten schon geschaffen. Aufgrund dessen konnte dieser Petition auch nicht mehr abgeholfen werden, Frau Vogt, zu dem Zeitpunkt, als der Petitionsausschuss damit befasst war. Deshalb werden wir uns auch, weil Fakten nun einmal Fakten sind, an der Stelle enthalten. Das politische Urteil allerdings, meine Damen und Herren - auch die Kollegin Sandra Ahrens hat zum „Wilden Westen“ in der Vergangenheit schon Debatten geführt -, ist vernichtend über die Art, wie Sie mit den Menschen im Bremer Westen und deren Engagement umgegangen sind. - Vielen Dank!

(Beifall CDU)

**Präsident Weber:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Buchholz.

**Abg. Buchholz (FDP):** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Vielleicht ist es gut, wenn zum Schluss der Debatte etwas Sachlichkeit einkehrt, denn es geht schließlich um die Frage, auf welche Weise der Petitionsausschuss mit einer form- und fristgerecht eingereichten und sehr wohl begründeten Petition umgeht. Es geht weiterhin um die Frage, auf welche Weise ein Petitionsausschuss überhaupt mit einer Petition umgehen kann, bei der die Voraussetzungen bereits zum Zeitpunkt der Beratung weggebrochen sind.

Es sollte einmal ein Streichelzoo als i-Tüpfelchen auf dem Campus der neu zu gründenden Oberschule Ohlenhof entstehen. Der Streichelzoo wurde komplett abgeschafft. Die Tiere sind abtransportiert worden. Es ist teilweise auch zu Recht gesagt worden, dass das nicht allein am bösen Willen der rot-grünen Regierung, sondern dass das auch an der nicht immer professionellen Behandlung der Tiere gelegen hat. Herr Öztürk, ich würde nicht soweit gehen zu sagen, dass alle Tiere umgefallen sind.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Was denn sonst?)

Es war aber kein Umgang mit den Tieren, den man als vorbildhaft bezeichnen könnte.

Gleichwohl, Frau Vogt, ich kann verstehen und es auch wirklich nachvollziehen, dass Sie sich hier immer noch mit Vehemenz dafür einsetzen, dass Dinge vollzogen werden, die gar nicht mehr vollzogen werden können, weil die Faktenlage eine andere ist. Die Faktenlage hat sich

verändert, Frau Krümpfer, da gebe ich Ihnen recht, wir müssen nach vorn schauen. Leider sage ich aber auch, das Projekt „Wilder Westen“ - wie es heute dasteht - ist eine Light-Formation. Es ist leider ein wesentlicher Teil weggebrochen. Aus den Antworten, die heute in der Fragestunde auf die gestellte Anfrage gegeben worden sind, kann ich auch nicht ermessen, dass genügend Geld zur Verfügung steht, um das Projekt tatsächlich jahrelang weiterführen zu können.

In einem Punkt bin ich auch auf Ihrer Seite: Prävention ist allemal besser als Nachsorge. Wir können die Dinge aber nicht ändern, und auch Sie haben die meiste Zeit im Konjunktiv gesprochen. Wir müssen der Realität ins Auge sehen.

Um noch einmal auf die Petition zurückzukommen: Wir von der FDP sehen keine andere Chance, als den Antragstellern leider mitteilen zu müssen, dass wir diese Behandlung der mit ihrem Petitionsgrund, nämlich dem Erhalt des Streichelzoos, nicht mehr abwenden können. - Danke schön!

(Beifall FDP)

**Präsident Weber:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung

Es ist getrennte Abstimmung beantragt.

Zuerst lasse ich über die Petition S 19/75 abstimmen.

Wer der Behandlung der Petition in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD; Bündnis 90/Die Grünen, FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

(CDU, ALFA, Abg. Tassis [AfD])

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Nun lasse ich über die Petition S 19/21 abstimmen.

Wer der Behandlung der Petition in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Jetzt lasse ich über die Petitionen S 18/144, S 19/2, S 19/13, S 19/16 abstimmen.

Wer der Behandlung der Petitionen in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Jetzt lasse ich über die restlichen Petitionen abstimmen.

Wer der Behandlung der restlichen Petitionen in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

### **Gründung eines Gestaltungsbeirates in der Stadt Bremen**

#### **Antrag des Abgeordneten Tassis (AfD) vom 19. August 2016 (Drucksache 19/350 S)**

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Bürgermeisterin Linnert.

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort hat der Abgeordnete Tassis.

**Abg. Tassis (AfD):** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kollegen des Hohen Hauses! Bremen braucht einen Gestaltungsbeirat. Warum? Um Neu- und Umbauprojekte künftig besser in den Stadtraum einzupassen, denn die Negativbeispiele häufen sich in den letzten Jahren.

Ein Konkretes Beispiel: Wenn man um die Ecke des Bürgerschaftsgebäudes in Richtung Domsheide geht, kommt man zum neu sanierten Gebäude der Bremischen Volksbank. Dieses Gebäude kann nicht ernsthaft ein gutes Beispiel für eine Stadtgestaltung für einen der verkehrsreichsten Plätze Bremens sein, nämlich der Domsheide. Dieses Negativbeispiel passiert in Bremen in einem völlig gewandelten Umfeld. Bundesweit entschließen sich viele Städte zu einer Stadtrekonstruktion, entschließen sich, wenn sich Neubaufelder ergeben, zu umfangreichen öffentlichen Debatten.

Selbst dieses Hohe Haus - wie wir gerade aus der wunderbaren Broschüre „Haus der Bürgerschaft“ gelernt haben - hat ja in den Fünfziger- und in den frühen Sechzigerjahren seine Gestalt nur durch intensive öffentliche und jahrelange Debatten gewonnen. Es wird mit Stolz in der Broschüre zum Haus der Bürgerschaft davon gesprochen, dass wir das einzige noch erhaltene nach dem Zweiten Weltkrieg erbaute Parlamentsgebäude Deutschlands sind, da die anderen Neubauten bereits abgerissen oder entstellt worden sind.

Genau die Debatten vor 50 beziehungsweise 60 Jahren haben dazu geführt, dass die Außenfassade jene Qualität bekommen hat, die sie hat, eben die kubische Bauweise der Giebelchen auf dem Dach, die ein Gebäude andeuten, das an dieser Stelle gestanden hatte, beziehungsweise auf welche Weise man ein modernes Parlamentsgebäude stadträumlich einpasst.

Ich denke, wenn man den ursprünglichen Entwurf des Parlamentsgebäudes umgesetzt hätte, dann wäre dieses Gebäude, in dem wir tagen, den Weg allen Irischen gegangen. Es ist also wichtig, dass man in Bremen verstärkt im 21. Jahrhundert zu öffentlichen Debatten über Architektur kommt.

Grundsätzlich müssen wir dabei auf zwei Punkte achten. Viele Gestaltungsbeiräte haben in anderen deutschen Großstädten ein Problem mit der Öffentlichkeitswirksamkeit. Ich schlage daher in meinem Antrag vor, sich für das Verfahren zur Besetzung des Beirats Zeit zu nehmen. In vielen anderen deutschen Großstädten - und das hat mich sehr gewundert, aber es war die Auskunft der Gestaltungsbeiräte - tagen die

Gestaltungsbeiräte in nicht öffentlicher Sitzung. Das ist auch in Ordnung.

Die Öffentlichkeit erfährt jedoch nach den nicht öffentlichen Sitzungen nichts von den Sitzungsergebnissen. Es ist daher darauf zu achten, dass wir für den Fall, dass wir für die Stadt Bremen einen Gestaltungsbeirat gründen, wir dabei gründlich vorgehen und dass wir gemeinsam irgendeinen Weg finden, dass die Anregungen zu den Debatten des Gestaltungsbeirats öffentlichkeitswirksam eingebracht werden.

Das zweite Problem ist vielleicht bremenspezifisch. Anders als in Frankfurt, anders als in anderen großen Städten haben wir, denke ich, in Bremen einen großen Rückstand auf dem Gebiet der Stadtbildrekonstruktion. Der neue Gestaltungsbeirat ist meiner Ansicht nach darauf zu verpflichten, in jedem Neubau auf historischem Stadtgebiet eine Ebene des Nachdenkens einzuführen, eine Rekonstruktion zu bedenken. Grundsätzlich kann man nicht an jedem Standort das ehemals Vorhandene aufbauen. Das ist auch nicht die Intention des Antrags. Wir sollten jedoch ein Pilotprojekt ins Auge fassen. Das ist ein Teil des Vorwortes zum Antrag. Ich denke, dass zum Beispiel die Gestaltung der Fassade des alten Lloydgebäudes in der Innenstadt sehr zur Diskussion um eine Aufwertung eines zentralen Mittelpunkts der Bremer Innenstadt beitragen kann, der Innenstadt, der Bremer Citylage wieder einen architektonischen Mittelpunkt zu geben.

Ist das so weltfremd für eine Stadt, wenn wir doch sehen, dass Frankfurt nun wahrlich noch ein moderneres Stadtgebilde als Bremen aufweist, aber trotzdem seine Prozessionsstraße wieder eröffnet. Es kann doch nicht sein, dass entsprechende Projekte an der finanziellen Situation Bremens scheitern, denn wir sehen ja, dass die Identität - wir reden ja soviel von der Einwanderungsgesellschaft - einer Stadt unmittelbar von historischen Fassaden abhängt.

Der Gestaltungsbeirat sollte also zwei Dinge für Bremen in Abweichung von anderen Gestaltungsbeiräten unmittelbar beinhalten, zum einen sollten wir darauf setzen, dass er die öffentliche Diskussion voranbringt, und zum anderen sollte er in einem einschränkende Sinne auf die Stadtbildrekonstruktion verpflichtet sein. Ich bitte Sie um Ihre Zustimmung.

(Vizepräsident Imhoff übernimmt den Vorsitz.)

Wir sollten auf eine überstürzte Einrichtung eines Gestaltungsbeirats verzichten und aufgrund der genannten Argumente einen Weg

einschlagen, der wirklich die architektonischen Diskussionen in der Stadt ermöglicht. Die Einrichtung des Gestaltungsbeirats - wir haben bereits heute eine baupolitische Beratung geführt - sollten wir dazu nutzen, in Bremen zu einer Verschlinkung des Baurechts oder zur Verstärkung von Digitalisierungsvorgängen zu kommen. Viele andere Städte punkten geradezu damit, dass nach der Einsetzung eines Gestaltungsbeirats, gerade weil man sich die gesamte Baugesetzgebung einmal angeschaut hat, Bauvorhaben zügiger abgewickelt worden sind und weil die Gesamtdiskussion zur Architektur, zur Stadtbildrekonstruktion und zur Stadtbilderneuerung für die Stadtgesellschaft im Vorfeld etwas bewegt hat. - Vielen Dank!

**Vizepräsident Imhoff:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Bücking.

**Abg. Bücking (Bündnis 90/Die Grünen):** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Am 9. September 1966 hat August Hagedorn, der erste Präsident dieses Landtags, dieses Gebäude eingeweiht. Die demokratischen Parteien in der Bürgerschaft sind auf dieses Gebäude immer stolz gewesen.

Vor ein paar Tagen war das Haus der Bürgerschaft wie selten besucht. Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt wollten am Tag des offenen Denkmals ihr Parlament in Augenschein nehmen, und - wie man hört - sie waren auch angehen. Der Bauherr, Herr Hagedorn, und sein Architekt, Wassili Luckhardt, haben um dieses Projekt gerungen, denn es kam zum Streit. Angesichts der furchtbaren Zerstörungen durch den Krieg sehnten sich viele Bürgerinnen und Bürger danach, dass die alte vertraute Stadt wieder hergestellt wird.

August Hagedorn bestand aber selbstbewusst, klug und mutig darauf, dass die Bremische Bürgerschaft ein Gebäude bekam, das für den neuen demokratischen Geist stand. Mit dem Gesicht zum Markt, großen Fenstern, offenen Türen und mit einem einladenden Foyer hat die Demokratie als Bauherr mit einer solchen Formensprache, die sich an den historischen Marktplatz stellt, einen großen Anspruch.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Was hat das alles mit dem Antrag von Herrn Tassis zu tun? Zunächst einmal nur so viel: Das Ringen um die Antwort auf die Frage, wie unsere Stadt aussehen soll, ist immer auch eine politische Stellungnahme zu den Fragen der Zeit. Es fällt einem auf, dass Herr Tassis nicht so sehr ein Interesse für die Themen entwickelt, die allen auf den Nägeln brennen: Wie ist beispielsweise ein gutes Übergangwohnheim zu

gestalten, auf welche Weise sind geeignete Wohnungsformen in einer Zeit, in der viele neue Menschen in unserer Stadt ein Dach über dem Kopf suchen, zu entwickeln,

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

wie reagiert man auf Klimaveränderungen oder auf explodierende Mieten? Das interessiert ihn nicht.

Es geht auch nicht um den Denkmalschutz. Es geht ihm auch nicht um eine Erhaltungssatzung. Eine entsprechende Satzung ist gerade für einen Teil Schwachhausens beschlossen worden. Es geht ihm nicht um den konkreten Städtebau, den wir über Wettbewerbe um die besten Konzepte entwickeln wollen. Nein, es geht ihm um die historische Rekonstruktion des Stadtbildes, und zwar als generelle Aufgabe, weil Bremen hier Nachholbedarf hat, das sind seine Worte.

Was versteht man unter historischer Rekonstruktion? Es ist ein schönes Beispiel aus Braunschweig bekannt: ein Shoppingcenter, das sich mit der Fassade eines alten Welfenschlosses tarnt. Schwebt Ihnen das vor, Herr Tassis, wollen Sie allen Ernstes vorschlagen, das alte Lloyd-Gebäude erneut zu errichten? Ist das ein ernst zu nehmender Vorschlag für die restliche Innenstadt? Diese Fragen sollten Sie bitte bei Gelegenheit beantworten, wenn Ihnen jemand zuhört.

Welches Gebäude hätte auf dem Bahnhofsplatz an der Stelle des jetzt so umstrittenen Dudler-Baus rekonstruiert werden können? Ein Schwimmbad, der Opelturm, die Jagdhütte der Gräfin Emma? Das ist doch Unsinn! Es ist die abwegigste Frage, die in dieser Stadt beantwortet würde.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Über die dort geplanten Baukörper kann man streiten, aber dass an dieser Stelle die historische Rekonstruktion der alten Verhältnisse vor dem Zweiten Weltkrieg weiterhelfen könnte, das ist purer Unsinn.

Es geht Ihnen in Wirklichkeit nicht um die Lösung von Fragen, die bei der Entwicklung unserer Stadt jetzt aufgeworfen sind. Man kann über den nächsten Schritt immer unterschiedlicher Meinung sein. Es ist niemand vor Irrtümern sicher. Ihnen geht es um ein politisches Signal. Dieses Signal ist eine Variante der nationalkonservativen Botschaften der AfD. Sie erklären,

lasst uns zu den Verhältnissen des alten Wilhelm zurückkehren oder in das Wohnzimmer von Beatrix von Storch!

Abschließend, weil bekanntlich die Geschichte dazu neigt, Haken zu schlagen! Es waren bekanntlich die versifften Achtundsechziger, die 1973 die Mozarttrasse verhinderten und damit ein sehr gutes Stück Stadt aus dem 19. Jahrhundert in die heutige Zeit retteten.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Bei diesem Kraftakt hatten wir allerdings nicht die Verteidigung der Familie aus dem 19. Jahrhundert vor, und zwar mit Schwulenschikane oder der Ordnungsvorstellung aus dem 19. Jahrhundert mit Kasernenhof und Fahnenappell auf dem Schulhof. Diese Trug- und Traumbilder bleiben Ihnen vorbehalten.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Kontroverse Diskussionen zu allen Fragen der Stadtentwicklung herzlich gern, aber eine Gestaltungssatzung, die uns auf die historische Rekonstruktion verpflichtet, besser nicht!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

**Vizepräsident Imhoff:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag des Abgeordneten Tassis (AfD) mit der Drucksachen-Nummer 19/350 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Abg. Tassis [AfD])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, ALFA)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

**Vorhabenbezogener Bebauungsplan 97 (Vorhaben- und Erschließungsplan) für die Errichtung eines Bürohochhauses in Bremen-Walle, Ortsteil Überseestadt, An der Reeperbahn/Auf der Muggenburg Mitteilung des Senats vom 23. August 2016 (Drucksache 19/354 S)**

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den vorhabenbezogenen Bebauungsplan 97 (Vorhaben- und Erschließungsplan) beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU Bündnis 90/Die Grünen, FDP, ALFA, Abg. Tassis [AfD])

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(DIE LINKE)

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

**Vorhabenbezogener Bebauungsplan 99 für die Errichtung eines Bürogebäudes in Bremen Altstadt an der Wilhelm-Kaisen-Brücke zwischen Weser und Martinistraße Mitteilung des Senats vom 30. August 2016 (Drucksache 19/358 S)**

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr. Lohse.

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort hat der Abgeordnete Bücking.

**Abg. Bücking (Bündnis 90/Die Grünen):** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das Bauprojekt der Firma Kühne + Nagel ist umstritten. Ich glaube aber, wir verhalten uns richtig, wenn wir heute die Voraussetzungen dafür schaffen, dass dieses große Haus entstehen kann.

In der Innenstadt entsteht ein großes Projekt an einer bedeutsamen Stelle, und das finden wir richtig. Es geht um 11 000 Quadratmeter Bruttogeschossfläche und Räume für 650 Arbeitsplätze in einem Bürohaus eines modernen Unternehmens, wie es heute üblich ist. Bei diesem Bauplatz direkt am Fluss, direkt am Brückenkopf, handelt es sich um einen besonderen Bauplatz, der die Stadt prägen wird: ein Eingang zur City, wenn man aus dem Süden kommt, wenn man aus dem Osten kommt, dann läuft man direkt auf das Haus zu. Es wird die Stadt prägen. Es wird einen wichtigen Baustein in die Stadt einfügen.

Wir glauben, dass man die Bebauung verantworten kann. Wir glauben, dass wir der Änderung des Bebauungsplans zustimmen sollten. Der öffentliche Raum wird neu organisiert. Die

Straßenbreite wird verringert. Die Nebenanlagen werden zum Teil eng sein. Trotzdem kann man auf die beabsichtigte Weise vorgehen.

Die Gestaltung des Gebäudes wurde in einem Gestaltungsbeirat entwickelt, der von der Senatsbaudirektorin einberufen worden ist. Der Gestaltungsbeirat hat in einem sehr intensiven Prozess das Gebäude entwickelt. Wenn man sich nach der Arbeitsweise des Gestaltungsbeirats erkundigt, dann erfährt man, dass sich das ursprünglich geplante Gebäude stark verändert hat.

Wir tragen die getroffenen Entscheidungen des Gestaltungsbeirats mit. Wir haben - und das soll auch erwähnt werden - vor einigen Monaten mit der Forderung darauf reagiert, in Bremen die Wettbewerbe zu stärken, weil wir glauben, dass eigentlich die Konkurrenz zwischen verschiedenen Ideen, zwischen verschiedenen Konzepten für prominente Bauplätze der richtige Weg ist.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Das Projekt wird vom Bauherren bewusst in die Geschichte und die Tradition des Unternehmens gestellt. Die Gründung des Unternehmens Kühne + Nagel hat auf einem Grundstück am Fluss stattgefunden. Hier startete das Unternehmen seinen beeindruckenden Aufstieg. Es überstand den Zusammenbruch des Welt Handels im Ersten Weltkrieg, und es stellte seine Fähigkeiten in den Dienst der Nazis, indem es den Abtransport der jüdischen Möbel aus den von der Wehrmacht besetzten Ländern organisierte.

Nach dem Zweiten Weltkrieg stieg es erneut zur Weltgeltung auf. Das Ganze ist eine typische deutsche Unternehmerbiografie. Es ist auch für unsere Hansestadt eine grundlegende Wahrheit, dass Unternehmen, die ein bestimmtes Alter überschreiten, geschichtlich immer entsprechend verwickelt waren. Wir glauben, dass die Aufarbeitung dieser Geschichte keine Privatangelegenheit von Herr Kühne ist, und wir glauben nicht, dass man sie aus der öffentlichen Kontrolle heraushalten kann.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Unbestritten ist das Bauen in dieser Dimension und an diesem Ort eine öffentliche Angelegenheit, der sich niemand entziehen kann. Es kommt darauf an, den Dingen eine Form zu geben. Das bezieht sich auf das Haus und seine Geschichte. Es soll auch deutlich sein, dass es bei der Geschichte nicht nur um die Geschichte dieses Unternehmens geht, sondern auch um die Geschichte unserer Stadt.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen - Vizepräsidentin Dogan übernimmt den Vorsitz.)

Aus diesem Grund bin ich sicher, wenn wir heute dem Bebauungsplan Nummer 99 zustimmen, dann stellen wir uns gleichzeitig eine neue Aufgabe. - Danke!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

**Abg. Rupp (DIE LINKE)\*:** Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir werden diesem Bebauungsplan nicht zustimmen, entsprechend haben wir uns auch in der Baudeputation verhalten.

Ich will an dieser Stelle kurz unser Abstimmungsverhalten begründen. Ich will die Debatte nicht neu entfachen, denn die Debatte ist bereits geführt worden. Der Bebauungsplan wird heute beschlossen werden, aber ich will die Möglichkeit nutzen, Ihnen mitzuteilen, aus welchen Gründen wir der Meinung sind, dass heute keine Zustimmung erfolgen sollte.

Erstens: Dieser Bebauungsplan erlaubt die Errichtung eines Gebäudes, das den Charme eines Mausoleums verströmt. Es ist ein Block. Wir teilen nicht die Ansicht, dass das Gebäude die Innenstadt aufwertet und eine schöne Sichtbeziehung herstellt. Es ist vielmehr ein Block, für dessen Errichtung öffentlicher Grund verkauft werden muss, und es müssen Straßen umgelegt werden. Wir halten diesen Neubau für monströs und meinen, dass er eine Machtdemonstration abbildet, und zwar auch im Hinblick auf die Frage, welche Absichten Unternehmen in Bremen umsetzen und durchsetzen können, wenn sie ihren Firmensitz in Bremen haben.

Zweitens: Ich bin schon der Meinung - vielleicht ein Stück weit anders als mein Kollege Bücking -, dass die Aufarbeitung der geschichtlichen Vergangenheit immer auch aktive Personen betrifft beziehungsweise ihre Nachfolger. Ich weiß auch, von welchem Sachverhalt ich rede, denn es wird meiner Partei auch immer vorgeworfen, dass wir unsere Vergangenheit nicht hinlänglich aufgearbeitet hätten.

Diesen Vorwurf teile ich überhaupt nicht. Wir haben uns mit unserer Vergangenheit intensiv auseinandergesetzt. Ich teile allerdings auch die Ansicht, dass wir die Verantwortung tragen. Deshalb, finde ich, ist auch die Verantwortung von Kühne + Nagel, nicht die Zeit der Nationalsozialisten als dunkles Kapitel, das man irgendwie überstanden hat, zu deklarieren, sondern

zu sagen, dass man in einem großen Stil am Nationalsozialismus verdient hat, indem man geraubten Besitz aus besetzten Ländern transportiert hat, indem man verdeutlicht, dass diese Firma 1933 arisiert worden und Adolf Maass, der Mitgesellschafter dieser Firma, wahrscheinlich in Auschwitz umgekommen ist.

Ich finde, man kann auch einmal zurückschauen und sagen, dass es nach 1945 keine gute Idee gewesen ist, mit der Apartheid-Regierung in Südafrika und mit der Batista-Diktatur in Kuba Geschäfte zu machen. Deswegen ist es zu der Idee gekommen, ein Denkmal zu setzen, das die geschichtliche Entwicklung der Firma im Hinblick auf diese Ereignisse aufgreift, wenn es schon zu einem Neubau kommt. Die „taz“ hat ja eine entsprechende Kampagne gestartet.

Meines Erachtens liegt es in der Verantwortung von Kühne + Nagel, diesen Zeitpunkt zu nutzen und zu sagen, wir stellen uns unserer Vergangenheit, und wir erlauben als Symbol für die geschichtliche Aufarbeitung die Errichtung eines Denkmals auf unserem Grundstück.

(Beifall DIE LINKE, Bündnis 90/Die Grünen)

Dieser Vorschlag ist nicht aufgegriffen worden, und deswegen finde ich es umso wichtiger, dass wir die Idee der Errichtung eines entsprechenden Denkmals mit dem Ziel weiterverfolgen, ein Denkmal in der Nähe des Firmensitzes zu errichten. Das, finde ich, ist eine Verpflichtung, die jetzt noch besteht. - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE, Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Pohlmann.

**Abg. Pohlmann (SPD):** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich möchte meinen Redebeitrag in zwei Abschnitte aufteilen. Uns als SPD-Bürgerschaftsfraktion geht es in erster Linie darum, zum Ausdruck zu bringen, dass es mit dem zur Beratung und Abstimmung vorliegenden vorhabenbezogenen Bebauungsplan 99 ein Stück weit darum geht, dass ein großes Unternehmen mit vielen Arbeitsplätzen seinen Firmensitz in Bremen behält. Das ist, für uns ein wichtiger Punkt gewesen, der für uns immer im Mittelpunkt der Diskussionen gestanden hat. Wir haben gesagt, dieses Bürogebäude bedeutet auch, wenn es hier realisiert wird, dass das Unternehmen in Bremen einen festen Platz hat. Das ist eine wichtige Botschaft.

Ich möchte nun die Ausführung des Kollegen Rupp aufgreifen, der sagte, der Stil der Architektur sei ein Stück weit eine Machtdemonstration. Ich erinnere mich gut an die fachlichen Beratungen, die wir sehr intensiv in der Baudeputation geführt haben. Die Kollegin Bernhard hat dort ausgeführt, der Stil der Architektur erinnere sie an den italienischen Faschismus. Herr Buchholz, ich glaube, Sie erinnern sich auch gut an die in der Baudeputation geführten geschichtlichen Beratungen. Diese und ähnliche Äußerungen werden der Sache nicht gerecht.

Man kann über den Stil des Gebäudes reden. Kollege Bücking hat bereits darauf hingewiesen, dass eine intensive Beratung unter der Einbeziehung von vielen Fachleuten stattgefunden hat. Die Senatsbaudirektorin und die Fachleute haben viel Kraft in die Beratungen investiert. Ich sage einmal, man kann über die Gebäudearchitektur unterschiedlicher Meinung sein. Die Aussage, Herr Kollege Rupp, es handele sich bei dem Stil des Gebäudes um eine Machtdemonstration, wird der Sache nicht gerecht.

Kommen wir noch einmal zu der vollkommen berechtigten Frage, und es ist von einer Zeitung in Bremen und vielen engagierten Bürgerinnen und Bürgern vollkommen zu Recht eingefordert worden, dass mit dem Neubau des August-Kühne-Hauses auch die Rolle dieses Unternehmens vor der Zeit des Faschismus, in der Zeit des Nationalsozialismus thematisiert werden sollte! Das ist, vollkommen berechtigt, und ich sage noch einmal für meine Fraktion: Wir hätten es auch gut gefunden, wenn von dem Unternehmen selbst in Bezug auf die Gedenkstätte ausgegangen wäre, dass etwas im Rahmen des Neubaus gemacht würde. Ich glaube, das wäre auch angemessen. Ich nehme es gern auf, wir wissen, dass es eine Initiative von anderen Demokraten und antifaschistischen Kräften in dieser Stadt gibt, wir sollten etwas hinbekommen. Das ist auch ein wichtiger Punkt, der absolut dazugehört, ich möchte das noch einmal ausdrücklich unterstützen!

(Beifall SPD)

Meine Damen und Herren, zusammenfassend: Es wurde ausführlich diskutiert, der Beirat Mitte hat sich damit auch vollkommen zu Recht intensiv beschäftigt, es hat ja auch Auswirkungen auf die Wegebeziehungen, auf die Straßenführung, auf Fahrrad- und Fußwege. All das ist richtig gut behandelt worden, und es wird auch zu Veränderungen kommen.

Ich möchte betonen, für uns ist dieses Gebäude wichtig, als Wirtschaftsstandort, als klare Botschaft für unsere Stadt. Wie gesagt, über Fragen der Architektur kann man fürwahr streiten,

das will ich allen zubilligen, aber unter dem Strich unterstützen wir diesen vorhabenbezogenen Bebauungsplan. Ich würde mich freuen, wenn wir diese Unterstützung insgesamt bekommen. - Danke!

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Neumeyer.

**Abg. Frau Neumeyer (CDU):** Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir debattieren heute den Bebauungsplan 99, welcher am 11. August 2016 mit großer Mehrheit in der Baudeputation beschlossen und auch vom zuständigen Beirat begrüßt wurde. Dieser Bebauungsplan sieht einen Standorterhalt von Kühne + Nagel, aber noch viel wichtiger, einen Arbeitsplatzterhalt vor. Das begrüßen wir.

Über die Architektur - das sagten meine Kollegen vorher - lässt sich sicherlich streiten. DIE LINKE hat aber bereits in der Baudeputation den Bebauungsplan zum Anlass genommen, um über die Firmengeschichte des Logistikkonzerns zu sprechen. Einer Debatte über ein Arierungsdenkmal möchte sich die CDU-Fraktion gewiss nicht verschließen.

(Beifall CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Diese muss aber unserer Meinung nach separat und an anderer Stelle, aber auch hier in diesem Parlament geführt werden.

(Beifall CDU)

Dabei wollen wir das Gespräch mit allen Fraktionen und natürlich dem Unternehmen Kühne + Nagel suchen. Wir sehen aber auch den Senat, insbesondere den Bürgermeister, der ja auch Kultursenator ist, in der Pflicht, mit Kühne + Nagel über ein Mahnmal an prominenter Stelle zu sprechen.

Auch wenn es nicht immer leicht ist, die Firmengeschichte - hier ist es ja sogar Familiengeschichte - aufzuarbeiten, erwarten wir von allen Parteien einen respektvollen Umgang. Die Gräueltaten während des Nationalsozialismus dürfen nicht vergessen und müssen restlos aufgearbeitet werden. Das betrifft hier in Bremen aber nicht nur Kühne + Nagel, sondern auch viele andere Unternehmen. Deswegen wollen wir diese Debatte, wie bereits betont, gesondert führen. Eine Vermischung mit dem Bebauungsplan wird der erforderlichen Aufklärung nicht gerecht. Den Bebauungsplan abzulehnen und damit Bremer Arbeitsplätze aufs Spiel zu setzen, halten wir nicht für sinnvoll. Wie in der Deputation werden wir auch heute hier dem Bebauungsplan 99 zustimmen. - Danke schön!

(Beifall CDU)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tassis.

**Abg. Tassis (AfD):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kollegen des Hohen Hauses! Man sieht, wie wichtig ein Gestaltungsbeirat mit großer Macht wäre, nicht ein Gestaltungsbeirat, der nur einmal eben kurz für Einzelprojekte eingesetzt würde, sondern ein Gestaltungsbeirat, der mit externen Beiräten die einzige Großstadt in Deutschland mit über 500 000 Einwohnern berät, die keinen solchen Gestaltungsbeirat hat, nämlich Bremen.

Man begibt sich dann auch nicht in die Modernität oder in zivilgesellschaftlich wichtiges Denken, nur weil man Architekturen schafft, die noch glatter und hässlicher sind als die Nazi-Architekturen. Ich glaube gerade, dass alte Fassaden eben doch ihren identitätseren Wert haben und es in der Tat nicht sein kann, solche Bauten zu schaffen wie den hier in Rede stehenden.

Bei vielem ist dem Kollegen Rupp zuzustimmen, denn auch die Architektenkammer hat sich ja dazu geäußert, zu diesem ganzen Gestaltungsprozess, und auch die Riegelbauweise an der Weser beklagt beziehungsweise darauf hingewiesen, dass dieser Bau städtebaulich nicht verträglich ist.

Worüber reden wir? Wir reden über einen Bauantrag. Ich von der AfD werde ihn ablehnen, schlicht und ergreifend wegen der unzulänglichen Einpassung in den Stadtraum, die vielleicht nicht passiert wäre, wenn man in Bremen intensivere Debatten über architektonische Fragen und auch ihren in der Tat engen Zusammenhang mit gesellschaftspolitischen Aussagen führen würde. - Danke schön!

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Buchholz.

**Abg. Buchholz (FDP):** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ein vorhabenbezogener Bebauungsplan steht für eine beschleunigte Behandlung, und eine beschleunigte Behandlung ist diesem Vorhaben auch wahrlich angemessen. Es handelt sich bei Kühne + Nagel immerhin um ein Traditionsunternehmen, das seit 1909 in Bremen beheimatet ist und über 650 Arbeitsplätze sowie 120 Ausbildungsplätze aufzuweisen hat. Darüber kann man nicht einfach schlank hinweggehen.

(Beifall FDP)

Über die Architektur allerdings lässt sich streiten, das ist wahr. Wenn ich aber an die Sitzung der Baudeputation im August zurückdenke, damals hat die Kollegen Frau Bernhard sich, wie ich finde, mit ihrem Vergleich mit der Mussolini-Architektur ein bisschen vergriffen. Herr Rupp, Sie haben heute von einem Mausoleum gesprochen. Das kann ich in keiner Weise teilen, auch wenn ich kein Fan dieser Architektur bin.

Ich möchte auf einen weiteren Punkt eingehen, der nicht unmittelbar mit dem Bebauungsplan zu tun hat, sondern mit der Historie von Kühne + Nagel. Ich bin der Ansicht, dass eine historische Recherche sehr wohl wünschenswert wäre, meinetwegen auch hier in diesem Hohen Hause. Diese historische Recherche ist aber Angelegenheit des Unternehmens, und wie hier richtig ausgeführt wurde, ist es leider nicht das einzige Unternehmen, das mit seiner besonderen Vergangenheit in der NS-Zeit nicht gerade pfleglich umgeht. Es wäre für ein solches Unternehmen sehr viel besser und günstiger, man würde unabhängige Historiker damit beauftragen, diese Geschichte aufzuarbeiten.

(Beifall FDP)

Zurück zu dem eigentlichen Bauvorhaben! Wir Freien Demokraten werden diesem Vorhaben genau wie in der Deputation selbstverständlich zustimmen. Wir begrüßen den geplanten Neubau der Firmenzentrale, und wir begrüßen ihn insbesondere als ein Bekenntnis zum Standort, das wir sehr wohl gebrauchen können. - Danke schön!

(Beifall FDP)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Dr. Lohse.

**Senator Dr. Lohse:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich meine, die Entscheidung des Unternehmens Kühne + Nagel, hier an diesem Standort in Bremen einen Neubau zu errichten, ist ein gutes Signal für Bremen. Bremen ermöglicht damit diesem Unternehmen eine Entwicklung hier am Standort, wir ermöglichen, dass bisher auf drei Standorte verteilte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter - 650 an der Zahl - an einem Ort zusammengezogen werden. Wir schaffen es damit auch, dass dieses weltweit tätige Unternehmen, das durchaus auch die Möglichkeit hat, seine Firmenaktivitäten an anderen Orten der Welt zu bündeln, und dies auch tut, wie wir wissen, dieser Stadt erhalten bleibt, der Stadt, in der das Unternehmen gegründet worden ist.

Wir haben - auch ich persönlich - mit Herrn Kühne frühzeitig Gespräche geführt, als er sich

mit den Plänen getragen hat, hier am Standort etwas zu unternehmen. Die erste Frage, die wir damals zu besprechen hatten, war, ob man das Bestandsgebäude erhält und dort etwas anbaut, um Platz für mehr Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu schaffen. Ich meine, dass es gut ist, nicht an dem Bestandsgebäude festzuhalten, sondern zu entscheiden, hier am Standort neu zu bauen. Allerdings muss ich auch sagen, ich hätte mir gewünscht, dass der Bauherr sich darauf einlässt, einen Wettbewerb durchzuführen. Das war der dringende Wunsch des Bauressorts. Er hat sich darauf nicht eingelassen, weil er großen Wert darauf gelegt hat, mit seinem Architektenbüro zusammenzuarbeiten. Bei einem Wettbewerb hat man ja nicht diese Garantie, sondern muss damit rechnen, dass man dann ein anderes Architektenbüro bekommt.

Ich hätte es begrüßt, wenn wir diesen Wettbewerb tatsächlich durchgeführt hätten. Wir haben uns aber nicht in der Situation gesehen, das an der Stelle durchzusetzen, sondern stattdessen den Weg mit dem Gestaltungsgremium eingeschlagen, wo dieses Objekt dann qualifiziert worden ist. Beteiligt waren daran unter anderem - ich darf daran erinnern - der Landesdenkmalpfleger und zwei unabhängige Architekten, so dass wir dort, wie ich glaube, auch etliche Verbesserungen hinbekommen haben.

Die Diskussion über die Frage Wettbewerb oder Gestaltungsgremium ist übrigens der Auslöser gewesen, das Regelwerk für die Qualifizierung von Bauten im öffentlichen Raum noch einmal gemeinsam mit der Architektenkammer zu überarbeiten. Wir sind jetzt auch dabei, diese Regeln für die Zukunft für alle eindeutiger zu entwickeln.

Man kann über die Architektur streiten. Von diesem Typ Fassade haben wir jetzt einige im Stadtbild. Ich glaube aber, dass einige der Zuschreibungen, die diesem Gebäude angetragen worden sind, doch ein bisschen daneben liegen. Ich begrüße insbesondere den flachen Mittelbau in der historischen Flucht der Wachtstraße, wo sich früher einmal die Weserbrücke befunden hat, der tatsächlich neue Perspektiven ermöglicht. Ich glaube, dass das angesichts der Tatsache, dass man mehr Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, mehr Büroraum auf dieser Fläche unterbringt, eine gute Lösung ist.

Ich glaube auch, dass die Arkaden, die dort gebaut werden, die Sichtbeziehungen und Wegebeziehungen zur Weser ermöglichen. Es hat ja ein gewisser Grundstückstausch stattgefunden. Das heißt, das Unternehmen bekommt Fläche von der Kreuzung, und dafür bekommt Bremen

ein bisschen Fläche, um die Zugänge zur Weser zu erleichtern. Das ist, wie ich finde, eine richtige Verbesserung.

Ich möchte nur nebenbei erwähnen, dass wir mit dem Unternehmen vereinbart haben, dass es ein Mobilitätskonzept und ein Jobticket für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gibt, damit sie nach Möglichkeit nicht alle mit dem eigenen Pkw anreisen, sondern eben auch die guten Möglichkeiten der öffentlichen Verkehrsanbindung, die wir an dieser Stelle haben, wirklich nutzen.

(Abg. Hamann [SPD]: Oder mit dem Fahrrad!)

Noch ein paar Worte zu dem Arisierungsmahnmal! Auch ich hätte sehr begrüßt und finde auch, es hätte dem Unternehmen sehr gut zu Gesicht gestanden, wenn man sich dieser Geschichte dort gestellt hätte.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich habe damals in den Verhandlungen mehrfach angesprochen, dass ich mir dies wünsche. Wir haben - das wissen Sie alle - dies letztlich an der Stelle nicht durchsetzen können. Der alte Herr Kühne war nicht bereit, sich auf dieses Thema einzulassen. Ich sage es noch einmal, ich bedauere das sehr, und ich finde, es muss von diesem Unternehmen etwas erfolgen und von anderen Unternehmen auch,

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

aber das muss vom Unternehmen kommen.

Letztlich hat im Zuge der Diskussion dann das Argument eine Rolle gespielt, das auch mehrere Vorrednerin und Vorredner angesprochen haben, dass Kühne + Nagel zwar ein prominentes, aber nicht das einzige Unternehmen gewesen ist, das an dieser Arisierung beteiligt war. Ich darf an die Ausstellung „Ausplündern und verwalten“ im Haus des Reichs, im Haus der Finanzsenatorin, erinnern, wo wir uns mit dieser Historie intensiv und über mehrere Monate beschäftigen konnten, wo das aufgearbeitet worden ist und man auch gesehen hat, dass das ein verbreiteteres Phänomen gewesen ist, als dass man es nur und ausschließlich diesem einzelnen Unternehmen anlasten könnte.

Ich finde aber richtig, wenn wir parallel zu dem Bebauungsplan, den Sie vermutlich jetzt gleich beschließen werden, tatsächlich auch die Suche nach einem Standort für das Arisierungsmahnmal weiter betreiben. Ich finde, der Wettbewerb, der durchgeführt worden ist, hat einen würdigen Entwurf hervorgebracht,

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

von dem ich mir vorstellen kann, dass wir ihn im Stadtbild realisieren. Ich würde mich freuen, wenn die seinerzeit beteiligten Unternehmen sich dann auch an der finanziellen Realisierung beteiligen. Ich finde, das wäre ein Beitrag, den diese Unternehmen dort auch leisten könnten. - Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Dogan:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den vorhabenbezogenen Bebauungsplan 99 beschließen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, ALFA)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen DIE LINKE, Abg. Tassis [AfD])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Staatsbürgerschaft beschließt entsprechend.

Bevor ich den nächsten Tagesordnungspunkt aufrufe, möchte ich auf der Besuchertribüne recht herzlich heute hier in der Bürgerschaft eine Gruppe politisch interessierter Jugendlicher aus Gröpelingen herzlich willkommen heißen. Schön, dass Sie heute bei uns sind!

(Beifall)

**Die Schulen im Dorf lassen**  
**Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP**  
**vom 20. September 2016**  
**(Drucksache 19/375 S)**

Wir verbinden hiermit:

**Erhalt der Grundschulstandorte Seehausen und Strom**  
**Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE**  
**vom 20. September 2016**  
**(Drucksache 19/374 S)**

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Pietzok.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. vom Bruch.

**Abg. Dr. vom Bruch (CDU)\*:** Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich meine, alle bildungspolitischen Sprecher der Fraktionen dieses Hauses sind in der jüngeren Vergangenheit in Seehausen und Strom gewesen. Allen von uns, die wir zugegebenermaßen nicht ständig dort sind, wurde eindrucksvoll vor Augen geführt: Schule ist nicht nur eine Bildungseinrichtung, sie ist gerade in den ländlichen Bereichen unserer Stadt entscheidender Teil des öffentlichen Lebens, Teil der Identität.

Ich habe noch nie so viele Plakate und Transparente gesehen, die fantasievolles und kreatives Engagement für ihre Schule zum Ausdruck brachten; auf einem stand „Lasst die Schule im Dorf!“. Ja, recht haben diese Bürgerinnen und Bürger, ihre Schule gehört ins Dorf!

(Beifall CDU)

Ich brauche kaum zu erwähnen, dass die Schulen wichtige Anlaufpunkte für Initiativen, Sportvereine und das dörfliche Gemeinschaftsleben sind. Ich brauche auch kaum zu erwähnen, dass hier der Grundsatz „Kurze Beine, kurze Wege“ beispielhaft mit Leben gefüllt wird und wir ohne diese Schulen für viele Kinder im Grundschulalter eine Verschlechterung ihrer Situation organisieren würden, obwohl die Schulentwicklungs- und die Schulstandortplanung - auf sie beziehen wir uns im Hintergrund - eigentlich Verbesserungen und Perspektiven für alle Kinder und Schulen beinhalten sollten.

Ich weiß, dass die vorgelegten Konzepte keine Entscheidungen beinhalten, aber jeder, der vor Ort war, wird bestätigen, dass es Befürchtungen und Verunsicherung gibt. Das können wir nicht wollen. Deshalb ist es geradezu Aufgabe des Parlaments, den Diskussionsprozess zu dieser Planung mit Leitplanken zu versehen und Stellung zu beziehen. Wir wollen diese Verunsicherung schnellstmöglich beenden, darin sind wir uns hier im Hause wahrscheinlich sogar einig, denn wir wollen keine Schließungsdiskussion. Wir wollen eine positive Perspektivdiskussion für die Schulstandortplanung und die Ortsteile gleichermaßen.

Ja, Bremen befindet sich in einer haushaltspolitisch dramatischen Situation. Kennziffern sind in einer solchen Situation sicher wichtige Bewertungs- und Steuerungsgrundlagen. Ja,

wenn man nur die Kosten aus der Entfernung betrachtet - konsumtiv und personell - und möglicherweise auch die allerdings sehr umstrittenen investiven Bedarfe, könnte man zu dem Ergebnis kommen, die Schulen seien in der sogenannten Wirtschaftlichkeitsbetrachtung schwierig mit anderen Schulen im Stadtgebiet zu vergleichen.

Ist es aber das, was wir wirklich wollen, was wir für zukunftsfähig halten? Ist es das, was die Menschen in dieser Stadt von uns zu Recht erwarten? Nein, meine Damen und Herren! Bildungschancen, Kinderrechte und Lebensqualität kann man eben nicht nur mit Kennziffern beschreiben und lenken. Hier braucht es Menschen und Einrichtungen vor Ort, die wie in Strom und in Seehausen übrigens nicht nur vom staatlichen Engagement leben, sondern ganz maßgeblich von dem der Menschen selbst, was auch Ausdruck eines funktionierenden sozialen Gefüges ist. Sie leisten so vieles, das man eben nicht in Euro und Cent oder vielleicht mit einem Personalschlüssel abschließend messen kann.

Meine Damen und Herren, wenn es diese Schulen nicht gäbe, man müsste sie für diese Bereiche erfinden!

(Beifall CDU)

Bremen ist urban, an der Peripherie aber auch ländlich. Nicht zuletzt diese Mischung macht Bremen aus, eine Mischung, die wir ausdrücklich erhalten und stärken wollen. Wir wollen, dass auch für den ländlichen Raum zukunftsorientiert geplant wird. Wir wollen, dass dieser Raum attraktiv bleibt und insbesondere auch junge Familien sich davon angezogen fühlen. Dazu gehört natürlich eine ortsnahe öffentliche Infrastruktur, dazu gehören insbesondere Kita und Grundschule.

Wer entwickeln will, wer zukunftsorientiert gestalten will, auch wer sanieren will, wird keinen Erfolg haben, wenn das gegen die Menschen organisiert wird. Veränderungen sind sicher notwendig, vielleicht auch bezogen auf die Schulen, aber den Charakter und die Identität von Ortsteilen wie Seehausen und Strom wollen wir erhalten, und das geht nicht ohne Schule, meine Damen und Herren!

(Beifall CDU)

Ich freue mich, dass die Koalition schlussendlich - ziemlich kurz vor knapp - doch noch einen eigenen Antrag eingebracht hat, der das Wesentliche, nämlich die Schulen erhalten zu wollen, zum Ausdruck bringt. Wertschätzung, Anerkennung der pädagogischen Arbeit und vor

allem auch Offenheit für die zukünftige Entwicklung lese ich daraus jedoch nur sehr eingeschränkt. Der Antrag wirkt eher wie eine ziemlich technisch geratene Pflichtübung, zu der man sich angesichts dieser von uns beantragten Debatte genötigt fühlt. Das Prozedere bis zum Antrag passt dann auch ein bisschen zur holprigen Diskussion über die Schulstandortplanung im Allgemeinen. Wir werden ihm in der Sache trotzdem zustimmen, halten unseren Antrag aber für angemessener und erhalten ihn deshalb auch aufrecht. - Herzlichen Dank!

(Beifall CDU)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Güngör.

**Abg. Güngör (SPD):** Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Eines vorweg, lieber Herr Dr. vom Bruch: Wir haben uns dieser Thematik in der dritten Augustwoche angenommen, indem wir als erste Fraktion vor Ort waren, was auch völlig in Ordnung ist. Wir waren doch etwas erstaunt darüber, an dem Tag zu hören, dass bis zu dem Datum noch keine andere Fraktion vor Ort war.

(Abg. Kastendiek [CDU]: Frank ist immer da!)

Am 27. August haben wir uns dazu öffentlich auch in der Presse erklärt, und zwar mit einer klaren Botschaft erklärt, auch mit Argumenten. Insofern glaube ich nicht, dass die Darstellung, wie Sie sie hier gegeben haben, richtig ist, dass wir hier nur auf Ihren Antrag reagiert hätten.

(Beifall SPD - Abg. Röwekamp [CDU]: Ich glaube schon!)

Ich will aber die Gemeinsamkeiten, die wir in dieser Thematik haben, auch nicht unbedingt infrage stellen. Es soll auch nicht die Frage sein, wer hier jetzt das Erstgeburtsrecht für diese Schulstandorterhaltung hat, sondern wir wollen Argumente austauschen.

Begonnen hat die Diskussion am Ende wieder - wir kennen diese Diskussion ja auch aus den vergangenen Jahren, diese Schulstandorte standen ja immer wieder zur Disposition - mit dem Entwurf des Schulstandortplans, der einen Prüfauftrag enthält. Zu prüfen ist, ob sich der Erhalt der beiden Schulen noch wirtschaftlich darstellen lässt. Zurückgehende Schülerzahlen, die wir im Übrigen auch in den letzten Jahren an anderen Schulen hatten, haben unter anderem auch an diesem Standort dazu geführt, dass einzelne Jahrgänge gar nicht erst zustande ge-

kommen sind. Neben der Frage der Schülerzahlen wurde öffentlich noch über einen Sanierungsbedarf an beiden Standorten diskutiert. Die Situation vor Ort ist teils emotional, teils herrscht großes Unverständnis. Es gibt viele Diskussionen, runde Tische, seitenlange Elternbriefe, die uns dafür sensibilisieren möchten, die Lage vor Ort zu verstehen und nachzuvollziehen. Eine Entscheidung, ohne die Situation vor Ort zu kennen, wäre wie bei jeder anderen politischen Entscheidung fatal. An dieser Stelle geht der Dank an alle, die uns in den letzten Wochen mit vielen Informationen unterstützt haben, Beiratsmitglieder, Eltern, Schulleitungen, Ortsämter!

Meine Damen und Herren, wenn man in der Öffentlichkeit darüber diskutiert, eine Grundschule zu schließen, dann - das behaupte ich einfach einmal - hat jeder zunächst das Gebäude der nächsten Grundschule vor seiner Haustür oder in der Nähe seines Wohnortes vor Augen, meistens ein größeres Gebäude. Viele Schulen in Bremen sind zwei- bis vierzünftig geplant und gebaut worden. Entsprechend findet man ungefähr acht bis 16 Klassenräume plus Lehrerzimmer, Schulsekretariat beziehungsweise Verwaltungsräume, wo auch die Schulleitung untergebracht ist. Wenn wir heutzutage Grundschulen zum Beispiel zu Ganztagschulen ausbauen, dann gehören dazu noch einige weitere Räume, Lehrerarbeitsplätze, diverse Räume für den Ganztag und Räume für die Differenzierung oder andere multifunktionale Räume.

Wir von der SPD-Fraktion haben uns die Räume im August angeschaut und stellten fest: Beide Gebäude sind sehr klein. Es gibt bei den wenigen Räumen, die die Schule hat, eigentlich nur die Möglichkeit, die Schule einzügig zu führen. Die beiden Schulleitungen sind gleichzeitig ihre eigene Verwaltungskraft, und man muss ganz deutlich sagen: Hier findet gute Schule auf kleinem Raum statt,

(Beifall SPD)

und keiner vor Ort beschwert sich, ganz im Gegenteil! Eltern sind zufrieden mit der Arbeit der Schule und organisieren zum Beispiel in Seehausen sogar in eigener Regie eine Nachmittagsbetreuung. Die enge Kooperation mit dem benachbarten Kindergarten ist eine Selbstverständlichkeit. An beiden Standorten werden kleine Gymnastikräume - ich betone noch einmal, es sind keine Turnhallen, sondern Gymnastikräume! - von der Schule und auch von den örtlichen Sportvereinen genutzt, und dazu befindet sich auch noch das Ortsamt Strom im selben Gebäude. In beiden Quartieren wäre ohne die beiden Schulen die jeweils einzige öffentliche Immobilie aufgelöst. Das wäre eine

Schwächung der Infrastruktur, indem man kleine Gebäude aufgibt, aber großen Schaden anrichtet.

(Beifall SPD)

Daher war es gut, dass sich inzwischen alle Fraktionen beide Schulen angeschaut haben

(Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Manche kannten die auch vorher!)

und vor Ort mit den Schulleitungen, mit den Eltern und den Politikern diskutiert haben. Eigentlich reden wir hier nicht nur von einer Grundschule, sondern wir reden hier in gewissem Sinne von einem Dorfzentrum beziehungsweise einem Bürgerhaus, in dem auch Schule stattfindet, so könnte man sagen. Es ist daher sinnvoll, die Diskussion über die Existenz beider Schulen zu beenden und die Menschen vor Ort und diejenigen, die möglicherweise dorthin ziehen möchten, nicht weiter zu verunsichern. Deshalb sprechen wir uns heute klar für den Erhalt der beiden Schulstandorte in Strom und Seehausen aus!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Auch den in der Öffentlichkeit diskutierten Sanierungsbedarf möchten wir uns aber gern noch einmal genauer ansehen. Klar ist, die Sanieranlagen der Grundschule in Strom müssen erneuert werden. Die Kosten, die dafür gegenwärtig angesetzt sind, erscheinen uns und auch den Menschen als viel zu hoch. Es ist eine Zahl von 360 000 Euro nur für ein Toilettenhäuschen im Gespräch, das muss man noch einmal kritisch hinterfragen.

(Beifall DIE LINKE)

Im Übrigen, wenn man einmal in die Historie blickt und ich es richtig gelesen habe, bereits 1982 haben Bürgerinnen und Bürger dieses Dorfes dieses Toilettenhäuschen mit eigenen Mitteln, mit Mitteln des Beirats selbst saniert. Weil auch damals im Haushaltsnotlageland kein Geld zur Verfügung stand, haben sich der Beirat und die Bürger bereit erklärt, das selbst zu machen. Aktuell konnten wir aber insgesamt bei beiden Gebäuden keinen hohen Sanierungsbedarf feststellen. Sehr wohl würde aber bei einer Schließung beider Standorte mindestens am Standort Rablinghausen ein weiterer Anbau fällig werden. Hinzu kämen noch die Kosten für einen Bus, der die Kinder täglich aus Strom und Seehausen zu den anderen Schulen hin- und wieder zurückbringen müsste. Ich glaube, das wäre weder gut für die Schüler noch für die Kassenlage. Darüber hinaus müssten wir auch

noch neue Räume für das Ortsamt Strom anmieten.

Sicher ist es richtig, dass wir trotzdem weitere Synergieeffekte nutzen. Dabei kann auch die Ausweisung weiterer Baugebiete unterstützen, aber Schulen zu schließen, das kann immer nur das allerletzte Mittel sein. Zur Schullandschaft in Bremen gehören kleine, aber auch große Schulen. Daher bitten wir um Zustimmung zu unserem Antrag! - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Kohlrausch.

**Abg. Frau Kohlrausch (FDP):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! „Lasst die Schule im Dorf!“, dieses und viele andere Schilder mit Botschaften empfangen uns bei der Ankunft im Ortsteil Seehausen. „Hände weg von unserer Schule!“ stand auf dem Plakat an der Schule in Strom. Ich muss gestehen, ich war seit Jahrzehnten nicht in diesem Teil Bremens,

(Abg. Röwekamp [CDU]: Was?)

und was ich bei den Gesprächen zur Schulstandortplanung erfuhr, wie die Schülerzahlen für diese beiden Schulen eingeschätzt wurden, konnte ich Argumente für die Schließung durchaus nachvollziehen.

Vor Ort aber bekommt man ein anderes Bild, das nicht nur von nackten Zahlen und angeblichen Statistiken geprägt wird. Diese beiden Dörfer sind auch Ortsteile von Bremen. Nur ein paar Kilometer von der Bremer Innenstadt entfernt gibt es hier Bauernhöfe und Wohnhäuser in ländlicher Umgebung, nicht weit entfernt vom Güterverkehrszentrum mit den vielen Menschen, die dort arbeiten. Wir sprachen mit Anwohnern, die hier verwurzelt sind, einen guten Zusammenhalt haben und sich auf Menschen freuen, die Interesse haben, hierher zu ziehen. Wir sahen einen gut ausgestatteten Kindergarten, gerade um eine Gruppe vergrößert. Trotzdem gibt es auch hier schon wieder eine Warteliste.

Wir unterhielten uns mit sehr engagierten Lehrkräften, die uns das jahrgangsübergreifende Konzept der Schulen und die gute Zusammenarbeit erklärten. Wir trafen Eltern aus Woltmershausen, die ihr Kind hier zur Schule schickten, weil es für Inklusion hervorragende Bedingungen gibt. Wir hatten Zeit, uns die beiden Schulgebäude anzusehen und zu erkennen, wie wichtig diese als Mittelpunkt der Ortschaften

sind und nicht nur Platz für Unterricht bieten, sondern auch für die gerade hier so wichtigen Angebote der Sportvereine und auch für die Arbeit des Ortsamtes.

Vor allem aber hörten wir uns in Ruhe die Argumente der Politiker der Stadtteile an. Wir hörten von möglichen Neubaugebieten, von Berechnungen, die infrage gestellt wurden, von Unverständnis über mangelnde Kommunikation, und vor allem wurde uns der Unmut der Bevölkerung über fehlende Transparenz deutlich. Dabei gibt es hier eine große Bereitschaft, an Lösungen mitzuarbeiten und hierbei auch eigene Arbeit einzubringen.

Wir sahen auch, wie es aussieht, wenn man ein Toilettenhäuschen seit Jahren verkommen lässt. Es ist den Kindern gegenüber schon unverschämt und eine absolute Zumutung, dass sie seit über sechs Jahren ein völlig marodes Toilettenhäuschen nutzen müssen, das an der Rückseite mit Stützpfeilern abgesichert wird, weil die Außenwand rissig ist.

Ich zitiere aus der Stellungnahme des Beirats Strom zur Schulstandortplanung 2016 bis 2025: „Die Bremer Schullandschaft ist so vielfältig wie Bremens Bewohner, und dies sollte auch so bleiben. Das Aus einer Dorfschule bedeutet das Nichtakzeptieren eines dörflichen Stadtteils als gleichgewichtiger Ortsteil von Bremen.“

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist doch der wichtige Punkt der Auseinandersetzung: Wenn wir wollen, dass es in Bremen auch Stadtteile mit dörflichem Charakter gibt, dann müssen wir diese auch unterstützen.

(Beifall FDP, CDU)

Ganz abgesehen davon werden sich hier nur neue Einwohner ansiedeln, wenn es auch eine entsprechende Infrastruktur gibt. Ansonsten werden viele junge Familien lieber ins Umland unserer Stadt ziehen.

(Abg. Senkal [SPD]: Ich sage ja: Brokhuchting!)

Wir Freien Demokraten setzen uns dafür ein, dass die Schulen als Mittelpunkt des dörflichen Lebens in Seehausen und Strom erhalten bleiben. - Ich danke Ihnen!

(Beifall FDP)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Güldner.

**Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen)\*:** Frau Präsidentin, meine lieben Kolleginnen und

Kollegen! Ich fange, um das Ganze ein bisschen aufzulockern, einmal ein wenig anders an und ende dann bei derselben Schlussfolgerung. Ich möchte noch einmal eine Lanze dafür brechen, auch unter uns hier, die wir am Ende fraktionsübergreifend zu einer anderen Schlussfolgerung im Hinblick auf die beiden Schulen gekommen sind, dass man sie nämlich erhalten muss, und dafür, dass es in unserem Land zunächst einmal sinnvoll ist, darüber nachzudenken, da wir viele Probleme auch in der Bildung haben, viele Forderungen nach Investitionen, nach Personaleinsatz und so weiter, die aus dem Bereich Bildung kommen, ob es wirklich sinnvoll ist, Schulen zu erhalten, die so klein sind, wie sie in Strom und in Seehausen mit jeweils zwei Klassen - erste und zweite, dritte und vierte - nun einmal sind, mit zwölf Kindern in zwei Jahrgängen und einem gewissen Sanierungsbedarf, über dessen Höhe man in der Tat streiten kann, der aber faktisch gegeben ist, oder ob man nicht den Kindern aus den beiden Ortsteilen zumuten könnte, morgens mit dem Bus nach Rablinghausen gefahren zu werden. Ich möchte erst einmal eine Lanze dafür brechen, dass es legitim und auch vernünftig ist, sich eine solche Frage zu stellen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Es sieht ja hier jetzt ein bisschen so aus, als ob schon von Anfang an immer alle einig gewesen seien, dass das Ergebnis dabei herauskommt, das heute - zum Glück für diese beiden Ortsteile, wie ich ausdrücklich betone - dabei herauskommt. Diese Frage ist in Zeiten knapper Haushalte und auch sehr großer Ansprüche an das, was das Bildungssystem leisten soll, legitim. Deswegen finde ich es richtig, dass wir diesen gesamten Durchgang der Prüfung, wie er im Schulstandortplan auch vorgesehen war, absolviert haben.

Es ist natürlich unglaublich sympathisch, in beiden Ortsteilen zu sehen, wie sich die dörfliche Gemeinschaft, die es faktisch gibt, die wir ansonsten, außer im Blockland, so nicht haben, rund um diese Grundschule gruppiert, wie die Sportvereine die Räume nutzen und das Ortsamt dort zu Hause ist und wie es, gerade in Strom, das einzige öffentliche Gebäude ist, das dieser Ortsteil überhaupt hat. Nicht nur die Zuständigen aus den Gremien, aus dem Ortsamt und aus den Vereinen, die Schulleitungen und so weiter, sondern auch die Nutzerinnen und Nutzer, die Lehrerinnen und Lehrer, die Eltern, alle, die wir in beiden Ortsteilen getroffen haben, haben auf unglaublich überzeugende Weise zum Ausdruck gebracht, dass diese beiden Schulen sehr zentral in den Ortsteilen sind und dass, wenn man sie dort wegnehmen würde, der Verlust größer wäre, als es in einer

Wirtschaftlichkeitsberechnung zwischen zwei unterschiedlichen Investitionsvolumina - einmal in Rablinghausen, einmal an diesen beiden Standorten - ausgedrückt würde, und das gehört natürlich ebenfalls zu einer politisch fundierten Wirtschaftlichkeitsberechnung.

Ich hatte vor Ort wirklich den Eindruck, dass es nicht um Forderungen geht, die einmal eben nach dem Motto „Wenn die Koalition 100 neue Stellen schafft, dann sagen wir 200, und wenn sie sagt, wir geben fünf Millionen Euro aus, dann fordern wir zehn!“ gestellt werden, sondern dass es um sehr authentische, ernst gemeinte Forderungen geht und es den Menschen in beiden Ortsteilen ernst war zu sagen: Für unsere Kinder, für den gesamten Ortsteil, auch für durch Neubau neu Hinzukommende, die man sich in beiden Ortsteilen wünscht, ist es ganz zentral, dass man hier auch zur Schule gehen kann!

Wenn man dann noch ein paar Abstriche bei den ziemlich horrenden Investitionskosten macht, die in dieser Wirtschaftlichkeitsberechnung ursprünglich angenommen waren! Wir haben alle gesehen, dass dieses inzwischen berühmt gewordene Toilettenhäuschen der Grundschule Strom zwar abgängig ist - sonst würde es nicht mit massiven Balken gerade so vor dem Zusammenbrechen geschützt werden, das kann man auch als sozusagen Nicht-Bauexperte sehen -, dass das Ganze dann aber 360 000 Euro kosten muss, ist nicht augenfällig gewesen und bedarf noch einmal einer Überprüfung, darauf haben die Kolleginnen und Kollegen auch hingewiesen.

Es wird jetzt politisch eine gemeinsame Entscheidung getroffen, die meines Erachtens am Ende richtig ist. Es gab einen Prüfauftrag, der meines Erachtens richtig war, eine Diskussion über diese Schulen, die meines Erachtens richtig war, und am Ende steht eine Entscheidung in der Sache, die meines Erachtens auch richtig ist.

Nun könnte man immer darüber streiten, liebe Kolleginnen und Kollegen von der FDP und von der CDU, wie es hier im Hause öfter ist: Ihr Antrag oder unser Antrag! Ich gehe immer davon aus, draußen interessiert das letztendlich keinen Menschen, sondern das Ergebnis der Beschlussfassung hier im Hause interessiert. Ich fand, dass im Antrag der CDU der Versuch unternommen wurde, gleich noch relativ viel zusätzlich einzubringen, also nicht nur zu sagen, wir wollen diese Schulen erhalten, weil wir vor Ort den Eindruck gewonnen haben, dass das eine ganz wichtige Entscheidung ist, sondern im Grunde genommen dann zu versuchen,

gleich noch die Infrastruktur, pädagogische Konzepte und alles Mögliche einzubringen. (Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Es wäre schön gewesen, Sie hätten uns das einmal mitgeteilt! Das hätte den Gepflogenheiten entsprochen!)

Deswegen haben wir der Variante, die man hätte wählen können, Ihnen das mitzuteilen, nicht gewählt, sondern wir haben uns hingesetzt und uns einen eigenen Antrag überlegt.

(Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Gestern Abend! - Abg. Güngör [SPD]: Am 27. August angekündigt!)

Das ist aber, wenn Sie ehrlich sind, nicht das große Problem.

(Zurufe CDU - Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Auf unsere Initiative hat es nie eine Antwort gegeben!)

Ich bin mir ganz sicher, lieber Herr Kollege vom Bruch, dass die Menschen in Strom und Seehausen es genau Ihnen zurechnen, sich für sie eingesetzt zu haben, wie allen anderen auch,

(Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Darum geht es doch gar nicht!)

dass sie froh sind, dass die Schulen erhalten werden und dieses Haus das heute beschließt und sie alles andere, was wir unter uns noch zu kabbeln haben, etwas weniger interessiert als dieser Beschluss für diese beiden Schulen heute, und den wollen wir mit Freuden fassen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Wir bedanken uns auch für Ihre Arbeit am selben Thema und dafür, dass wir uns da so einig sind, und empfehlen die Annahme unseres eigenen Antrags! - Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Dogan:** Bevor ich der nächsten Rednerin das Wort erteile, möchte ich auf der Besuchertribüne recht herzlich den Ortsamtsleiter aus Strom, Herrn Frerichs, begrüßen.

Herzlich willkommen hier in der Bürgerschaft!

(Beifall)

Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Vogt.

**Abg. Frau Vogt (DIE LINKE):** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte

vorweg, weil es jetzt hier schon eine komische Diskussion geworden ist, einmal sagen, mir wäre es lieber gewesen, wir hätten diese Anträge heute gar nicht debattieren müssen, sondern das Ressort hätte von sich aus gesagt: Wir erhalten diese Schulen!

(Beifall DIE LINKE, CDU - Abg. Güngör [SPD]: Dann wäre keiner hingegangen! Dann wäre keiner nach Strom und Seehausen gegangen!)

Ich finde es aber dennoch richtig, dass wir - zumindest alle demokratischen Fraktionen in diesem Haus - sagen, wir wollen diese Schulen erhalten. Ich werde Ihnen auch gleich begründen, warum DIE LINKE diesen Antrag gemeinsam mit der Koalition unterschrieben hat und nicht den der CDU. Das hat zwei Gründe, bevor ich noch einmal kurz etwas zu der Sache sage, obwohl die wesentlichen Argumente alle genannt wurden: Der eine ist, ich finde den Beschlusstext, gerade weil er so kurz und knapp ist, genau richtig. Die Bürgerschaft beschließt, dass die Schulen erhalten werden sollen, denn darum geht es letztendlich. Im Endeffekt ist alles andere ein bisschen Lyrik drumherum. Wichtig ist, dass von hier aus die Aussage getroffen wird: Diese Schulen sollen erhalten bleiben! Daher ist der Antrag prägnant, kurz und gut.

(Beifall DIE LINKE - Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Wollen wir einmal schauen, was daraus wird!)

Der zweite Grund ist, da muss ich dem bildungspolitischen Sprecher der SPD-Fraktion allerdings einmal recht geben: Er hat sich als Erster für den Erhalt dieser Schule deutlich stark gemacht.

(Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Nein, hat er nicht!)

Er war da, er hat eine Pressemitteilung herausgegeben, aus der sich ergab, dass er sich für den Erhalt der Schulstandorte ausspricht. Daher finde ich auch richtig, an dem Punkt zu sagen, dass wir den Antrag der Koalition unterstützen.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Wer hat's erfunden? - Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Die Schweizer!)

Es ist relativ müßig, darüber zu reden. Wir waren alle da, das ist hier auch schon mehrfach gesagt worden. Ich kann Herrn Frerichs an dieser Stelle auch noch einmal begrüßen. Ich fand auch insbesondere die Diskussionen, die wir im Ortsamt geführt haben, sehr fruchtbar, auch im Hinblick auf weitere Auseinandersetzungen, die man führen könnte. Ich finde, es ist auch völlig berechtigt, dass die Dorfbewohnerinnen und -

bewohner sich sofort und deutlich gegen die Schließung dieser Schulstandorte geäußert haben, denn - auch das ist hier schon erwähnt worden - bei Schulen in ländlichen Gemeinschaft geht es nicht nur um die Schulstandorte, sondern es geht darum, dass der Kern des Dorfs erhalten und ein Dorf lebenswert bleibt, dass Familien mit Kindern dorthin ziehen und nicht dadurch abgeschreckt werden, dass es keine Schulen mehr in den dörflichen Gemeinschaft gibt.

Wir wissen aus anderen Kommunen, sei es im Nordwesten, in Richtung Ostfriesland, sei es in Thüringen, dass die Schließung von Schulstandorten ganz stark dazu beigetragen hat, dass Dörfer veröden, dort nur noch Erwachsene wohnen und Familien mit Kindern gar nicht erst dorthin ziehen. Deswegen ist es umso wichtiger zu sagen, wir wollen diese Schulstandorte.

Auf die Kooperationen mit den Sportvereinen ist schon hingewiesen worden, auch auf die Kooperation mit der Kita in Seehausen, die im Übrigen gerade eine neue, zusätzliche Gruppe eingerichtet hat. Alles in allem ist schon viel Richtiges hier gesagt worden.

Ich möchte nur noch ergänzend zwei Aspekte ansprechen. Die 360 000 Euro für die Toiletten-sanierung fand ich schon sehr aberwitzig, und ich frage mich und möchte es wirklich auch gern einmal wissen, wie Immobilien Bremen auf diese Summe gekommen ist, ebenso auf diese 240 000 Euro für einen neuen Fußboden und die wenigen neuen Fenster in dem Gymnastikraum in Strom, das konnte ich mir auch nicht erklären.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Die Durchschnittspreise der Bürgerschaftstoiletten haben sie zugrunde gelegt!)

Gleichzeitig - und das möchte ich an dieser Stelle sagen, weil mich das schon ein bisschen geärgert hat - wurde eine Erweiterung der Grundschule in Rablinghausen mit nur einer Million Euro beziffert, und alle Bildungsdeputierten, die hier sitzen, wissen, dass diese Zahl nicht stimmen kann. Wir haben ja diverse Teilersatzneubauten, Schulanbauten oder auch -neubauten begleitet, und wir wissen, mit einer Million Euro kommt man nicht hin! Ich finde, da müssen wir uns noch einmal ehrlich in die Augen schauen, wie eigentlich mit Zahlen im Zusammenhang mit Schulneubauten umgegangen wird.

Ebenso möchte ich hier noch einmal erwähnen, denn ich finde, auch darüber müssen wir noch einmal reden: Mir ist nicht so ganz erklärlich,

warum am Standort Seehausen für die Möglichkeit der Nutzung der Inklusion ein Fahrstuhl gebaut werden muss, weil dort jahrgangsübergreifender Unterricht stattfindet und beide Etagen einen Klassenraum und einen Differenzierungsraum bieten. Das heißt, man könnte auch im Notfall ohne Fahrstuhl überbrücken. Auch da verstehe ich nicht, warum an dieser Schule dann die Kosten so hochgetrieben worden sind, dass es wirtschaftlicher erschien, sie erst einmal schließen zu lassen. Alles in allem ist das Sache der Bildungsdeputation, darüber müssen wir uns hier nicht unterhalten, aber ich finde, das ist durchaus noch einmal einen Blick wert, den wir darauf richten müssen.

Ich möchte noch ergänzend eines sagen: In Strom wird im Moment die Ausweisung weiterer Neubaugebiete diskutiert, und es wird auch wohlwollend diskutiert. Entsprechende Vorschläge und Entwicklungspläne werden dort vom Beirat gerade geprüft. Sollten die Gebiete bebaut werden, werden dort auch die Schülerinnen- und Schülerzahlen steigen, und die Schule würde sowieso weiter benötigt. Deswegen verbietet es sich sowieso, an diesem Standort über eine Schulschließung überhaupt nachzudenken.

An dieser Stelle sei auch noch einmal zur Schule in Strom gesagt, dass es eben dann doch nicht die kleine Dorfschule mit der homogenen Dorfschulgemeinschaft ist, sondern in dieser Schule auch inklusiv beschult wird, weil dort auch eine Tageseinrichtung ist. Die Schule weist eine sehr hohe Qualität auf, und wir wurden auch darauf hingewiesen, dass genau in dem Bereich sehr gute Ergebnisse in Vergleichstests im Rahmen einer externen Begutachtung erzielt wurden.

Abschließend: Wir sollten uns eine ehrliche Kostenrechnung ansehen und nicht eine politische Kostenrechnung. Von den beiden Sanierungsprognosen scheint die eine sehr stark übertrieben und die andere sehr stark untertrieben.

Was mir sehr wichtig ist - -.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Wer hat die Schule zuerst besucht? Frank!)

Ja, der Herr Vizepräsident hat die Schule zuerst besucht.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Ja! - Heiterkeit)

Ich nehme einmal an, nicht nur aus diesem Anlass, daher ist das jetzt ziemlich egal, Herr Röwekamp.

Einen Punkt muss man hier aber noch einmal festhalten: Es muss insgesamt geprüft werden, inwieweit wir die Regionen und die Schulen in den Regionen noch einmal genau ansehen, denn natürlich ist es auch interessant, gerade wenn gesagt wird, dass es vielleicht einmal einen Jahrgang gibt, in dem vielleicht weniger Kinder in die Schule kommen: Kann man unter Einbeziehung der Schulstandorte in Huchting und Rablinghausen Synergieeffekte erzielen? Das kann ich mir sehr gut vorstellen, und zwar nicht nur zufällige, wie es sie jetzt gibt, sondern vielleicht auch ganz gezielte! Ich kann mir nämlich durchaus vorstellen, dass für Kinder aus Huchting eine Beschulung an so einem kleinen Standort wie in Strom durchaus sinnvoll sein kann, auch aus pädagogischen Gründen.

(Glocke - Abg. Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Das diskutieren wir einmal mit dem Beirat!)

Genau!

Um es noch einmal abschließend zu sagen, es ist zu prüfen, ob Schulkooperationen gestärkt werden können und vielleicht ein Schulverbund doch Sinn ergibt. Insgesamt aber denke ich, dass wir zufrieden sein können, mit fünf Fraktionen zu beschließen, diese Schulstandorte erhalten zu wollen. Dabei belasse ich es jetzt auch. - Danke schön!

(Beifall DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächster Redner hat das Wort Herr Staatsrat Pietrzok.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Der Schulschließer!)

**Staatsrat Pietrzok:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Röwekamp, Ihr Zwischenruf „Der Schulschließer“ ist nicht gerade fair, das will ich hier einmal deutlich sagen,

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

denn die Situation ist nun wirklich ein bisschen anders! Wenn wir uns jetzt einmal anschauen, aus welchem Grund die heutige Debatte geführt wird, dann ist der Grund, dass im Koalitionsvertrag Entsprechendes niedergelegt worden ist, und zwar im finanzpolitischen Teil.

(Zurufe)

Ja, es steht ziemlich zum Schluss im Koalitionsvertrag! Es sind Maßnahmen beschrieben, mit denen man eine haushaltspolitische Konsolidierung erreichen will.

(Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Gut, dass Sie da sind!)

Es ist formuliert worden, dass die Schulstandortplanung unter anderem - bei bestimmten Formulierungen sind die Worte „unter anderem“ immer wichtig - anhand von Mindestgrößen überarbeitet werden soll.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Ja!)

Es geht also genau darum, dass es die Absicht der Koalitionsparteien gegeben hat, den Senat zu beauftragen zu prüfen, ob man dort entsprechende Einsparziele erreichen kann, indem man Mindestgrößen definiert.

Der Koalitionsvertrag enthält dann den weiteren politischen Auftrag, dass die Schulstandortplanung insgesamt überarbeitet werden soll. Es geht dabei darum, eine mittel- und langfristige Perspektive in allen Stadtteilen im Hinblick auf die vorhandenen schulischen Einrichtungen festzulegen. Allen, die in der Bildungsdeputation nicht vertreten sind und die die Beiratsarbeit ihrer Ortsteile nicht so genau kennen, will ich das noch einmal schildern: In den allermeisten Fällen handelt es sich um Investitions- und Ausbaumaßnahmen, bei denen der Senat außerordentlich viel Geld ausgibt, um die schulische Situation in den Stadtteilen zu verbessern und aufzuwerten.

Der Schulstandortplan ist in den Beiräten bereits in einem ersten Durchgang beraten worden. Es sind die Bedarfe erarbeitet worden, jetzt werden die Beiräte in einem zweiten Durchgang mit ihm befasst werden, und zwar unter Berücksichtigung der Datenlage des Statistischen Landesamts. Es wird - und das muss man einmal ganz klar sagen - zu deutlichen Investitionen in den Stadtteilen kommen.

In dem Zusammenhang bestand im Hinblick auf die Überarbeitung der Auftrag, den Blick auf die Mindestgrößen zu richten. Der Schulstandortplan enthält lediglich die Formulierung, dass bestimmte Standorte unter dem Gesichtspunkt überprüft werden müssen, ob sie wirtschaftlich betrieben werden können. Diesen Auftrag haben wir als Ressort angenommen und uns mit ihm auseinandergesetzt.

In dieser Diskussionsphase ist die politische Debatte - und das ist ja auch klar - in gewisser Weise eskaliert. Es hat eine politische Willensbildung mit dem Ergebnis stattgefunden, dass verschiedene Fraktionen Anträge in die Stadtbürgerschaft eingebracht haben, die alle im Hinblick auf die Schulen in Strom und Seehausen fordern, dass diese Standorte erhalten werden sollen. Das ist aus unserer Sicht nachvollziehbar. Unsere ersten Berechnungen, die wir unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten im Hinblick

auf den weiteren Betrieb dieser Schulen durchgeführt haben, kommen zu dem Ergebnis, dass diese Schulen unter bestimmten Maßgaben wirtschaftlich betrieben werden können. Das bedeutet dann allerdings - und das ist hier auch schon angesprochen worden -, dass die Investitionen erneut zu diskutieren sind.

Wir werden im Investitionsbereich deutliche Kostensenkungen vornehmen. Wir werden unter dem Aspekt, dass die Schulen auch zukünftig betrieben werden, auf einen Anbau an der Schule Rablinghausen und auf einen zusätzlichen Schülertransport verzichten können. Aus diesen Gründen kann ich Ihnen auch mitteilen, dass der Antrag der Koalition unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten tragfähig ist und beschlossen werden kann,

(Abg. Röwekamp [CDU]: Unserer auch!)

sodass die Schulen in Strom und Seehausen weiterbetrieben werden können.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen - Abg. Röwekamp [CDU]: Der Antrag der CDU ist auch wirtschaftlich tragfähig!)

Den CDU-Antrag muss das Parlament selbst beurteilen. Es gehört nicht zu meinen Aufgaben, alle Anträge einzeln zu beurteilen. Ich bin ein freier Mensch.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Sind Sie nicht! Sie sind Staatsknecht! - Heiterkeit)

Ich kann es tun oder lassen, und deshalb habe ich mich so entschieden, Herr Röwekamp!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Die Qualität Ihres Antrags können Sie hier gern im Plenum begründen. Das machen Sie ja immer ganz gern!

Ich will mich noch einmal an die Linkspartei wenden, weil ich mit der von Ihnen hier vorgebrachten Argumentation nicht ganz zufrieden bin.

(Heiterkeit DIE LINKE)

Sie haben uns politisch unterstellt, dass wir politisch motivierte Zahlen vortragen würden.  
(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Nicht Ihnen! Immobilien Bremen!)

Immobilien Bremen haben Sie es auch unterstellt! Ich möchte Ihnen ganz gern einmal sagen, weil ich hier für den Senat insgesamt spreche, wenn Sie eine solche Behauptung in den Raum stellen, finde ich, dann gehört es zu einer

guten politischen Kultur, dass Sie Ihre Behauptung belegen können. Ich finde es nicht richtig, dass diese Behauptung hier einfach in die Welt gesetzt wird.

(Beifall SPD)

Wir müssen hier den Anspruch haben, eine vernünftige politische Debatte führen zu wollen. Eine Unterstellung, dass irgendjemand die Baukosten in die Höhe treibt, ist mir nicht seriös genug.

Aus der Sicht der Bildungsbehörde ist es so, dass die Schulen als öffentliche Einrichtungen eine besondere Bedeutung und für den Stadtteil eine große Relevanz haben. Wir erkennen es natürlich an, dass sich die Bewohner der Stadtteile für die Schulen eingesetzt haben. Wir glauben, dass es ein Beitrag sein kann, damit die Angebote insgesamt in den Stadtteilen weiter aufrechterhalten werden können. Aus unserer Sicht unterstützen wir den Koalitionsantrag, bedanken uns für das Engagement der Abgeordneten in dieser Debatte und hoffen auf eine weitere gute Zusammenarbeit - Danke schön!

(Beifall SPD)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Vogt.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Die Einzige, die hier die Sitzung vergiftet!)

**Abg. Frau Vogt (DIE LINKE)<sup>3)</sup>:** Genau, das ist ja mein Job! Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Staatsrat, ich kann es Ihnen genau sagen: Es ist wohl in einer Beiratssitzung von einem Mitarbeiter von Immobilien Bremen gefallen, dass man auch die politischen Kosten betrachten müsse und die Kosten entsprechend berechne. Wenn diese Aussage gemacht worden ist, dann kann ich sie hier wiedergeben. Sie müssen dann mit den Vertretern von Immobilien Bremen besprechen, wie sie in Beiratssitzungen auftreten sollen.

Ich möchte einen anderen Punkt richtigstellen, auf den mich Herr Fecker angesprochen hat, er ist mir nämlich viel wichtiger. Als ich sagte, dass man sich die Regionen und die Kooperationen anschauen müsste, ging es mir gerade nicht darum, dass das - wie bisher - nach dem Zufallsprinzip geschieht, dass nämlich Eltern ihre Kinder nicht in die Robinsbalje geben, weil sie dort nicht in die Schule gehen sollen, sondern lieber nach Strom. Ich habe vielmehr gesagt, dass mir die Kooperationen im Hinblick auf die Inklusion wichtig sind, sodass vielleicht Kindern, die aus inklusiven Gründen in kleineren Lerngruppen

beschult werden müssten, besser geholfen werden kann.

Deswegen, finde ich, müssen die beiden Standorte nicht isoliert betrachtet werden, sondern auf der Ebene - wie alle anderen Schulen auch - der Schulregionen. Das ist genau das Gegenteil von der augenblicklichen Betrachtungsweise. Es wäre mir sehr wichtig, wenn wir uns das in Zukunft anschauen würden.

Herr Staatsrat, zu den Kosten! Ich habe es bereits gesagt, ich finde, wir sollten uns den Kostenbereich noch einmal anschauen, denn ich bin über die Zahlen, die genannt worden sind, und ihre Begründung ziemlich erstaunt gewesen. Ich hätte gern eine detaillierte Darstellung, denn die Kosten, die für Bauanträge und Verpflichtungsermächtigung zu Beginn genannt worden sind, sowie die Kostensteigerungen in den letzten fünf Jahren, haben mich doch sehr überrascht. Es ist nicht in Ordnung, dass die Deputierten über Anträge entscheiden, deren Kostendarstellungen sich im Nachhinein als nicht tragfähig herausstellen. - Ich danke Ihnen!

(Beifall DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Dogan:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen

Wir kommen zur Abstimmung.

Zuerst lasse ich über den Antrag der Fraktion der CDU abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP mit der Drucksachen-Nummer 19/375 S - Neufassung der Drucksache. 19/360 S - seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU, FDP, ALFA)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90 Die Grünen)

Stimmhaltungen?

(DIE LINKE)

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Jetzt lasse ich über den Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE mit der Drucksachen-Nr. 19/374 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Antrag zu.

(Einstimmig - Beifall SPD)

**Kommunale Immobilien für soziale Zwecke nutzen: Kita-Plätze an der Berckstraße erhalten und ausbauen**

**Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen vom 6. September 2016 (Drucksache 19/361 S)**

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Bürgermeisterin Linnert.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dehne.

**Abg. Frau Dehne (SPD):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Das alte Ortsamt in Horn-Lehe hat eine lange Geschichte. Wir haben im Beirat Horn-Lehe, in dem ich auch vier Jahre lang mitgearbeitet habe, die ganze Historie begleitet. Es ist zu einem Wasserschaden gekommen.

(Abg. Frau Ahrens [CDU]: Mehrere!)

Oder zu mehreren!

Die Polizei und das Ortsamt mussten ausziehen, und es hieß, dass das Gebäude verkauft werden soll. Als es darum ging, Kitaplätze zu schaffen, und zwar nicht nur für Horn-Lehe, sondern auch für Kinder aus anderen Stadtteilen - zum Beispiel Borgfeld, Oberneuland, Schwachhausen -, hieß es dann, dass wir eine Interimskita bekommen. Ich kann Ihnen sagen, sie ist richtig gut geworden. Wenn man vor Ort ist, dann sieht man trotz des Wasserschadens -

(Abg. Frau Ahrens [CDU]: Mehrere!)

oder mehreren Wasserschäden, danke, Frau Ahrens! -, dass dort eine gut angenommene, gut ausgestattete und voll funktionsfähige Kita etabliert worden ist.

Allerdings hat der Beirat vor der Inbetriebnahme der Zwischenlösung gefragt: Was passiert, wenn das Gebäude abgerissen wird, wenn das Gebäude verkauft worden ist? Was passiert mit den Kindern? In welchen Räumen sollen sie untergebracht werden? Damals gab es keine zufriedenstellenden Antworten, und deswegen haben wir den vorliegenden Antrag eingebracht.

Wir wissen, dass die Geburtenzahlen steigen. In den nächsten Jahren werden nicht weniger Kinder in Bremen und Bremerhaven geboren werden, sondern die Geburtenzahlen werden steigen. Die Geburtenzahlen werden sich auf einem relativ hohen Niveau einpendeln. Es ist deshalb ganz logisch, dass wir die Immobilie nicht verkaufen wollen, solange wir keine bedarfsgerechte Dauerversorgung für die Null- bis Sechsjährigen in unserer Stadt - gerade in diesen Stadtteilen - haben.

(Beifall SPD)

Wenn es wirtschaftlich ist, dann soll die Kita ausgebaut werden. Das muss natürlich auch mit den rechtlichen Voraussetzungen in Einklang stehen. Das haben wir in unserem Antrag entsprechend dargestellt.

Darüber hinaus - wir wissen, es geht nicht nur um Horn-Lehe, sondern wir wissen, dass wir in einer Vielzahl der Stadtteile im Moment das Problem haben, dass Kitaplätze nicht in ausreichender Zahl vorhanden sind - soll der Senat generell darstellen, wenn Immobilien verkauft werden sollen, ob es keine andere, eine öffentliche Nutzung für diese Gebäude gibt und für welche Nutzung sie infrage kommen. Im Moment ist es so, dass wir im Haushalts- und Finanzausschuss eine Liste vorgelegt bekommen, in der viele Gebäude mit ihrer Quadratmeterzahl dargestellt sind. Es fehlt allerdings eine Spalte, aus der man entnehmen könnte, warum es sinnvoll ist, das entsprechende Gebäude zu verkaufen oder aus welchen Gründe zum Beispiel der Ausbau als Kita oder die Unterbringung von Flüchtlingen nicht möglich sind.

Wir glauben, dass wir mit diesem Antrag einen Beitrag zu einer kleinen Lösung im Stadtteil Horn-Lehe und in der näheren Umgebung leisten. Wir bitten deshalb ganz herzlich um Ihre Zustimmung! - Vielen Dank!

(Beifall SPD)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Güldner.

**Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen)<sup>1</sup>:** Frau Präsidentin, meine verehrten Kolleginnen und Kollegen! Meine Vorrednerin, Frau Dehne,

hat den Gegenstand der Beratung ausreichend umrissen.

Es handelt sich bei der Kita Berckstraße um eine Kita, die ausgerechnet in einem Einzugsbereich liegt, in dem die Probleme - das gibt es in anderen Stadtteilen auch - besonders groß sind, sodass die Antwort auf die Frage, ob die Eltern ihre Kinder zur Krippenbetreuung oder zur Kita schicken können oder nicht, entscheidend ist. Deswegen ist es keine profane Frage, es ist auch keine reine Frage der Wirtschaftlichkeit, sondern es ist eine Frage, welche Infrastruktur wir als Staat den Menschen in diesen Stadtteilen zur Verfügung stellen, damit sie ihre Kinder unterbringen können. Es ist weder banal noch einfach.

Nun ist es dort so, dass die Interimslösung im bestehenden Gebäude entgegen der Auffassung von vielen, die sagten, das sei aufgrund der Wasserschäden und anderer Schäden nicht möglich, scheinbar das Problem löst und auch auf die Zustimmung der Eltern trifft. Wir sind deshalb der Meinung, dass man dann, wenn viele unversorgte Kinder im Hinblick auf Kitaplätze in dieser Stadt vorhanden sind, natürlich noch viel sensibler mit dem Thema des Schließens von Kitas oder, wie in diesem Fall, das Angebot zu verringern, umgehen muss. Das ist ein Vorgehen, das wir uns in Zeiten - Stand letzte Woche - von über 700 unversorgten Kindern mit Kitaplätzen nicht leisten können. Deswegen ist der erste Schritt, dass das Kindergartenjahr 2016/2017 komplett in diesem Gebäude stattfinden kann.

Es ist weiterhin die Frage zu beantworten, ob die Nutzung des Gebäudes als Kita verstetigt werden kann. Viele vertreten die Ansicht, dass eine weitere Nutzung möglich sei, wenn ein paar bauliche Veränderungen durchgeführt werden würden.

Parallel zu dieser Auffassung gibt es Überlegungen, dass das Gebäude verkauft und abgerissen wird und sich der Investor, der das Grundstück kauft, dazu verpflichtet, auf dem Grundstück eine Kita mit der Folge zu errichten, dass sich die Zahl der vorhandenen Kitaplätze erhöht. Das muss natürlich klar sein. Es muss weiterhin klar sein, dass die Unterbringung der Kinder in Containern auf den beiden angedachten Schulgrundstücken, weil wir ja nicht zwei, drei Jahre lang unversorgte Kinder im Stadtteil haben wollen, als Alternative anzusehen ist.

Das lässt unser Antrag erst einmal offen, formuliert ist, dass die Kinder versorgt werden müssen, die Einrichtung muss erhalten werden, und es müssen in Horn-Lehe Kitaplätze vorhanden sein, damit die Kinder in die Kita gehen können.

Ob es letztlich das Gebäude sein wird, in dem die Kita im Augenblick untergebracht ist, ob eine Zwischenlösung bis zur Fertigstellung eines neuen Gebäudes auf dem Grundstück gefunden werden muss, ob die Kita schöner und größer an der gleichen Stelle durch einen Investor errichtet werden wird, sind Fragen, die nach der Beschlussfassung über den vorliegenden Antrag erörtert werden müssen.

Die oberste Priorität genießen die Kitaplätze, die nicht nur erhalten werden müssen, sondern deren Zahl in den Stadtteilen zu erhöhen ist. Eine weitere Priorität kommt den finanzpolitischen Überlegungen zu, die die wirtschaftlichste Problemlösung zum Ziel haben müssen: entweder das Gebäude zu verkaufen, eine Zwischenlösung zu etablieren, ein neues Gebäude mit einer erhöhten Zahl an Kitaplätzen zu errichten oder das bestehende Gebäude zu erhalten und für den längerfristigen Betrieb einer Kita herzurichten.

Meine Fraktion steht beiden Problemlösungen positiv gegenüber, solange eindeutig feststeht, dass in beiden Fällen - und zwar durch eine Interimslösung beziehungsweise durch die Aufstellung von Containern - nicht weniger, sondern im Zweifelsfall zusätzliche Kitaplätze für die Eltern und ihre Kinder an Ort und Stelle entstehen. Insofern ist der Ihnen bekannte Antrag eingebracht worden.

Aus dem Antrag ergibt sich ein dritter grundsätzlicher Punkt, weil es in der Stadtbürgerschaft immer darum geht, nicht nur den Einzelfall - in diesem Fall die Kita Berckstraße - zu betrachten, sondern die Gesamtheit der benötigten Kitas im Auge zu behalten. Es ist deshalb angesichts der Problematik der dringend benötigten Kitas formuliert worden, dass für den Fall, dass ein Verkauf von öffentlichen Immobilien beabsichtigt ist oder darüber nachgedacht wird, öffentliche Immobilien zu veräußern - das ist ja eine gute Übung, um Geld in die Kasse zu bekommen, um beispielsweise Kinderbetreuung und Bildung finanzieren zu können -, in jedem Einzelfall zu prüfen ist, ob eine Inanspruchnahme im Rahmen des Kitaausbauprogramms sinnvoll erscheint, um Kinderbetreuung zu organisieren.

Das ist unserer Meinung nach eine sehr vernünftige Herangehensweise, die in der Ziffer drei unseres Antrags entsprechend formuliert worden ist. Wir bitten das gesamte Haus um die Zustimmung zu unserem Antrag! - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Ahrens.

**Abg. Frau Ahrens (CDU):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Unterversorgung Horn-Lehes mit Kitaplätzen ist, wie in vielen anderen Stadtteilen Bremens, auch die Folge einer jahrelangen verfehlten und ignoranten Politik des Senats.

Bereits beim Abschluss des mittelfristigen Ausbaukonzepts 2015/19 haben wir, die CDU-Fraktion, darauf aufmerksam gemacht, dass allein durch das große Neubaugebiet Mühlenviertel die Plätze in keiner Weise ausreichen werden. Damals wurden wir ausgelacht, die Neubauvorhaben seien mitgedacht worden, und es sei ja eine Kita am Mühlenviertel in Horn-Lehe geplant, wurde uns gesagt. Leider blieb es bei der Planung. Mangels Freigabe durch die Politik hat die Behörde so lange gegenüber dem Eigentümer gezögert, bis er völlig entnervt einem Gewerbetreibenden den Zuschlag erteilt hat, so dass das Grundstück für den Bau einer Kita im Mühlenviertel - im Übrigen hätte ein Außengelände eingerichtet werden können - nicht mehr zur Verfügung gestanden hat.

Das hat sich Ende 2015 abgespielt, und zu Recht haben sich die Gewerbetreibenden in Horn-Lehe über dieses nicht abgesprochene und im Nahversorgungskonzept nicht vorgesehene Verdoppeln der Gewerbefläche im Mühlenviertel aufgeregt. Statt eine Kita mit einem vernünftigen Außengelände auf dem reservierten Grundstück zu bauen, hat man lieber die Gewerbetreibenden verärgert, sie in Bedrängnis gebracht und den notwendigen Kitausbau verschlafen. Das, meine Damen und Herren, ist weder gute Wirtschaftspolitik noch vernünftige Sozialpolitik, sondern schlichtweg politisches Versagen.

(Beifall CDU)

Den Druck, den man selbst aufgebaut hat, versucht man nun notdürftig in der Berckstraße zu reduzieren. Für die betroffenen Eltern ist das alles insgesamt sehr bitter, denn sie brauchen eine Lösung, und zwar - das hat eben mein Kollege Dr. Güldner gesagt - eine konkrete Lösung.

Wir erinnern uns: Aus dem Gebäude zog zunächst die Polizei und wenig später das Ortsamt aus, weil in den dortigen Räumlichkeiten kein angemessenes Arbeit sowie Bürgerservice möglich gewesen sind. Es waren Schimmel, ein marodes Dach und undichte Fenster vorhanden, mehrere Wassereinbrüche verursachten weitere Schäden.

Im Jahr 2010 wurde der Sanierungsstau - die Unterlagen liegen vor - auf 1,8 bis 2,4 Millionen Euro beziffert. Immobilien Bremen führt das Gebäude als abgängig, und zwar schon seit zehn Jahren. Weil dieses Gebäude von Immobilien Bremen als nicht mehr wirtschaftlich zu retten und als abgängig eingestuft worden ist, wurde der Verkauf des Grundstücks, des alten Ortsamts, zwischen dem Beirat, der Finanzsenatorin und Immobilien Bremen beschlossen. Der Käufer der Immobilie ist verpflichtet, auf dem Grundstück eine neue Kita zu bauen.

In der Folge hat die Stadt durch ihre selbst verschuldete Not vor genau zwei Jahren rund 300 000 Euro in das leer stehende Gebäude investiert, um zunächst für ein Jahr eine Interimskita einzuquartieren. Jetzt ist aufgrund der weiter bestehenden Not eine Verlängerung um ein weiteres Jahr vorgesehen.

Wir, die CDU-Fraktion, finden es nicht sinnvoll, ein von Immobilien Bremen als abgängig eingestuftes Gebäude mit immer neuen Steuermitteln von Jahr zu Jahr notdürftig überleben zu lassen, und damit gleichzeitig eine nachhaltige Lösung mit einem Kitaneubau am Standort Berckstraße längerfristig, wenn nicht sogar dauerhaft, zu blockieren.

Der Keller des Gebäudes darf wegen mehrerer Wasserschäden seit 2009 nicht mehr betreten werden, weil gesundheitliche Gefahren nicht auszuschließen sind. Mit den 300 000 Euro sind weder der Schimmelbefall noch die schlimmsten Mängel dauerhaft abgestellt worden. Das geht ja auch gar nicht, denn der Sanierungsstau hat bereits vor zehn Jahren 2,4 Millionen Euro betragen.

In Ihrem Antrag fordern Sie in der Ziffer zwei den Ausbau einer abgängigen Immobilie. Diese Forderung macht mich persönlich in diesem Zusammenhang, meine Damen und Herren, eher sprachlos.

(Beifall CDU - Vizepräsident Imhoff übernimmt den Vorsitz.)

Wir, die CDU-Fraktion, fordern Sie auf: Machen Sie Ihre Hausaufgaben, suchen Sie für die betroffenen Eltern einen vernünftigen Ersatz für die Bauzeit, und bauen Sie eine neue Kita an diesem Standort! Nur das hilft den Eltern und Kindern in Horn-Lehe dauerhaft. Wir lehnen Ihren Antrag an dieser Stelle ab.

Zu Ihrem letzten Punkt, den Sie angeführt haben! Der Senat wird aufgefordert, dass der Senat bei der Veräußerung von öffentlichen Immobilien zunächst prüfen soll, ob sie für die Unter-

bringung von Flüchtlingen oder die Kindertagesbetreuung geeignet sind. Es wurde uns mitgeteilt, dass der Senat bereits seit längerer Zeit entsprechend verfährt. Ich frage mich deshalb, aus welchen Gründen die Stadtbürgerschaft einen entsprechenden Beschluss fassen sollte, wenn angeblich dieses Vorgehen Praxis ist. Deswegen lehnen wir Ihren Antrag umfassend ab.

Einen abschließenden Punkt möchte ich an dieser Stelle noch ausführen: Wir glauben, dass den Kindern in Horn-Lehe besser damit gedient wäre wenn wir im Zweifel für einen Neubau und eine Unterbringung in Container als Zwischenlösung votieren würden. Die Kinder, die jetzt einen Platz brauchen und bereits einen Platz in der Berckstraße besetzen, haben dann eine Möglichkeit, und den Kindern steht in der Zukunft in Horn-Lehe ein vernünftiger Kindergarten zur Verfügung. KiTa Bremen bleibt damit ein weiteres marodes Gebäude erspart, und der bereits vorhandene völlig marode Gebäudebestand von 75 Prozent wird nicht erhöht. - Danke schön!

(Beifall CDU)

**Vizepräsident Imhoff:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Kohlrausch.

**Abg. Frau Kohlrausch (FDP):** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Dass es in der Stadt Bremen zu wenig Kinderbetreuungsplätze gibt, das ist kein Geheimnis. Wir alle täten gut daran, bestehende Einrichtungen zu erhalten, bis das aktuelle Chaos endgültig beseitigt ist.

Meine Fraktion und ich sind jedoch sehr skeptisch, ob das doch sehr ambitionierte Ziel von Frau Dr. Bogedan, bis zum Ende des Jahres 900 neue Betreuungsplätze zu schaffen, auch wirklich einzuhalten ist. Es ist also nur vernünftig, derzeit bestehende Kitas zu erhalten und - wenn möglich - auch auszubauen. Mit dem Gebäude an der Berckstraße steht eine dringend benötigte Einrichtung zur Verfügung, die zu erhalten ist. So lange die Nachfrage nach Kinderbetreuungsplätzen das Angebot übersteigt, können wir es uns nicht leisten, bestehende Einrichtungen zu schließen.

Die Geburtenrate ist erfreulich hoch, und man spricht von einer bundesweiten Trendwende. Daher sollten wir alle zusammen an einem Strang ziehen und die vernünftige Lösung wählen, anstatt das bestehende Problem noch zu verstärken. Ein fehlender Kitaplatz ist vielmehr als ein fehlender Platz. Ein fehlender Kitaplatz bedeutet für Eltern - und hier betrifft es oft die Frauen - auch, dass sie nicht wieder wie geplant

zurück in den Beruf gehen können. Sie sind gezwungen, zuhause zu bleiben und ihr Kind zu betreuen, obwohl sie den Wiedereinstieg in den Job geplant hatten. Das schränkt die Familien in ihrer Selbstbestimmtheit ein und belastet auch die Arbeitgeber, die auf die Rückkehr der Angestellten warten.

Aus diesen Gründen stimmen wir dem Antrag zu, und wir hoffen darauf, dass sich die Eltern zeitnah auf eine ausreichende Anzahl von Kinderbetreuungsplätzen in Bremen verlassen können. -Ich danke Ihnen!  
(Beifall FDP)

**Vizepräsident Imhoff:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Leonidakis.

**Abg. Frau Leonidakis (DIE LINKE)\*:** Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Wir unterstützen Ihren Antrag. Wir haben auch die Anträge im Beirat Horn-Lehe unterstützt. Am 21. April 2016 ist beispielsweise ein gemeinsamer Antrag der SPD, von Bündnis 90/Die Grünen und von den LINKEN in den Beirat eingebracht worden.

Ein weiterer interfraktioneller Antrag hat gefordert, den Verkauf und den Abriss der Kita Berckstraße auszusetzen. Der Hintergrund ist - und das haben meine Vorredner bereits erwähnt - die eklatante Unterversorgung in Schwachhausen, Horn-Lehe und Oberneuland. Sie beträgt vermutlich, wenn man die Kinder auf den Wartelisten berücksichtigt, weit über 100 Plätze. Zu diesem Ergebnis kommen Schätzungen der Beteiligten vor Ort.

Diese Entwicklung war absehbar. Schon im Dezember schlugen Einrichtungsleitungen Alarm und berichteten davon, dass bereits im Dezember die Zahl der Anmeldungen größer als die Zahl der vorhandenen Plätze war. Zu diesem Zeitpunkt hatte, wohl gemerkt, die Anmeldefrist noch nicht begonnen. Im Mai, als der Platzmangel bereits offenkundig gewesen ist, nämlich durch die Statusberichte I und II, erklärte das Bildungsressort im Beirat, dass alle Kinder versorgt seien, rechnerisch versorgt seien. Die Kinder auf den Wartelisten sind allerdings nicht berücksichtigt worden.

Wir wissen, dass die Linie des Bildungsressorts, dass alle Kinder rechnerisch versorgt seien, spätestens seit dem Sommer offenkundig gescheitert ist. In Horn-Lehe und Schwachhausen zitterten die Eltern und die Kinder bis zum Schluss, vor allen Dingen die Eltern der Kita Berckstraße. Trotz der bekannten Beschlüsse des Beirats und trotz des bekannten Platzmangels wollte Immobilien Bremen das

Gebäude veräußern, und zwar ohne die Auflage, dass eine Übergangslösung vorzusehen ist. Ich habe in diesem Punkt eine andere Information als die Kollegin Ahrens.

Erst kurz vor den Sommerferien wurde mitgeteilt, dass die Kita bis zum nächsten Sommer erhalten bleibt. Das demonstriert einmal mehr den Kommunikations- und den Planungs-Gau in der Kitaversorgung. Das Mühlenviertel ist bereits erwähnt worden. Es wurde einfach nicht rechtzeitig gegengesteuert.

Wir stimmen dem Antrag der Koalition zu, und wir stimmen auch der generellen Forderung der Ziffer drei des Antrags zu, dass die Versorgung mit Kitaplätzen und mit Unterkünften für Geflüchtete Vorrang vor Verkaufsinteressen und vor dem Verfall von öffentlichen Immobilien haben muss.

Wir haben bereits in der Debatte zur Kita-Taskforce gefordert - und das gilt auch für die Unterbringung von Geflüchteten-, dass immer zu prüfen ist, welche öffentlichen Immobilien geeignet sind und zur Verfügung stehen, möglicherweise leer stehen, möglicherweise hergerichtet werden können, möglicherweise von der Liste der zu verkaufenden Immobilien zu streichen sind. Das ist nämlich immer das Problem, die Immobilien werden in die Liste aufgenommen, und sie bleiben auf der Liste. Diese Verfahrensweise haben wir mehrfach kritisiert, und deswegen freuen wir uns, dass die Koalition zu der Überzeugung gelangt ist, dass eine entsprechende Entscheidung notwendig ist. Ich bedauere allerdings, dass diese Entscheidung nicht zu einem früheren Zeitpunkt getroffen worden ist.

Ein kleiner Aspekt ärgert mich wirklich ein bisschen, und er zeigt mir auch ein bisschen die Art und Weise des Kitaausbaus auf: Die Entscheidung wird zu einem Zeitpunkt getroffen, als in einem wohlhabenderen Stadtteil ein Platzmangel offenkundig und ein Gebäude in diesem Stadtteil betroffen ist. Sie betrifft bildungsnahe Eltern, die genau wissen, auf welche Weise sie sich wehren können, und die möglicherweise klagen, wenn ihnen im nächsten Jahr kein Krippenplatz zur Verfügung steht.

(Beifall DIE LINKE - Vizepräsidentin Dogan übernimmt den Vorsitz.)

Gleichzeitig ist uns die Liste zu den unterversorgten Kindern in der letzten Sitzung der Bildungsdeputation vorgelegt worden. Herr Dr. Güldner hat die Zahl bereits genannt, es handelt sich um 705 Kinder. Der größte Platzmangel ist für Gröpelingen mit 90 fehlenden Plätzen zu nennen. Auf Gröpelingen folgen Blumenthal

mit fehlenden 48 Plätzen, Hemelingen mit 44 fehlenden Plätzen und die Vahr mit 43 fehlenden Plätzen. Ich könnte die Liste weiter vortragen, aber ich erspare Ihnen eine weitere Aufzählung.

Dass Sie ausgerechnet den Platzmangel in Horn-Lehe zum Anlass nehmen, die öffentlichen Gebäude einer sozialen Verwertung zu unterwerfen, finde ich, obwohl wir Ihren Vorschlag begrüßen, nachdenkenswert. Unabhängig davon ist es aus meiner Sicht bedauerlich, dass Sie diesen Vorschlag nicht zu einem früheren Zeitpunkt gemacht haben.

Wir glauben, dass die Regelungen zum Sondervermögen Immobilien und Technik geändert werden müssen, und zwar Paragraph 2, Zweck und Umfang. Es wird die kaufmännische Verwertung des Sondervermögens als Zweck des Sondervermögens beschrieben. Diese Bestimmung ist für die öffentlichen Immobilien des Sondervermögens um die Regelung zu ergänzen, dass eine soziale Verwertung zulässig ist.

Wir stimmen Ihrem Antrag zu, weil wir glauben, dass er in die richtige Richtung geht. Wir würden uns freuen, wenn in den Regelungen zum Sondervermögen die soziale Verwertung verankert werden würden. - Danke schön!

(Beifall DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Dogan:** Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Bürgermeisterin Linnert.

**Bürgermeisterin Linnert:** Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Bevor ich mich zur Berckstraße äußere, möchte gern auf zwei Punkte eingehen, die in der heutigen Debatte genannt worden sind.

Frau Ahrens, Sie haben dem Senat eine ignorante Politik für den Kindergartenbereich vorgeworfen. Ich meine, das ist doch irgendwie ein Kampfbegriff im postfaktischen Zeitalter, und man kann immer die ganz große Keule schwingen. Führen Sie doch einmal bundesweit einen anständigen, ordentlichen Großstädtevergleich durch! Schauen Sie sich die Werte der Bertelsmann-Studie an! Sie werden dann feststellen, dass wir uns sehen lassen können.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Dass heißt noch lange nicht, dass alles optimal geregelt ist und nichts verbessert werden könnte. Sich hier jedoch hinzustellen und von einer total ignoranten Politik des Senats zu sprechen, das geht nicht. Es ist ein durchgängiges Regelangebot über sechs Stunden vorhanden. Der Bundesvergleich weist für Bremen bei

den unter Dreijährigen die kleinsten Gruppengrößen aus. Die Inklusion ist in Bremen sehr weit fortgeschritten, und die Ausgaben haben sich in dem Zeitraum, in dem ich finanzpolitische Verantwortung übernommen habe, nämlich seit 2007, deutlich mehr als verdoppelt. Wenn das eine ignorante Politik des Senats ist, dann verstehe ich die Welt nicht mehr. Vielleicht schauen Sie aber auch noch einmal nach, welche Schwerpunkte der Senat vor 2007 gesetzt hat!

Es ist doch unstrittig - und das ist die bundesweite Lage und ein ständiges Thema bei den Jugend- und Sozialministern sowie den Finanzministern -, dass die Kombination aus Rechtsanspruch, glücklicherweise gestiegenem Annahme- und Anspruchsverhalten der Eltern, Inanspruchnahme der Kindergartenplätze, einer hohen Nachfrage und einer gestiegenen Geburtenrate, über die man sich sehr freuen kann, zusätzlich mit der Zuwanderung eine große Herausforderung darstellt. Fast alle Großstädte müssen enorme weitere Anstrengungen unternehmen, um eine Situation herzustellen, die wir alle gemeinsam erreichen wollen, nämlich den Rechtsanspruch in der höchstmöglichen Qualität umzusetzen.

(Abg. Frau Leonidakis [DIE LINKE]: Sagen Sie einen Stadtteil, wo 700 Plätze sind!)

Lassen Sie uns einen ordentlichen Benchmark machen, und dann schauen wir einmal, wie die anderen zählen und wie wir zählen! Ich bleibe dann immer noch dabei, dass Bremen sich nicht verstecken muss.

Ich ärgere mich hier immer wieder notorisch über das Zerrbild, das von Immobilien Bremen dargestellt wird. Immobilien Bremen wird verspottet: 300 000 Euro für ein Toilettenhäuschen, und dann hat man die Lacher auf seiner Seite. Dass für öffentliche Toiletten andere Vorschriften gelten als für Toiletten in einer Etagenwohnung, das dürfte sich mittlerweile herumgesprochen haben.

Jetzt zu der LINKEN! Das sind Kolleginnen und Kollegen bei Immobilien Bremen, die ihre Arbeit machen, und zwar so gut, wie sie es können. Sie haben bei ihrer Arbeit nicht nur Bundesvorschriften zu beachten, sondern auch Regelungen, die die Bremische Bürgerschaft erlassen hat. Die Unterstellung, dass sie sich einfach nur ignorant gegenüber der Stadt und der Nutzung, die vielleicht anderweitig mit den Immobilien möglich wäre, verhalten und lediglich am Verkauf der öffentlichen Immobilien ein Interesse haben, weise ich zurück!

(Abg. Frau Leonidakis [DIE LINKE] meldet sich zu einer Zwischenfrage.)

Die Veräußerungen sind in aller Regel mit der Beteiligung der Beiräte beschlossen worden. Sie dienen - und das hat uns der Haushalts- und Finanzausschuss auferlegt - zur Finanzierung neuer Investitionsvorhaben. Sie sagen einfach nicht die Wahrheit, wenn Sie hier den Eindruck erwecken, die öffentlichen Immobilien würden zur Sanierung des Haushalts veräußert. Mit den Einnahmen aus den Veräußerungen werden vielmehr neue Projekte finanziert, die wir hier wirklich benötigen.

(Glocke)

**Vizepräsidentin Dogan:** Frau Bürgermeisterin, erlauben Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Leonidakis?

**Bürgermeisterin Linnert:** Gern!

**Vizepräsidentin Dogan:** Bitte, Frau Leonidakis!

**Abg. Frau Leonidakis [DIE LINKE]:** Frau Bürgermeisterin, würden Sie bitte zur Kenntnis nehmen, dass ich Immobilien Bremen weder Ignoranz noch Inkompetenz unterstellt habe, wie Sie es eben dargestellt haben, sondern dass ich auf die gesetzliche Grundlage des Gesetzes über die Errichtung eines sonstigen Sondervermögens hingewiesen habe, die im Paragraphen 2 eine Verwertung vorsieht, die unter Beachtung kaufmännischer Regeln zu erfolgen hat?

**Bürgermeisterin Linnert:** Ja, genau! Das steht im Gesetz, und diese Bestimmung wird von Immobilien Bremen umgesetzt. Das Versprechen, das wir abgegeben haben, dass wir bei jeder Immobilie prüfen, ob eine dauerhafte Nutzung oder eine Interimslösung entweder für die Unterbringung der Flüchtlinge oder für den Kindergartenbereich möglich ist, halten wir ein. Die Mitarbeiter bei Immobilien Bremen strengen sich sehr an, den verschiedenen Ansprüchen dieser Stadt gerecht zu werden.

Zur Berckstraße! Das ist eine lange Geschichte, die einige Vorredner bereits dargestellt haben. Ich könnte jetzt ein bisschen kiebig sagen, für die Polizei und das Ortsamt war das Gebäude nicht mehr gut genug. Ich will das jetzt aber nicht mehr ausweiten. Für die Polizei und für das Ortsamt sind Lösungen gefunden und von Immobilien Bremen vorfinanziert worden. Das heißt, zu dem ganzen Kunstwerk - wie man auch immer dazu stehen mag - gehört auch, dass kalkuliert worden ist, dass die Unterbringung der Polizei und des Ortsamts aus dem

Verkaufserlös des Gebäudes der Berckstraße finanziert werden sollte.

Das heißt jetzt nicht, dass die ursprünglichen Vorstellungen auf Biegen und Brechen umgesetzt werden, wenn neue Erkenntnisse vorliegen. Frau Ahrens nickt! Das ist aber die Gesamtkonzeption gewesen, die sich nicht nur eine Person ausgedacht hat, sondern die in enger Kooperation mit dem Ortsamt erarbeitet worden ist. Immobilien Bremen hatte den Auftrag, das Gebäude an der Berckstraße zu veräußern.

Bisher hat niemand die Wirtschaftlichkeit der Überlegungen in Abrede gestellt, das Haus zu sanieren. Es trifft nach wie vor zu, dass das Kosten-Nutzen-Verhältnis sehr ungünstig ist. Man kann aber trotzdem der Tatsache Rechnung tragen, dass Kindergartenplätze benötigt werden. Das tun wir an vielen Stellen und nehmen es dort nicht so genau. Es ist weiß Gott nicht so, dass ausschließlich ökonomische Argumente eine Rolle spielen. Ich möchte an dieser Stelle einfach meine Mitarbeiter verteidigen. Sie hatten den Auftrag, die Immobilie zu veräußern, weil eine Sanierung nicht als wirtschaftlich angesehen worden ist.

Sie sind tätig geworden und haben einen Investor gefunden, der aufgrund eines sehr guten Konzepts den Zuschlag erhalten hat. Als Stichworte sind Einzelhandel, Sozialwohnungen und der Bau einer Kindertagesstätte - das haben meine Vorredner bereits erwähnt - zu nennen. Wir werden den Baubeginn nicht auf unbestimmte Zeit hinauszögern können.

Natürlich sind wir offen dafür zu sagen, dass Provisorium Berckstraße wird dringend als Kindertagesstätte benötigt, sodass wir von dem ursprünglichen gefassten Beschluss Abschied nehmen, denn er ist ja nicht in Stein gemeißelt. Wenn ausnahmsweise eine Zwischenlösung mit der Unterbringung der Kinder in Containern in ausreichender Zahl erreichbar ist, dann könnten wir vielleicht für den Stadtteil beides realisieren. Das ist nach wie vor eine mögliche Option.

Die oberste Priorität - und darin sind wir uns hier wohl alle in diesem Hause einig - ist, dass im Stadtteil ausreichend Kindergartenplätze zur Verfügung stehen. Wenn es Lösungen gibt, dass wir an dem ursprünglichen und vom Ortsamt und dem Stadtteil als gut befundenen Konzept des Investors festhalten können und trotzdem Kindergartenplätze in ausreichender Zahl entstehen, dann wäre das eine Möglichkeit.

Ansonsten - das sage ich hier auch noch einmal zu, es ist auch in vielen Vorgesprächen geregelt

- muss man dann eben in den sauren Apfel beißen. Es entsteht auch ein finanzieller Schaden, aber, wie gesagt, das ist nicht als prioritär anzusehen. Die Welt geht nicht unter, wenn wir dem Investor sagen, dass wir die jetzige Übergangslösung in der Berckstraße noch längere Zeit erhalten wollen. In ein paar Jahren müssen wir dann eben erneut beraten.

Wir haben uns auch nicht festgelegt, sondern wir versuchen in guter Kooperation mit der Senatorin für Kinder und Bildung alles, damit wir in Horn-Lehe - wie gesagt, oberste Priorität - eine ausreichende Zahl von Kindergartenplätzen zur Verfügung stellen können. - Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Dogan:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachennummer 19/361 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU, ALFA, Abg. Tassis [AfD])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Antrag zu.

### **1. Änderung des Bebauungsplanes 1209 für ein Gebiet in Bremen-Burglesum zwischen**

**- Charlotte-Wolff-Allee**

**- Holthorster Weg**

**- den „Vereinigten Anstalten Friedehorst“  
Mitteilung des Senats vom 6. September 2016**

**(Drucksache 19/362 S)**

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer die 1. Änderung des Bebauungsplanes 1209 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

**Bericht des städtischen Petitionsausschusses Nr. 12 vom 9. September 2016 (Drucksache 19/365 S)**

Eine Aussprache ist nicht beantragt worden.

Wir kommen daher zur Abstimmung.

Es ist getrennte Abstimmung beantragt.

Zuerst lasse ich über die Petition S 19/1 abstimmen.

Wer der Behandlung der Petition in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, ALFA, Abg. Tassis [AfD])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Jetzt lasse ich über die restlichen Petitionen abstimmen.

Wer der Behandlung der Petitionen in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

**Ton- und Bildaufnahmen im Beirat ermöglichen - Ortsgesetz zur Änderung des Ortsgesetzes über Beiräte und Ortsämter**

**Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen vom 19. September 2016 (Drucksache 19/371 S)**

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Ortsgesetz zur Änderung des Ortsgesetzes über Beiräte und Ortsämter - Neufassung der Drucksache 19/369 S - beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

**Bürgerantrag gegen Billigfleisch in der öffentlichen Gemeinschaftsverpflegung vom 5. Januar 2016 (Drucksache 19/84 S)**

Wir verbinden hiermit:

**Bericht und Antrag des städtischen Haushalts- und Finanzausschusses zum Bürgerantrag gegen Billigfleisch in der öffentlichen Gemeinschaftsverpflegung vom 20. September 2016 (Drucksache 19/372 S)**

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Kück.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Das Wort hat der Abgeordnete Saffe.

**Abg. Saffe (Bündnis 90/Die Grünen)\*:** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich freue mich, dass der Bürgerantrag, der das Ziel hat, nach und nach Erzeugnisse aus der industriellen Massentierhaltung aus den öffentlichen Einrichtungen, also von den Tellern der Kitas, der Schulen und der Krankenhäuser, zu verbannen, endlich seinen Weg durch die Gremien zurück in die Bürgerschaft gefunden hat und wir ihn heute endlich beschließen werden.

(Präsident Weber übernimmt wieder den Vorsitz.)

Der Bürgerantrag hat sich auf seinem Weg verändert, er hat verloren, er hat gewonnen. Er ist

klarer, präziser, und er ist umsetzbarer geworden. Der Bürgerantrag will einen Wechsel von der Agrarwirtschaft, die auf die Zerstörung und die Ausbeutung der Umwelt, der Böden, des Klimas, der Tiere gründet und die unsere Gesundheit gefährdet, zur sozialen und ökologischen Landwirtschaft umsetzen. Er will eine soziale und ökologische Landwirtschaft einführen, die die Umwelt, die Landschaft und das Klima schont sowie die Tiere und die Menschen achtet.

In Bremen findet keine industrielle Massentierhaltung statt, und es sind keine Megaschlachthöfe wie in Wietze vorhanden. Dort können in einer Sekunde drei Hühner geschlachtet werden. In vielen Schulen, Kitas oder Krankenhäusern werden Produkte aus der Massentierhaltung angeboten. Wir tragen jedoch auch als Nicht-Agrarland Verantwortung und können über die Beschaffung den Hebel ansetzen. Der Bürgerantrag sieht hier ebenfalls den Ansatzpunkt.

Nach der Anhörung in der Gesundheitsdeputation haben wir uns auf die Kriterien der EG-Ökoverordnung 834 aus 2007 des Rates vom 28. Juni verständigt. Ich möchte einmal ein Beispiel nennen, welche Bedeutung von dieser Vorschrift ausgeht und welche Auswirkungen sie für Hühner hat: Es ist eine Bestandsobergrenze von 4 800 Hühnern, statt 40 000 Hühner in der industriellen Haltung, wie beispielsweise bei Wiesenhof, vorgesehen. Die Besatzdichte ist auf maximal 10 Hühner statt 24 Hühner pro Quadratmeter festgelegt. Statt eines ausschließlichen Aufenthalts im Stall, ist ein Auslauf von vier Quadratmetern im Freien vorgesehen. Ich halte die EG-Verordnung für eine gute Orientierung für die Beschaffung, welche Lebensmittel in den öffentlichen Einrichtungen Bremens auf den Tisch kommen.

Mit der Umsetzung des Antrags wird auch eine Vereinbarung aus dem Koalitionsvertrag abgearbeitet.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Im Koalitionsvertrag heißt es beispielsweise „Wir bekämpfen jede Form der Tierquälerei“. Jede Form der Tierquälerei zu bekämpfen heißt auch, nichts mehr aus der Tierqual kaufen, nichts zu lassen auf den Tellern der bremischen Einrichtungen. Oder: „Systeme, bei denen unsere Versorgung mit Lebensmitteln auf Ausbeutung von Menschen beruht und die Tiere zu Industrieprodukten degradiert, müssen verändert werden.“ Ganz genau! Wir brauchen einen kompletten Systemwechsel, aus Bremen soll kein Geld mehr in das industrielle Agrarsystem

fließen. Wir wollen es nicht länger finanzieren und mitverantworten.

In den Medien wurde die Maßgabe „aufwandsneutral“ als mögliches Hindernis und als Hürde zur Umsetzung des Antrags dargestellt. Das sehe ich nicht so. In der Fachanhörung haben uns Experten, wie beispielsweise Herr Thun von der Vernetzungsstelle Schulverpflegung, der Koch ist, oder Frau Basin vom Verein Schulküchen Bremen, darüber informiert, dass es möglich und machbar sei und es bereits heute Umsetzungsbeispiele gebe. Es sind lediglich ein paar Bedingungen vorhanden, die eingehalten werden müssen, und zwar eine Reduzierung des Fleischkonsums, eine entsprechende Schulung und Fortbildung des Personals vor Ort, ein geschickter saisonaler und regionaler Einkauf sowie - und das passiert bereits heute zum großen Teil - die Einhaltung der Qualitätsstandards der Deutschen Gesellschaft für Ernährung. Dann ist das kostenneutral machbar.

Ich finde, selbst dann, wenn es etwas mehr kostet, ist es nicht schlimm, denn die Gesundheit der Kinder, der Patienten in den Krankenhäusern und das Wohl der Tiere dürfen uns gern einen höheren Preis wert sein. Selbst wenn es 20 oder 30 Cent pro Kilogramm teurer sein würde, dann wäre es peinlich, wenn wir sagen würden, wir stellen nicht um.

(Abg. Frau Ahrens [CDU]: Habt ihr denn das Geld für das kostenlose Mittagessen in den Haushalt eingestellt?)

Wir werden das jetzt umsetzen. Ich habe es gerade erläutert, und die Fachleute haben es auch in der Fachanhörung erläutert. Sie machen es jetzt schon. Es ist nicht schlimm, Haushalt hin oder her, wir haben uns darauf verständigt!

(Abg. Rohmeyer [CDU]: Wer bezahlt das denn?)

Es wird jetzt gerade deutlich, welche Bedingung erforderlich ist, um es umzusetzen: Es ist der politische Wille. Ich kann für meine Fraktion sagen, dass wir es wollen. Wir wollen, dass Bremen in den Ausstieg aus der Massentierhaltung einsteigt und dass wir uns auf den Weg zu einer Ernährungswende machen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bin auf den Aktionsplan gespannt.

Der Bürgerantrag ist eine sehr gute Grundlage. Er steht nicht allein, denn er hat die DGE-Standards sowie die BioStadt an seiner Seite. Wir werden morgen im Landtag die Kennzeich-

nungspflicht der Haltungsform der tierischen Erzeugnisse beraten. Es ist eine ganze Reihe auf dem Weg in eine bessere Agrarzukunft, und Bremen kann auch als Nichtagrarland seinen Beitrag dazu leisten. Wir werden das jetzt vorantreiben. Sie können mitmachen oder auch nicht, es passiert!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

**Abg. Dr. Buhlert (FDP):** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben die Debatte schon lang in der Stadt über die Frage, wie wir eine gesunde und vollwertige Ernährung in den Kindertagesstätten und staatlichen Kantinen schaffen, wo wir darauf Einfluss nehmen können, wie die Ernährung gestaltet wird. Natürlich sollen die Menschen dort Einfluss nehmen, auch die Eltern sollen ein Mitspracherecht haben und darüber reden, was auf den Tisch kommt, aber wir wollen auch Vorgaben machen. Diese Vorgaben müssen jedoch auch rechtlich standhalten, und das war der Punkt, weswegen der Bürgerantrag nicht so umgesetzt werden kann, wie er gestellt wurde, sondern ein Vorschlag aus den beteiligten Deputationen und am Ende aus dem Haushalts- und Finanzausschuss kam, der besagt, dass wir eine justiziable Bezeichnung brauchen, eine Definition für den Begriff Fleisch, wie wir es haben wollen, die man in Ausschreibungen anwenden kann.

Wir haben darüber noch einmal in der Fraktion geredet. Erst waren wir etwas unentschlossen, wir haben uns dann aber endgültig entschieden: Wir werden dem Antrag zustimmen,

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

weil wir der Auffassung sind, dass man dies hier justizierbar machen kann, diesen Weg gehen muss und damit sicherlich ein Zeichen setzt, Einfluss nimmt und sein Mitgefühl für Mitgeschöpfe, nämlich Tiere, zum Ausdruck bringt

(Beifall FDP, Bündnis 90/Die Grünen)

und am Ende auch die Kosten im Blick behält. Es war nämlich in der angeführten Anhörung, die in der Gesundheitsdeputation stattgefunden hat, mehr als deutlich, dass es möglich ist, mit entsprechenden Produktumstellungen, wie ich es einmal nennen will, mit entsprechender Vielfalt dafür zu sorgen, dass man sich gut ernährt, vielleicht etwas fleischärmer, dafür etwas vitaminreicher. Das kann aber ja nicht schaden, wie wir auch gelernt haben. - Kurzum, wir stimmen dem Antrag zu!

(Beifall FDP, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dehne.

**Abg. Frau Dehne (SPD):** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Vielleicht kennen einige von Ihnen den schönen Wahlspruch „SPD ist Currywurst!“.

(Beifall SPD)

Die sozialdemokratische Fraktion hat sich mit diesem Thema intensiv beschäftigt, und wir konnten auch gerade die vielfältigen Reaktionen auf das Thema lesen. In der Presse wurde „Weg von den Fleischtöpfen!“ getitelt oder „Billigfleischbremse so gut wie beschlossen!“. Es wurde von einer Ernährungswende gesprochen, und ich finde, dieser Bürgerantrag, über den wir ja auch vor vielen Monaten schon hier debattiert haben, hat eine gute Vorlage geliefert. Er bestätigt uns auch darin, dass Bürgerbeteiligung ein hohes Gut ist.

(Beifall SPD)

Ich möchte mich an dieser Stelle noch einmal bei allen bedanken, die sich dafür engagiert haben, auch bei den Mitgliedern der Deputationen und des Haushalts- und Finanzausschusses, weil wir darüber wirklich sehr konstruktiv diskutiert haben! Ich glaube, wir haben auch alle etwas dazugelernt.

Uns Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten war vor allem eines wichtig: Bildungsstand und Geldbeutel der Eltern dürfen nicht über die Ernährungsweise von Kindern entscheiden!

(Beifall SPD)

Fakt ist, dass eine gesunde Ernährung eine wichtige Basis für gute Startchancen ins Leben ist, und es ist vor allem ein Gebot sozialer Gerechtigkeit. Deshalb ist es sowohl unter diesem Aspekt als auch gesundheitspolitisch ein richtiger Schritt, dies insbesondere in Kindertagesstätten und auch in Schulen in den Fokus zu nehmen und hier für eine bessere Qualität der Ernährung zu sorgen. Wir wollen also einerseits den Fleischkonsum generell senken und andererseits, ohne dass zusätzliche Kosten für die Eltern entstehen, auf einen hohen Anteil von Biofleisch setzen.

Wir haben in der Deputation für Gesundheit und Verbraucherschutz von der Vernetzungsstelle Schulverpflegung gehört, die sehr, sehr gute Arbeit leistet, dass zum Beispiel eine andere Anordnung der Speisen zu einem Fleischverzicht führt. Das heißt, wenn man ein gutes Angebot

hat, eine Salatbar, Gemüse, und die Speisen entsprechend lecker benennt, dann essen auch junge Menschen automatisch weniger Fleisch. Ich glaube, genau diesen Weg müssen wir gehen.

(Beifall SPD)

Wir wollen nicht bevormunden, aber wir wollen ein besseres Angebot schaffen, und wir schaffen einen Einstieg in besseres Essen, ohne uns hier finanziell zu übernehmen. Ich bin überzeugt, es ist machbar, ohne große Kosten etwas zu bewegen. Hier ist einfach auch Kreativität gefragt.

Die Zubereitung der Lebensmittel ist natürlich auch wichtig. Auch wie man sie warm hält, ob sie schmackhaft bleiben oder sozusagen zermatschen, sind wichtige Fragen, nicht nur die Qualität der Lebensmittel an sich. Die Schulung des Personals ist ebenfalls wichtig, damit bekannt ist, wie man mit den Lebensmitteln umgeht, sodass es am Ende allen schmeckt und sich alle gesund ernähren können. Darum können wir mit diesem Antrag einen guten Beitrag leisten, und ich bitte herzlich um Unterstützung!

(Beifall SPD)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Strunge.

**Abg. Frau Strunge (DIE LINKE):** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich vertrete heute meine Kollegin Claudia Bernhard. Wir haben den Bürgerantrag gegen Billigfleisch, der von mehr als 5 000 Menschen unterzeichnet wurde, bereits im Januar diskutiert. Im Januar hatten wir dazu eine klare Haltung, und diese klare Haltung hat sich auch in den letzten Monaten nicht geändert: Wir stehen ohne Wenn und Aber hinter dem Bürgerantrag!

(Beifall DIE LINKE)

Er ist eindeutig formuliert und fordert ein Stufenprogramm, um bis zum Jahr 2020 deutliche Änderungen für die Beschaffung von artgerechten tierischen Produkten in der Gemeinschaftsverpflegung einzuläuten. Das ist realistisch und machbar. Hier bedarf es keiner Antragsänderungen durch die Regierung.

Jetzt liegt aber ein Bericht aus dem Haushalts- und Finanzausschuss vor, der den Bürgerantrag ablehnt und einen eigenen Antrag zu dieser Thematik vorschlägt. Die Umstellung bei der Beschaffung von tierisch erzeugten Lebensmitteln, so steht es jetzt in dem Antrag der Koalition, soll aufwendungsneutral sein. Das heißt, es soll nichts kosten. Das ist aber unmöglich,

und auch der Einwand von Herrn Saffe zeigt, dass sich die Grünen vielleicht auch darüber Gedanken machen, ob das überhaupt möglich ist, hier ein Umdenken einzuläuten, wenn es nichts kosten darf. Sie haben recht, die Umstellung muss nicht unbedingt teuer sein, aber wenn man es umsonst haben will, dann wird es scheitern.

(Beifall DIE LINKE - Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Das glauben wir aber nicht!)

Eine seriöse und detaillierte Kostenabschätzung zum Thema gibt es in dem a'verdis-Gutachten. Darin kommt man zu dem Ergebnis: Man kann es schaffen, dass der Preis pro Mahlzeit durchschnittlich um zwölf Cent steigt, nicht mehr! Dabei ist bereits eingerechnet, dass man etwas seltener Fleisch isst als bisher, und es ist auch eingerechnet, dass man nicht einfach eins zu eins das Fleisch aus der Massentierhaltung durch Biofleisch ersetzen kann, sondern auch bei den Fleischmahlzeiten die Fleischmenge verringert und mehr Gemüse hinzugibt. Eine Umstellung zum Nulltarif ist aber nicht realistisch, meine Damen und Herren!

Wenn man es aber ernst meint mit der Umstellung, dann werden auch Umstellungskosten anfallen. Darauf ist in der Anhörung und in vielen Veranstaltungen immer wieder hingewiesen worden. Man muss dann anders kochen, damit die Kosten im Rahmen bleiben und es trotzdem schmeckt. Dafür muss das Personal fortgebildet werden.

Zur Umstellung gehört außerdem, dass man Informations- und Öffentlichkeitsarbeit macht, damit die Veränderung auch als etwas Positives wahrgenommen wird. Solche Kosten fallen zwar nicht dauerhaft an, aber in einer längeren Übergangszeit. Auch das ignoriert der Koalitionsantrag, und das ist schlecht!

(Beifall DIE LINKE)

Manches im Vorschlag der Koalition ist besser, als man es zunächst befürchtet hatte,

(Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen): Oh, wie charming!)

als zum Beispiel gesagt wurde, man könne den Begriff „artgerecht“ nicht definieren. Das kam von der SPD, da hat man jetzt eine gute Lösung gefunden, indem man das EU-Öko-Siegel nimmt. Das ist praktikabel und umsetzbar.

(Beifall DIE LINKE)

Ich finde, man kann auch darüber sprechen, ob man gegebenenfalls längere Fristen für die Umstellung braucht, allerdings sollte man dann auch erwarten, dass in einem Bericht, in den Ausschüssen dazu irgendeine Begründung sichtbar wird. Das ist aber nicht der Fall, es gibt keinerlei Herleitung, warum es 2020 nicht möglich sein soll, dass die tierisch erzeugten Lebensmittelbeschaffungen auf Bio umgestellt werden, 2022 das Ganze dann aber möglich ist.

Unklar ist auch, für wen die Umstellung auf Biofleisch denn jetzt gelten soll. Nur für KiTa Bremen oder für alle Kitas? Nur für öffentliche Schulen oder für alle Schulen? Ich gehe gerade davon aus, dass sich dieser Antrag nur auf KiTa Bremen bezieht, denn es heißt, ich zitiere:

„Das gilt für Kitas und Schulen, soweit sie Dienststellen/Unternehmen der Stadtgemeinde Bremen sind.“

(Abg. Tschöpe [SPD]: Genau! - Zuruf Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen])

Es heißt nicht „Unternehmen in der Stadtgemeinde“, sondern „Unternehmen der Stadtgemeinde“.

(Abg. Tschöpe [SPD]: Kluge Exegese!)

Das heißt, alle anderen sind nicht gemeint, und das ist halbherzig und eine erhebliche Einschränkung des ursprünglichen Bürgerantrags.

(Beifall DIE LINKE - Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Waren Sie eigentlich bei der Anhörung?)

Abschließend möchte ich noch einmal festhalten: Die stärkste Beschädigung, die man dem Bürgerantrag antut, ist die Einführung des Wörtchens „aufwendungsneutral“. Wenn man es ernst meint, dann geht es nicht ohne zusätzliche Kosten,

(Zurufe Bündnis 90/Die Grünen)

und wenn es doch ohne zusätzliche Kosten umgesetzt wird, dann wird das Vorhaben wenig Begeisterung hervorrufen. Das torpediert das Anliegen des Bürgerantrags mehr als alle anderen Einschränkungen, die daran vorgenommen werden.

(Abg. Frau Dr. Kappert-Gonther [Bündnis 90/Die Grünen]: Das sahen die Antragsteller aber anders!)

Wir werden uns daran erinnern, dass Ihr Kollege Saffe gesagt hat „Haushalt hin oder her, wir

machen das jetzt!“ Weil aber bekannt ist, dass bei den Grünen oft persönliche Meinungen kundgetan werden und man sich eben nicht darauf verlassen kann, wird die Fraktion DIE LINKE dem ursprünglichen Bürgerantrag zustimmen. Den Ersatzantrag von Rot-Grün lehnen wir dagegen ab.

(Beifall DIE LINKE - Unruhe Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Imhoff.

**Abg. Imhoff (CDU):** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir debattieren heute über den Bürgerantrag, der hier auch schon im Januar dieses Jahres auf der Tagesordnung stand. Schon damals ist sehr kontrovers diskutiert worden. Bei dem Antrag ging es darum, dass artgerecht erzeugtes Fleisch auf den Tisch der öffentlichen Einrichtungen kommt und auch dort, wo Bremen Verantwortung hat.

Der Bürgerantrag ist überwiesen worden, weil man nicht genau definieren konnte, was artgerecht und was nicht artgerecht ist. Es hat sich bis heute nicht geändert, artgerecht findet sich im Gesetz: Dem Tier keine unnützen Leiden zufügen! Daran hat sich nichts geändert.

Der Antrag ist überwiesen worden, und man hat dann gehofft, dass man bei einer Expertenanhörung andere Ergebnisse erzielt. Leider hat man sie dort nicht bekommen,

(Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Aber wir haben jetzt einen justiziablen Begriff! Den hatten wir vorher nicht!)

und deshalb können wir sagen - und Sie auch! -, dass wir sachlich und aus fachlicher Sicht dem Bürgerantrag nicht zustimmen können, und anscheinend machen das ja alle so.

Herr Dr. Buhlert, wenn Sie gerade dazwischenrufen: Ich frage mich, warum Sie eigentlich dem Antrag des Haushalts- und Finanzausschusses zustimmen, denn Sie stehen doch sonst immer für die Wahlfreiheit der Menschen, sie sollen etwas wählen können und selbst entscheiden können, und hier wollen Sie mit dem neuen Antrag den Menschen erzählen: 100 Prozent Bio! Das ist es nämlich!

(Beifall CDU - Zurufe Bündnis 90/Die Grünen)

Das ist es also, was Sie tun! Ich habe vorhin schon etwas vorgegriffen, Sie wollen also dem

Bürgerantrag nicht zustimmen und haben gesagt, wir bedienen uns einer Krücke und machen einen eigenen kleinen Beschlussvorschlag, der das Ganze dann heilen soll. Dieser Beschlussvorschlag sieht vor, dass mittel- bis langfristig in allen Bremer Krankenhäusern, Kitas, Schulen, Kantinen und bei allen Veranstaltungen, die von Bremen ausgerichtet werden, zu 100 Prozent Bio verköstigt werden soll. Sie unterscheiden dabei nicht, wie Sie sonst immer hervorheben, dass Bioland oder Demeter so toll wären, nein, Sie sagen, die Bio-Richtlinie sei jetzt das Nonplusultra, dabei ist das der niedrigste Biostandard überhaupt, das möchte ich hier auch noch einmal sagen!

(Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Aber ein justiziableler!)

Ja, aber das gehört doch auch zur Wahrheit in der Debatte!

(Abg. Frau Dr. Kappert-Gonther [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja, aber das ist der entscheidende Punkt!)

Sie können sich drehen und wenden, wie Sie wollen! Sie wollen 100 Prozent Bio in Zukunft und den Menschen keine Wahlfreiheit mehr lassen, das ist das Problem!

(Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen): Dem einen ist es nicht genug, dem anderen zu viel!)

In Ihrer Vorlage wird ja sogar davon gesprochen, ein weiteres Instrument zur Förderung artgerechter Tierhaltung sei die EU-Bio-Norm. Das ist unserer Überzeugung nach einfach nicht richtig, denn wenn in Deutschland überhaupt nur zehn Prozent Bio erzeugt werden, was ist denn mit den restlichen 90 Prozent? Sind sie nicht artgerecht? Ich sage es jetzt noch einmal: Natürlich sind sie artgerecht! Und wenn diese EU-Bio-Norm so toll wäre: Warum versammelt sich der Tierschutzbund denn nicht dahinter? Warum macht der Tierschutzbund ein eigenes Label? Warum gibt es so viele verschiedene Bio-Anbieter mit verschiedenen Kriterien? Das sind alles Fragen, die Sie hier einfach ausblenden, die Expertenanhörung hat es auch noch einmal deutlich gemacht!

Mich ärgert vor allem auch, dass hier nicht nur anhand des Bürgerantrags von artgerechter Tierhaltung gesprochen wird, sondern es wird gesagt, es wäre auch gesünder! Das hat Herr Saffe gesagt, und Frau Dehne hat es auch noch einmal gesagt, es wäre auch gesünder!

(Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen): Ja, weil darin weniger Antibiotika sind!)

Das stimmt einfach nicht! Es gibt genug Untersuchungen, auch unter Ihrer Federführung in den Ländern, die besagen: Es gibt keine Unterschiede beim Gesundheitszustand der Menschen, ob sie sich konventionell oder rein biologisch ernähren, und das muss man einfach einmal festhalten!

(Beifall CDU - Abg. Frau Dr. Kappert-Gonther [Bündnis 90/Die Grünen]: Hormone, Antibiotika! - Zuruf Abg. Dr. Buhlert [FDP])

Mit Ihren Antibiotika können Sie alle Leute verrückt machen, mit Totschlagargumenten! Es ist doch klar, Sie kommen hier mit emotionalen Argumenten und wollen uns die Welt erklären! Ich sage Ihnen, Ihrer grünen Politik werden wir nicht zustimmen können!

(Beifall CDU - Abg. Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Sie haben doch im Haushalts- und Finanzausschuss zugestimmt, Herr Kollege!)

Wenn man einmal genau hinsieht, ist es ja in Wirklichkeit auch nur das, was die Grünen seit Jahren hier fordern, eine Wende in der Agrarpolitik, und jetzt versuchen Sie letztendlich über den Bürgerantrag - die Sozialdemokraten sind Ihnen da ja ordentlich auf den Leim gegangen - , Ihre BioStadt und Ihre artgerechte Tierhaltung durchzusetzen.

(Abg. Fecker [Bündnis 90/Die Grünen] meldet sich zu einer Zwischenfrage.)

Sie wollen Ihre grüne Bio-Politik hier durchsetzen, und das werden wir so nicht mittragen.

**Präsident Weber:** Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Fecker?

**Abg. Imhoff (CDU):** Ich bin leider schon fast am Ende meiner Redezeit, aber von Herrn Fecker? Immer gern!

(Heiterkeit - Abg. Saffe [Bündnis 90/Die Grünen] meldet sich zu einer Zwischenfrage.)

**Abg. Fecker (Bündnis 90/Die Grünen):** Ich frage auch schnell, Herr Kollege! Können Sie mir die Diskrepanz zwischen dem Abstimmungsverhalten der CDU im Haushalts- und Finanzausschuss, der in dieser Frage die Federführung hatte, und Ihrer Rede hier kurz erklären? Die Kollegen Dr. vom Bruch, Hinners und Eckhoff haben ja für diesen Vorschlag gestimmt.

**Abg. Imhoff (CDU):** Weil es im Haushalts- und Finanzausschuss eben um Finanzen ging! Wir glauben, dass es kostenneutral geht, aber es ist

eben eine Überzeugungssache, und deswegen sind wir dagegen!

(Beifall CDU)

**Präsident Weber:** Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Saffe?

(Zurufe Bündnis 90/Die Grünen)

**Abg. Imhoff (CDU):** Jetzt möchte ich aber auch gern zu Ende - - . Na gut, los!

(Heiterkeit)

**Präsident Weber:** Herr Saffe, Sie dürfen!

**Abg. Saffe (Bündnis 90/Die Grünen):** Vielen Dank, Herr Kollege Imhoff! Ich möchte zwei Sachen klarstellen oder darauf hinweisen: Sie haben immer so einen Reflex, wenn Sie „Massentierhaltung“ oder „Bio“ hören, dann - - .

**Präsident Weber:** Ist das jetzt eine Kurzintervention? Nein, Sie müssen eine Frage stellen!

(Abg. Saffe [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist eine Kurzintervention, die darf ich doch noch - - !)

Dann kommen sie jetzt aber noch nicht an die Reihe! Zuerst kommt Herr Dr. Buhlert, dann kommen Sie mit einer Kurzintervention!

Jetzt redet der Kollege Imhoff weiter.

**Abg. Imhoff (CDU):** Genau! Jetzt bin ich nämlich an der Reihe!

Ich will einmal zum Schluss kommen: Was wollen wir? Wir haben immer gesagt, schon bevor es diesen Bürgerantrag gab, die Anträge zur BioStadt haben wir auch mitgetragen: Wenn es prozentual eine Festschreibung von Bio-Nahrungsmitteln gegeben hätte, auch in den städtischen Einrichtungen, egal ob 20, 40 oder 50 Prozent - darüber kann man immer streiten -, dann wären wir immer mit dabei gewesen, das hätten wir unterstützt. Für uns ist immer wichtig, dass die Menschen eine Wahlfreiheit haben. Insofern beantragen wir hier heute getrennte Abstimmung. Den Punkt, regional einzukaufen, werden wir natürlich unterstützen. Dem Bürgerantrag werden wir nicht zustimmen können, und die Vorschläge, dass in Bremen praktisch zu 100 Prozent Bio gegessen werden soll, werden wir auch nicht unterstützen. - Danke!

(Beifall CDU)

**Präsident Weber:** Für eine Kurzintervention erhält das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

**Abg. Dr. Buhlert (FDP):** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es wurde die Frage in den Raum gestellt, was wir gegen freie Auswahl hätten. Wir haben überhaupt nichts gegen freie Auswahl, aber man muss doch sagen, woraus ausgewählt werden darf. In den Kantinen des Studentenwerks wird es natürlich weiter eine freie Auswahl geben, aber im Kindergarten, wo es vielleicht nur ein oder zwei Gerichte gibt, ist die Auswahl eingeschränkt. Man muss dann entscheiden, was es dort gibt, und dann müssen Standards festgelegt werden. Deswegen können wir am Ende mit dieser Einschränkung der Auswahl leben.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Natürlich kann man ansonsten im Studentenwerk mit Messer und Gabel abstimmen, aber im Kindergarten ist das eben nur begrenzt möglich.

Der nächste Punkt ist: Wir haben einen justiziablen Begriff gesucht, und wir haben ihn mit dem in der Tat niedrigen Biostandard gefunden. Es ist aber ein justiziable und nicht selbst festgelegter Begriff. So einen rechtssicheren Begriff brauchen wir am Ende, wenn wir die Beschaffung darauf fußen lassen wollen. Deswegen unterstützen wir die Fassung, wie sie jetzt vom Haushalts- und Finanzausschuss, von der Bau-deputation und von der Gesundheitsdeputation vorgelegt wurde.

(Beifall FDP, Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Für eine weitere Kurzintervention erhält das Wort der Abgeordnete Saffe.

**Abg. Saffe (Bündnis 90/Die Grünen):** Herr Imhoff, Sie haben immer so einen Reflex, wenn Sie etwas von Bio und Massentierhaltung hören. Das hat mit den Grünen zu tun, Sie schlagen dann immer gleich darauf ein.

(Abg. Imhoff [CDU]: Das machen Sie ja gar nicht!)

Ich möchte darauf hinweisen, es ist ein Bürgerantrag, den Tausende Menschen da draußen unterschrieben haben, und ganz viele Menschen da draußen haben es satt. Sie wollen nicht mehr, was derzeit in den Mastställen passiert, sie wollen eine Wende. Das sind nicht nur wir hier, sondern ganz viele Menschen da draußen, das müssen Sie einmal zur Kenntnis nehmen!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Wir können nicht einfach nur zusehen!

Das Zweite ist, vielleicht hätten wir es präzisieren sollen: Die größte gesundheitliche Gefahr droht durch die multiresistenten Keime.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Ich habe darüber ganz viel im Untersuchungsausschuss „Krankenhauskeime“ gelernt. Sie erinnern sich, wir hatten hier große Probleme, drei Frühchen sind gestorben.

(Abg. Imhoff [CDU]: Wegen der Massentierhaltung? Gleich werde ich aber sauer!)

Jetzt erzähle ich Ihnen etwas: Es gibt eine Initiative von Ärzten gegen Massentierhaltung. Sie schlägt als eine Maßnahme vor, für die Reduzierung multiresistenter Keime den Fleischkonsum zu reduzieren. Zu dieser Initiative zählt auch Martin Eikenberg, das ist der Hygieniker der bremischen Kliniken und nicht irgendwer. Ich finde, so etwas wie diese gesundheitliche Problematik ist sehr ernst zu nehmen!

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort Herr Staatsrat Kück.

**Staatsrat Kück:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Aus der Sicht des Senats drei, vier Anmerkungen, und dann geht es, glaube ich, bei diesem Thema auch an die weitere Bearbeitung!

Erstens: Ich möchte mich sehr herzlich dafür bedanken, wie in der Gesundheitsdeputation eine Anhörung mit Experten und vor allem auch mit Einrichtungen durchgeführt worden ist, die die beabsichtigten Maßnahmen nachher auch umsetzen müssen. In dieser Sitzung haben wir dafür geworben, und es ist bei diesen Einrichtungen angekommen, dass dieses Thema künftig einen besonderen Stellenwert hat, und von der GeNo weiß ich jedenfalls, dass sie sich dort schon einmal die ersten Gedanken machen, wie mit einem solchen Antrag umgegangen werden kann.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Zweitens: Wir haben den Bürgerantrag - das ergab sich eigentlich schon aus der Diskussion in der Anhörung - jetzt konkretisiert, damit er nicht nur - diesen Ausdruck habe ich eben immer gehört - justiziabel ist, sondern auch genau festgelegt ist, nach welchen Kriterien wir zukünftig etwas einführen wollen. Darüber wurde mit den Initiatoren des Bürgerantrags damals auch eine Verständigung erzielt, dass wir eine

solche Konkretisierung herbeiführen, und, ich glaube, damit haben wir eindeutig etwas Positives für diesen Antrag herausgearbeitet.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Drittens: Wir haben nach diesem Antrag zwölf Monate Zeit, in denen entsprechende Umsetzungskonzepte erarbeitet werden müssen. Bis zum Jahr 2020 soll es in Schulen und Kindergärten eingeführt werden, in den Krankenhäusern bis zum Jahr 2024. Natürlich muss dieses Konzept beinhalten - so steht es ja auch ausdrücklich in dem Antrag, der hoffentlich heute von Ihnen beschlossen wird -, dass wir das Ganze aufwendungsneutral betrachten, aber dazu schauen wir uns dann die Konzepte genau an, sodass dann auch dieses Kriterium erfüllt wird.

Letzter Punkt, eine Anmerkung zu Herrn Imhoff: Ich glaube, dass es in den Jahren 2020 und 2024 gar nicht mehr um diese Fragen geht. Die öffentliche Debatte über diese Frage wird dazu führen, dass das, was wir heute groß herausstellen, eine Selbstverständlichkeit wird, und dann haben wir auch den richtigen Zeitpunkt erreicht, es einzuführen. - Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.  
Zuerst lasse ich über den Bürgerantrag abstimmen.

Wer dem Bürgerantrag mit der Drucksachennummer 19/84 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen!

(Unruhe)

Dem Bürgerantrag! Wir reden jetzt über den Bürgerantrag!

Wer dem Bürgerantrag mit der Drucksachennummer 19/84 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, ALFA, Abg. Tassis [AfD])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Ich lasse nun über den Antrag des städtischen Haushalts- und Finanzausschusses mit der Drucksachen- Nummer 19/372 S abstimmen. Hier ist getrennte Abstimmung beantragt.

Zuerst lasse ich über die Ziffern eins bis drei abstimmen.

Wer den Ziffern eins bis drei seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich nun um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU, DIE LINKE, ALFA, Abg. Tassis [AfD])

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt den Ziffern eins bis drei zu.

Nun lasse ich über die Ziffer vier abstimmen.

Wer der Ziffer vier seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, ALFA, Abg. Tassis [AfD])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen DIE LINKE)

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt der Ziffer vier zu.

Im Übrigen nimmt die Stadtbürgerschaft von dem Bericht des städtischen Haushalts- und Finanzausschusses Kenntnis.

Meine Damen und Herren, das war der letzte Tagesordnungspunkt für heute. Ich bedanke mich für die konstruktiven Diskussionsbeiträge und wünsche Ihnen einen angenehmen Abend!

Ich schließe die Sitzung.

(Schluss der Sitzung 18.35 Uhr)

Die mit \*) gekennzeichneten Reden wurden vom Redner/von der Rednerin nicht überprüft.

**Anhang zum Plenarprotokoll  
Schriftlich vom Senat beantwortet anfragen aus der  
Stadtbürgerschaft vom 20. September 2016**

**Anfrage 11: Wie familienfreundlich sind die Bremer Bäder**

Wir fragen den Senat:

Wie bewertet der Senat die Familienfreundlichkeit der Bremer Bäder?

In welchen Bädern bestehen aktuell spezielle Landschaften für Babys und Kleinkinder?

Lübke, Frau Ahrens, Röwekamp und Fraktion  
der CDU

**Antwort des Senats:**

Zu Frage 1: Die Bremer Bäder GmbH ist sehr kinder- und familienfreundlich ausgerichtet. Es gibt in allen Bädern einen hohen Besucheranteil von Familien mit Kindern. Ein nicht unerheblicher Teil des jährlichen Instandhaltungs- und Modernisierungsbudgets wird für die Familienfreundlichkeit ausgegeben. In den letzten Jahren wurde viel in die entsprechende Ausstattung wie Spielplätze, Tobebecken, Splashpads und weitere Attraktionen sowie in infrastrukturelle Elemente investiert, genannt seien hier Wickelbereiche oder Familien-Umkleiden.

Zu Frage 2: Eltern-und-Kind Bereiche gibt es im Südbad und im Vitalbad. Im OTEBad steht ein Planschbecken zur Verfügung. Im Freizeitbad Vegesack gibt es keinen speziell ausgewiesenen Eltern-Kind-Bereich, das Bad ist aber durch die Rutschen und den Spaßbereich sehr attraktiv und wird gerne von Familien mit Kindern besucht.

Zu Frage 3: Die Sanierung des Westbades ist im Bäderkonzept vorgesehen und befindet sich aktuell in Planung. In diesem Neubau ist auch wieder ein Eltern-Kind-Bereich eingeplant. Bis zum Abriss des Westbades ist eine Sanierung des Eltern-Kind-Bereiches wirtschaftlich nicht vertretbar. Das Westbad bietet bis dahin weiterhin Bade- und Schwimmmöglichkeiten für Familien mit Kindern sowie für Jugendliche. Dazu gehören ein großer Nichtschwimmerbereich und die Sprunganlage, zudem werden dauerhaft viele Kinderschwimmkurse angeboten. Der Außenbereich ist mit einem Abenteuer- und Sandspielplatz sowie einer Breitrutsche ohnehin attraktiv für Familien und Kinder.

**Anfrage 12: Planungen zur Verlängerung der Straßenbahnlinien 1 und 8**

Wir fragen den Senat:

1. Welche Auswirkungen wird die Entscheidung des Niedersächsischen Obergerichtes, den Bau der Straßenbahn nach Weyhe zu stoppen, auf den Straßenbahnausbau der Linien 1 und 8 für Bremen haben?

2. Welche Konsequenzen zieht der Senat aus der Entscheidung des Niedersächsischen Obergerichtes, und welche Handlungsbedarfe werden gesehen?

3. Inwiefern geht der Senat davon aus, dass mit Fertigstellung und Einführung der neuen Verfahrensanleitung seitens des Bundesverkehrsministeriums zur Entscheidung über den Förderantrag Bremens eine neue standardisierte Bewertung verlangt wird?

Dr. Buhlert, Buchholz, Frau Steiner und Fraktion  
der FDP

**Antwort des Senats:**

Zu Frage 1: Das Urteil des Niedersächsischen Obergerichtes wurde am 26.08.2016 gesprochen. Beklagt ist die Niedersächsische Landesbehörde für Straßenbau und Verkehr, die den Planfeststellungsbeschluss gefasst hat. Erst nach Vorliegen der Urteilsbegründung, die in den nächsten Wochen zu erwarten ist, kann diese juristisch bewertet werden. Darauf aufbauend wird das weitere Vorgehen festgelegt.

Zu Frage 2: Gemäß Pressemitteilung des niedersächsischen Obergerichtes vom 26.08.16 hat das Gericht den Planfeststellungsbeschluss für den niedersächsischen Teil der Stadtbahnlinie 8 aufgehoben, da dieser nach Auffassung des Gerichts auf einer unzutreffenden Rechtsgrundlage gestützt sei, nämlich auf dem Allgemeinen Eisenbahngesetz statt auf dem Personenbeförderungsgesetz. Darüber hinaus sei der Planfeststellungsbeschluss fehlerhaft, weil die erforderliche Umweltverträglichkeitsprüfung nicht durchgeführt worden sei. Der Planfeststellungsbeschluss in Bremen für die Linien 1 und 8 vom 1. Juni 2016 ist auf das Personenbeförderungsgesetz gestützt, eine Umweltverträglichkeitsprüfung wurde durchgeführt.

Insofern erkennt der Senat für seine Planungsentscheidungen keinen Handlungsbedarf.

Zu Frage 3: Das Bundesverkehrsministerium hat bislang keine Verlautbarung zu einer Forderung nach einer Aktualisierung der Standardisierten Bewertung auf Grundlage der in Überarbeitung befindlichen Verfahrensanleitung zur Standardisierten Bewertung abgegeben. Es ist unüblich, dass laufende Projekte nach einer neuen Verfahrensanleitung bewertet werden, wenn bereits ein Ergebnis einer Standardisierten Bewertung auf Basis der bisher geltenden Verfahrensanleitung vorliegt. Deshalb geht der Senat derzeit davon aus, dass das Bundesverkehrsministerium diese Forderung auch zukünftig nicht erheben wird.

### **Anfrage 13: Überwegungsrecht für das Harms-am-Wall-Grundstück**

Wir fragen den Senat:

1. Welche Möglichkeiten hat der Senat, das Überwegungsrecht für das derzeit blockierte Harms-am-Wall-Grundstück durchzusetzen?

2. Welche Maßnahmen hat der Senat ergriffen bzw. beabsichtigt der Senat zu ergreifen, um die Durchgängigkeit von der Museumstraße zum Wall wiederherzustellen, die unter anderem für den dort ansässigen Einzelhandel von großer Bedeutung ist?

3. Wann rechnet der Senat mit der Wiedereröffnung eines Durchgangs, sei es auch nur zeitweise vor dem Beginn der Wiederaufbauarbeiten?

Dr. Buhlert, Buchholz, Frau Steiner und Fraktion der FDP

#### **Antwort des Senats:**

Zu Frage 1: Die bisherige Passage führt über drei Flurstücke, deren Durchwegung durch Eintragung eines Gehrechts für die Stadtgemeinde Bremen grundbuchrechtlich gesichert ist. Grundsätzlich hat die Begünstigte der grundbuchrechtlichen Eintragung, also hier die Stadtgemeinde Bremen, die Möglichkeit, privatrechtliche Schritte einzuleiten, um eine Öffnung der Passage herbeizuführen.

Zu Frage 2 und 3: Es liegt auch im Interesse des Senats, dass so schnell wie möglich wieder eine attraktive, fußläufige Verbindung von der Museumstraße zum Wall hergestellt wird. Grundsätzlich gibt es für die Wiedereröffnung der Passage zwei Betrachtungszeiträume:

eine provisorische Öffnung der Passage bis zum Beginn der Baumaßnahmen und die Errichtung einer neuen Passage im Rahmen der Realisierung des neuen Gebäudes. Eine provisorische Öffnung kann nach derzeitigem Erkenntnistand aus statischen und sicherheitstechnischen Gründen nicht in Aussicht gestellt werden.

Eine vorübergehende Möglichkeit zur Querung des Grundstücks von der Museumstraße zum Wall nach Abbruch des Gebäudes wäre wünschenswert; ob sich dies realisieren lässt, kann heute noch nicht beurteilt werden.

Die Errichtung einer neuen Passage im Rahmen des Wiederaufbaus des Gebäudes ist für den Senat ein wichtiges Ziel. Die Gespräche mit dem Eigentümer haben gezeigt, dass diese Zielsetzung auch in seinem Interesse liegt.

### **Anfrage 14: Freibäder in Bremen**

Wir fragen den Senat:

1. Warum werden im Hochsommer die Freibäder in Bremen am 29. August 2016 für die Bürgerinnen und Bürger geschlossen, wenn doch die Hitze und der Bedarf mindestens bis Ende September bestehen?

2. Welche Kosten haben die Freibäder Bremens diese Saison gehabt, und wie haben die einzelnen Bäder abgeschlossen? Bitte um Aufzählung und jeweiliges Ergebnis.

Schäfer, Leidreiter und Gruppe ALFA

#### **Antwort des Senats:**

Zu Frage 1: Grundsätzlich sind die Freibäder in Bremen von Anfang Mai bis Ende August geöffnet. Die Tagestemperaturen im September 2016 lagen bis Ende vergangener Woche weit über dem langjährigen Mittel. Die Bremer Bäder haben daher die Öffnungszeiten der Kombibäder, Westbad und Schlossparkbad, entsprechend ausgedehnt. Diese waren bis zum vergangenen Wochenende geöffnet. Beide Bäder verfügen über attraktive Freibadflächen, das Schlossparkbad ist eines der größten Freibäder der Region.

Die Besucherzahlen im September sind aber zu gering, um die Öffnung weiterer Freibäder wirtschaftlich zu rechtfertigen. Ursache ist vor allem die im Vergleich mit Bädern im Umland deutlich niedrigere Wassertemperatur. Die saisongebundene Personalplanung der Bremer Bäder GmbH hat zudem die Öffnung von mehr als

zwei Freibadbereichen über den 10. September hinaus nicht mehr zugelassen.

Dennoch wird die Badesaison 2016 ausgewertet um zu prüfen, ob für die nächsten Jahre ein Konzept denkbar ist, das flexiblere Öffnungszeiten in den Spätsommer hinein zulässt, sofern die Tagestemperaturen das sinnvoll erscheinen lassen.

Zu Frage 2: In der Kürze der Zeit lassen sich die Zahlen nicht ermitteln und aufbereiten. Sie werden auf der nächsten Sitzung der Deputation für Sport am 25. Oktober 2016 vorgestellt.